

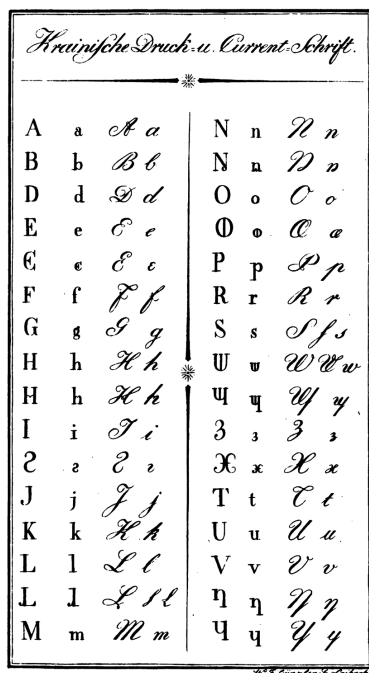


BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2025

Jahrgang 31

Bulletin der deutschen Slavistik 31, 2025

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2025



Jahrgang 31

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2025

Herausgegeben von
Daniel Bunčić

sowie dem Redaktionskollegium

Bernhard Brehmer, Hermann Fegert, Stefan Heck,
Christoph Garstka, Klavdia Smola und Monika Wingender

im Auftrage des Vorsitzenden des Verbands der deutschen Slavistik

Tilman Berger

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über
<http://dnb.ddb.de/>

Online steht das *Bulletin der deutschen Slavistik* als Volltextversion
über die Website des Verbandes (<http://slavistik.org/>)
und gegebenenfalls andere Repositorien zur Verfügung.

ISSN 0949-3050 (gedruckt), 1618-6575 (Internet)
ISBN 978-3-7329-1192-9; ISBN (Open Access) 978-3-7329-8723-8

© 2025 Frank & Timme GmbH
Verlag für wissenschaftliche Literatur
Wittelsbacher Str. 27a
D-10707 Berlin
Telefon +49 30 88 66 79 11
info@frank-timme.de

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Inhalt

Zum Geleit

Von Tilman Berger	7
-------------------------	---

Aktuelles

Achim Rabus: Von ChatGPT zu ATR – KI-Anwendungen für die Osteuropawissenschaften	8
Daria Khrushcheva, Yvonne Pörzgen: Gleichstellung von Frauen und Männern: Ergebnisse der Studie am Seminar für Slavistik & Lotman-Institut für russische Kulturstudien (RUB, 2024)	14

Im Überblick

Tilman Berger: Der Verband der deutschen Slavistik 2024–2025	28
--	----

Die deutsche Slavistik 2024/2025

Personalia

Stefan Heck: Who's where an den slavistischen Seminaren und Instituten und auf anderen slavistischen Professuren Deutschlands	30
Klavdia Smola: Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Ehrungen	38

Nachrufe

Marion Krause: In memoriam Anka Bergmann (1965–2025)	39
Trauer um Klaus Steinke (1942–2025)	42

Gratulationen

Andreas Ebbinghaus: Joachim Klein zum 80. Geburtstag	43
Alexander Bierich, Thomas Bruns, Henrieke Stahl: Gerhard Ressel zum 80. Geburtstag	46

Vorstellungen

Jun.-Prof. Dr. Yaraslava Ananka	49
PD Dr. Nicolas Dreyer	52
Prof. Dr. Jeanette Fabian	55
Prof. Dr. Miriam Finkelstein	58
Jun.-Prof. Dr. Edyta Jurkiewicz-Rohrbacher	61

Forschung

Monika Wingender: Slavistische Tagungen	64
Bernhard Brehmer: Slavistische Drittmittelprojekte	70
Daria Khrushcheva: Slavistische Veröffentlichungen	85
Daria Khrushcheva: Slavistische Promotionen und Habilitationen	90

Wissenschaftliches Schreiben

Tilman Berger: Warum schreiben Slavistinnen und Slavisten <i>Slavistik</i> mit <i>v</i> , obwohl der Duden die Schreibung mit <i>w</i> vorschreibt?	92
Daniel Bunčič: <i>Slavic</i> oder <i>Slavonic</i> ? Zur transatlantischen slavistischen Terminologie	96

Wissenschaftliche Beiträge

Nikolay Hakimov: Sonorität und wortinitiale Häufigkeit als Hinweise für die Silbifizierung russischer Wörter mit medialen Zweikonsonantenfolgen	100
Simon Lewis: Dekoloniale Polyphonie in der zeitgenössischen belarussischen Literatur	104
Valentin Peschanskyi: Auf dem Weg zur Ukrainistik – ein kritisches Selbstgespräch	107

Das Titelblatt zeigt das slovenische Alphabet, das Franc Metelko 1825 in seinem *Lehrgebäude der slowenischen Sprache im Königreiche Illyrien und in den benachbarten Provinzen* (Laibach: Leopold Eger) vorgestellt hat. Diese sogenannte Metelčica, die eine Reihe kyrillischer Buchstaben enthält, z. B. ⟨u⟩ < ⟨v⟩, ⟨η⟩ < ⟨u⟩, ⟨æ⟩ < ⟨x⟩ oder ⟨u⟩ < ⟨w⟩, wurde einige Jahre lang neben der traditionellen Bohoričica benutzt, bis sie am Ende des „ABC-Kriegs“ 1833 wieder abgeschafft wurde. Weitere rund zehn Jahre später verbreitete sich die heutige Gajica, die allerdings die slovenischen Phoneme nicht so genau wiedergeben kann wie die Metelčica, welche zwischen ⟨e⟩ für /ɛ/ und ⟨a⟩ für /ə/ sowie zwischen ⟨o⟩ für /o/ und ⟨w⟩ für /ɔ/ unterscheidet.

Abgebildet ist ein unnummeriertes Blatt, das in manchen Exemplaren des *Lehrgebäudes* ganz hinten (nach S. 296) eingebunden ist (so in denen der Bodleian Library, der British Library und der Bayerischen Staatsbibliothek), in manchen zwischen den Seiten XXXVI und 1 (so in der Österreichischen und Tschechischen Nationalbibliothek und der Harvard-Universität) oder auch zwischen Seite LII und 1 (so in der National- und Universitätsbibliothek Ljubljana, nach einem „Anhang der Vorrede“, der sonst meist fehlt).

Zum Geleit

Von Tilman Berger (Tübingen)

In den vergangenen Jahren habe ich mich im Geleitwort zum Bulletin der deutschen Slavistik immer wieder zum vollumfänglichen Angriffskrieg der Russischen Föderation gegen die Ukraine und zu seinen Auswirkungen auf die Slavistik geäußert. Dies könnte ich hier wieder tun, denn die Situation hat sich nicht verbessert, ja sie wird immer schwieriger, je länger der Krieg dauert. Ich beschränke mich aber auf den Hinweis auf den Artikel von Valentin Peschanskyi in diesem Bulletin, der auf seinem Vortrag bei der letzten Mitgliedsversammlung in Münster basiert und sich mit seinem Weg zur Ukrainistik beschäftigt. In diesem Text werden viele wichtige Fragen zu unserem Verhältnis zur Ukraine und zur Ukrainistik angesprochen und diskutiert.

Das Bulletin enthält auch weitere Beiträge zu aktuellen Themen, so etwa den Artikel von Achim Rabus zu „KI-Anwendungen für die Osteuropawissenschaften“, mit einem Schwerpunkt auf der Sprachwissenschaft. Ein Artikel zu KI-Anwendungen in der Literaturwissenschaft soll im nächsten Heft, also 2026, erscheinen. Mit einem weiteren aktuellen und wichtigen Thema beschäftigt sich der Artikel von Yvonne Pörzgen und Daria Khrushcheva zur Gleichstellung in der (Bochumer) Slavistik.

Ferner haben sich Daniel Bunčić und ich zu zwei „ewigen“ Themen der Slavistik geäußert, ich zu der

Frage, ob man die *Slaven/Slawen* mit *v* oder mit *w* schreiben soll, Daniel Bunčić zur Konkurrenz der englischen Adjektive *Slavic* und *Slavonic*. Aber das Heft enthält auch noch viel mehr, die Abstracts der zwei Vorträge, die bei der diesjährigen Mitgliedsversammlung in Oldenburg gehalten werden sollen, einen Nachruf und zwei Gratulationen und schließlich auch die Vorstellung fünf neuer Mitglieder, nicht zu vergessen die Übersichten über die Slavischen bzw. Slawischen Seminare, über Promotionen und Habilitationen, über Publikationen, Drittmittelprojekte und Tagungen.

Wie diese Themenvorschau zeigt, ist die deutsche Slavistik lebendig, trotz der zu Anfang angesprochenen schwierigen Zeiten. Und sie wird weiterhin gebraucht, auch wenn das leider nicht alle Universitätsleitungen so sehen. Es wird weiter nötig sein, darzulegen, dass Studierendenzahlen nicht der einzige Gradmesser für die Wichtigkeit eines Fachs sein können (in Zeiten, in denen sie in allen Philologien sinken...), interdisziplinäre Verbindungen zu Nachbarfächern auszubauen (ohne dabei die eigenen Themen ganz zu verlieren) und sich laut und vernehmlich zu Wort zu melden, auch in der Öffentlichkeit. Oder um es noch einmal zusammenzufassen, es ist nötig, für den Erhalt unseres Fachs zu kämpfen, und wir werden das auch tun.

Von ChatGPT zu ATR – KI-Anwendungen für die Osteuropawissenschaften

Von Achim Rabus (Freiburg)

Generative KI, vor allem in Gestalt von Large Language Models (LLMs), ist – jenseits von Marketing-Hypes – eine technische Entwicklung mit disruptivem Potenzial. Von der Fremdsprachenlehrerin über den zeitsparenden und selbstermächtigenden Programmier-Assistenten bis zum stochastischen Papagei (Bender et al. 2021) und dem Verbreiter rechtspopulistischer oder krenltreuer Propaganda und gefährlicher Falschinformationen können LLMs für die verschiedensten Zwecke eingesetzt, gebraucht und auch missbraucht werden. Wir Slavistinnen tun daher – wie alle in Forschung und Lehre tätigen Personen – gut daran, uns mit dem gewaltigen Potenzial, aber auch den Schwierigkeiten und Gefahren dieser Technologie auseinanderzusetzen, die aktuellen Entwicklungen zu beobachten und auf ihre sinnvolle Einsetzbarkeit in Forschung oder Lehre zu prüfen und anzuerkennen, dass generative KI künftig integraler Bestandteil universitären Tuns sein wird (s. a. Fegert 2024) – ob wir dies wollen oder nicht.

Für die Beschäftigung mit kleineren und größeren slavischen Sprachen und Literaturen stellt sich die Frage, welche Anwendungsszenarien von (generativer) KI zum gegenwärtigen Zeitpunkt hilfreich und zielführend sind. Hierzu möchte ich im Folgenden einige Anmerkungen machen, die angesichts der dynamischen Entwicklungen in diesem Bereich notwendigerweise als Momentaufnahmen zu gelten haben.

LLMs funktionieren nach dem Prinzip der Next-Token-Prediction, also der probabilistischen Vorhersage eines passenden nächsten Wortes beziehungsweise Wortbestandteils. Diese werden in multidimensionale Vektorräume eingebettet, die relative Positionierung der Vektoren bestimmt die Wahrscheinlichkeiten, gemäß denen das nächste Wort gewählt wird. Die Vektoren für *Leopard* und *Panther* liegen demgemäß nahe beieinander, der für *Bär* etwas weiter entfernt und der für *Ameise* oder *Fahrrad* deutlich entfernt (Besen 2023). Die Trainingsdaten großer kommerzieller LLMs wie ChatGPT von OpenAI oder Gemini von Google sind grundsätzlich multilingual. Allerdings ist die Übermacht des amerikanischen Englischen signifikant. Auch wenn die Firmen in der Regel keine konkreten Informationen über die sprachliche Distribution der Trainingsdaten veröffentlichen, kursieren Zahlen im Bereich von 90 % für das (amerikanische) Englische. Hier lässt sich durchaus von digitalem linguistischem Neokolonialismus sprechen.

Die Menge der Trainingsdaten korrespondiert mit der Performance in der jeweiligen Sprache, was bedeutet, dass diese für große nicht-englische Sprachen wie Deutsch oder Russisch zwar schlechter als im Englischen ist, aber für verschiedene Aufgaben durchaus brauchbar. Für kleinere slavische (und nichtslavische) Sprachen gilt dies indes nicht, da hierfür schlicht nicht genügend Trainingsdaten vorhanden sind. Stichprobenhafte Prompts im Herbst 2024 mit GPT-4o, der damaligen Bezahlversion von ChatGPT, zur Produktion kirchenslavischer und russini-

scher Texte haben symptomatische Ergebnisse zutage gefördert, nämlich, dass der Output von formaler Seite signifikanten Biases unterworfen ist, also immer wieder in die am nächsten verwandte ressourcenreichere slavische Standardsprache „abdriftet“. Für das Kirchenslavische ist dies – in der Logik der Modelle – das Russische, für das Russinische das Standardukrainische. Zur Textgenerierung in slavischen Sprachen mit einer geringen Menge an digital verfügbaren Daten, die zum Training der Modelle eingesetzt werden können, also vor allem Minderheitensprachen und historischen Sprachstufen, sind daher generative KI-Modelle nicht in sinnvoller Weise geeignet, da Halluzinationen nicht nur auf Inhalts- sondern bereits auf Strukturebene erfolgen, also beispielsweise bei der Inkonsistenz der teils anachronistischen Graphemverwendung (für das Kirchenslavische erscheint im konkreten Fall beispielsweise *языцѣ* neben *языкъ* oder *языкѣ*).

Neben diesen problematischen Einsätzen und neben zahlreichen hilfreichen, hier nicht thematisierten Einsatzmöglichkeiten generativer KI möchte ich auf eine aus meiner Perspektive (nicht nur) für die slavistische Forschung transformative KI-unterstützte Technologie eingehen, nämlich *Handwritten Text Recognition* beziehungsweise *Advanced Text Recognition* (ATR). Diese Schlüsseltechnologie bietet eine methodologische Verheißung, nämlich die umfassende maschinengestützte Erschließung bislang dunkler Archive (Pink & Lappin 2022). Durch sie kann die Vision komplett volltextdurchsuchbarer handschriftlicher Archive unabhängig von Handschriftentypus, Alphabet, Sprache oder Epoche Realität werden. Eine solche Massenvolltextdigitalisierung würde ganz neue Forschungsperspektiven ermöglichen, insofern als nun auch „sekundäre“ oder „tertiäre“ Quellen, die bislang aus Zeit- oder Ressourcengründen von der Untersuchung ausgeschlossen wurden, miteinbezogen werden können. Traditionelle Close-Reading-Ansätze oder (digitale) Editionen können mit hochwertiger ATR signifikant beschleunigt werden, Distant-Reading-Ansätze, Netzwerkanalysen oder ähnliche Verfahren werden erst ermöglicht.

Der Vorreiter im Bereich geisteswissenschaftlicher ATR ist zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrags Transkribus (<https://www.transkribus.org/>), eine an der Universität Innsbruck entwickelte und auf dortigen Servern gehostete, mittlerweile in der Rechtsform einer europäischen Kooperative weitergeführte und teils kostenpflichtige Transkriptionsplattform mit – Stand 2025 – über 200.000 Nutzer:innen. Neben dem Platzhirsch existieren verschiedene andere Softwarepakete wie eScriptorium (<https://gitlab.com/scripta/escriptorium>) oder OCR4all (<https://www.ocr4all.org/>), die wie Transkribus den Vorteil einer relativ benutzerfreundlichen Oberfläche haben, allerdings zusätzlich den Vorteil eines Open-Source-Produkts, was jedoch auch die für Anfänger:innen oder Einzelpersonen ambivalente Notwendigkeit einer lokalen/dezentralen Installation und Administration mit sich bringt. Innerhalb solcher ATR-Tools lassen sich nun KI-Modelle zur Transkription bestimmter Sprachen und Schrift(ty)pen nutzen, trainieren, teilen und veröffentlichen.

In den letzten Jahren haben mein Team und ich für verschiedene, vor allem kyrillisch verschriftete Sprachen Modelle trainiert und veröffentlicht. Diese können von allen Interessierten auf der Transkribus-Plattform und teilweise auch auf anderen Plattformen ohne (zusätzliche) Kosten genutzt werden. Im Folgenden stelle ich diese Modelle kurz – samt visuellem Beispiel der Möglichkeiten und Grenzen der Modelle – vor. Zuvor allerdings ist es notwendig, sich mit den Bewertungsparametern der Modelle vertraut zu machen, um abschätzen zu können, inwieweit

sie für eigenes Material sinnvoll eingesetzt werden können. Die Grundprinzipien des Modelltrainings wurden anderswo beschrieben (Rabus 2019), benötigt werden zahlreiche digitale Abbildungen von Handschriften mit zeilengenauer Transkription. Bei der Bewertung der Leistungsfähigkeit des mit diesen Daten trainierten Modells wird vorwiegend das Gütemaß der Character Error Rate (CER) verwendet. Dies ist ein Maß, mit dem die prozentuale Fehlerzahl bei Anwendung eines nicht während des Trainings gesehenen Teils des Trainingsmaterials angegeben wird. Eine CER von unter 5 %, also rechnerisch fünf falsch erkannte Grapheme bei 95 richtig erkannten, kann mit gegenwärtiger Technologie und durchschnittlicher Schriftkomplexität erreicht werden, bei nur einer Hand und gleichmäßigem Schriftbild auch deutlich darunter. Ein weiteres wichtiges Maß zur Abschätzung der Qualität und vor allem Flexibilität der Modelle ist die Menge an verwendeten Trainingsdaten in Wörtern (bzw. Word Tokens). Als Faustregel gilt, dass man ab etwa 5.000 Wörtern ein ordentliches Modell für eine individuelle Hand trainieren kann. Ab etwa 100.000 Wörtern kann ein Modell mit zahlreichen verschiedenen Händen umgehen und damit generische Kapazitäten erlangen, da es neben paläographischen Besonderheiten auch linguistische Charakteristika wie beispielsweise Graphemkombinationen, -häufigkeiten oder auch Morpheme gelernt hat. Als Faustregel gilt, dass ein mit mehr Wörtern trainiertes Modell mit einer höheren CER zu besseren Ergebnissen bei der Anwendung an diversem Material führt als ein sehr spezialisiertes, nur mit einer geringen Wortanzahl einer spezifischen Handschrift trainiertes.

Die ersten von uns auf der Transkribus-Plattform publizierten Modelle waren die für Kirchenslavisch (Rabus 2019), jeweils eines für vorwiegend ältere Ustav-Handschriften und eines für jüngere ostslavische Poluustav-Handschriften. Mittlerweile liegt eine deutlich erweiterte Modellversion namens Generic Church Slavonic Handwriting 3 vor (<https://www.transkribus.org/model/generic-church-slavonic-handwriting-3>). Dieses Modell wurde mit nahezu 1,5 Millionen Word Tokens trainiert und weist eine CER von 3,3 % aus. Ein Eindruck von der Real-World-Performance des Modells lässt sich anhand von Abb. 1 bekommen.

Neben ähnlich aussehenden Graphemen, die durch das Modell verwechselt werden (z. B. а vs. л in 1-9), sind typische Fehlerkandidaten die Worttrennung der in *scriptura continua* geschriebenen Handschriften (z. B. 1-8) sowie supralineare Zeichen (1-6, 1-9). Diakritika wie Akzente werden vom Modell grundsätzlich nicht gesetzt, entsprechende Zeichen in der Handschriftenvorlage werden geflissentlich ignoriert. Dies liegt daran, dass in den verwendeten Trainingsdaten keine Akzente verwendet wurden.

Im Bereich der modernen kyrillischen Sprachen haben wir unter anderem Modelle für das Ukrainische trainiert und veröffentlicht (Tikhonov & Rabus 2024). Dieses Modell ist zwar deutlich kleiner als das kirchenslavi-

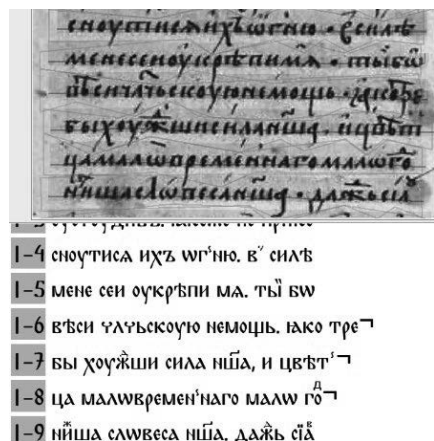


Abb. 1: Modell für Kirchenslavisch

sche, allerdings mit gut 150.000 Word Tokens immer noch für verschiedene Handschriftentypen geeignet. Aufgrund der teilweise schwer lesbaren Handschriften der ukrainischen Kursive (im Gegensatz zu den nicht verbundenen kirchenslavischen (Polu-)Ustav-Schriftstilen) liegt die CER mit 4,57 % leicht höher. Die Real-World-Performance zeigt damit auch gewisse erwartbare Fehler, beispielsweise від statt він (1-7), wobei sich hier – wie bei allen ATR-Modellen – auch krumme Baselines am rechten Seitenrand, also die Linien unter dem handschriftlichen Text, an denen sich das Modell für die Erkennung orientiert, negativ auswirken (Abb. 2).

Für das Russische wurden ebenfalls verschiedene Modelle trainiert, die letzte veröffentlichte Version hat eine CER von 5,54 % und wurde mit 620.000 Word Tokens trainiert (Tikhonov et al. 2022). Das Modell besitzt die Eigenschaft, bei verschiedenen Handschriftentypen – aber nicht deterministisch – vorrevolutionäre Orthographie zu modernisieren, also beispielsweise das ь am Wortende nach Konsonanten zu eliminieren, das ъ durch е und das і durch и zu ersetzen. Dies kann entweder als Bug oder als Feature gesehen werden, als unerwünschte Abweichung von der diplomatischen Transkriptionsnorm oder als ‚smarte‘ editorische Eigenschaft, die die transkribierten Texte an moderne Lesegepflogenheiten anpasst und damit benutzerfreundlicher macht.

Beeinflussen lässt sich dieses Verhalten bei der HTR-Transkription durch das Modell nicht, hier ist die sprichwörtliche Black Box am Werk. Die Ursache dafür, dass das Modell beim Training dieses Verhalten gelernt hat, liegt darin, dass Teile der Texte, die wir für das Training verwendet hatten, bereits in modernisierender Orthographie vorliegen. Somit lernte das Modell u. a. „schreibe е für ь“ und „lasse ь am Wortende weg“, was ja durchaus den – zumindest literaturwissenschaftlichen – editorischen Gepflogenheiten entspricht (Abb. 3).

Weiterhin haben wir verschiedene Modelle für die Transkription – beziehungsweise Transliteration – der eckigen Glagolica trainiert (Rabus 2022), eines für Handschriften und eines für Frühdrucke. Deren Performance ist in Abb. 4 dargestellt. Auffällig ist hier, dass die Modelle eine gewisse philologisch-linguistische Intelligenz erworben haben, was sich am deutlichsten bei ihrer Fähigkeit der Auflösung von Abkürzungen (und Ergänzung von Klammern gemäß den Editionsrichtlinien) zeigt. Bemerkenswert sind insbesondere Auflösungen mehrerer Abbre-

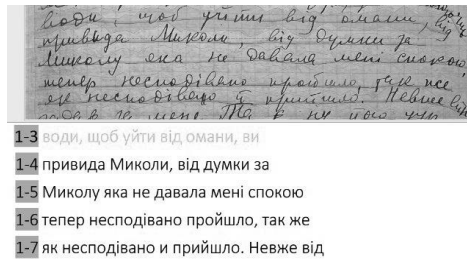


Abb. 2: Modell für Ukrainisch

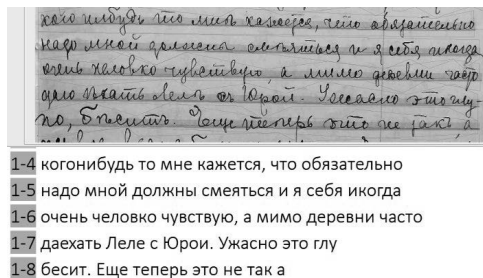
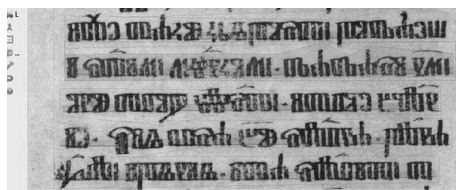


Abb. 3: Modell für Russisch mit ‚smarten‘ Eigenschaften



- 2-18 iže taku krêpostъ podaeš
 2-19 i s(ve)timъ m(u)č(e)n(i)komъ . da da si n(a)mъ
 2-20 onu tvoû m(i)l(o)stъ . i tvoe bl(agoslovle)n
 2-21 ie . siê vsa b(og)u sl(a)vna . plna
 2-22 g(lago)lъ i pênîe . i ta sl(a)vîtъ t

Abb. 4: Modell für Glagolitisch:
 Auflösung von Abbréviaturen

viaturen innerhalb eines Wortes wie in *m(u)č(e)n(i)komъ* (2-19) sowie die Ergänzung einer Vielzahl an Graphemen ohne entsprechendes optisches Signal in der Handschrift (bis auf das Titlo als Abbréviaturzeichen) wie in *bl(agoslovle)n* (2-20). Da Glagolitisch-Kenntnisse unter nicht explizit spezialisierten Slavistinnen nicht immer in perfekter Weise vorhanden sind, können solche Modelle helfen, Zugang zu bisher schwer oder gar unzugänglichen Materialien zu erlangen und damit zur Demokratisierung des

Wissens beitragen. Für das Bulgarische ist das Training eines generischen Modells gerade in Arbeit. Für lateinisch verschriftete Slavinen wurden in anderen Arbeitsgruppen oder auch von Einzelpersonen Modelle trainiert und veröffentlicht (z. B. Michalcová et al. 2022).

Es stellt sich die Frage, inwieweit die Existenz und leichte Anwendbarkeit solcher und weiterer Modelle, die die schnelle Transkription unterschiedlichster Handschriften mit einer geringen Fehlerquote erlauben, Konsequenzen für die Art, wie wir Wissenschaft betreiben, hat. Ich bin geneigt, hier – bei aller Vorsicht – einen Quantensprung zu sehen. ATR-Modelle ermöglichen es, das textuelle kulturelle Erbe in unterschiedlichen Sprachen aus einer Big-Data-Perspektive zu erforschen und hierdurch, im Sinne eines Distant-Reading-Ansatzes, der vor dem ATR-Zeitalter schlicht nicht realisierbar war, ganz neue Erkenntnisse über Muster und Zusammenhänge zu erlangen. Die oben für die Textgenerierung in (kleineren) slavischen Sprachen gescholtenen LLMs können hierbei in günstiger Weise unterstützend wirken, indem ihre Fähigkeiten zur Datenstrukturierung (beispielsweise per XML), zur Annotation (beispielsweise für die Named Entity Recognition, NER) oder auch zur (vorsichtigen) Zusammenfassung genutzt werden können. Hierbei ist festzustellen, dass die verbliebenen Transkriptionsfehler bei verschiedenen – aber natürlich nicht bei allen – Fragestellungen nur wenige Schwierigkeiten bereiten und die Ergebnisse nicht sinnentstellend verfälschen (Rabus 2024).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass es jenseits von ChatGPT großes Potenzial für Einsatzmöglichkeiten von KI-Anwendungen in der Slavistik und darüber hinaus gibt. ATR-Tools wie Transkribus oder eScriptorium können traditionelle Arbeitsweisen signifikant beschleunigen, zur Demokratisierung des Wissens beitragen und neue Forschungsansätze erst möglich machen. Ich möchte alle Kolleginnen ermuntern, diese Tools zu testen, gerne kritisch Rückmeldung zu geben und idealerweise Kräfte zu bündeln, Editionen zu Trainingsdaten zu recyceln und gemeinsam noch flexiblere und bessere Modelle zu trainieren. Wie bei allen neuen Technologien kommt es auch bei KI und ATR auf den richtigen Einsatz an. Und unsere Fachexpertise wird weiterhin zur kompetenten Beurteilung und Bewertung der Ergebnisse gebraucht.

Quellen

- Bender, E. M., Gebru, T., McMillan-Major, A., & Shmitchell, S. (2021). On the Dangers of Stochastic Parrots: Can Language Models Be Too Big?  . *Proceedings of the 2021 ACM Conference on Fairness, Accountability, and Transparency*, 610–623. <https://doi.org/10.1145/3442188.3445922>.
- Besen, Sandi. 2023. LLM Embeddings – Explained Simply. <https://pub.aimind.so/llm-embeddings-explained-simply-f7536d3d0e4b>.
- Fegert, Hermann. 2024. „Künstliche Intelligenz“, „Large Language Models“ oder was auch immer. Versuch einer Standortbestimmung und daraus resultierende Handlungserfordernisse. *Bulletin der deutschen Slavistik* 30, 107–109.
- Michalcová, Anna; Bazelides, Kamil; Hajič, Jan; Pěnkavová, Eliška; Maniaková, Laura; Kreisingerová, Hana; Filipová, Jitka; Chi-hung Lu; Dvořáková, Martina. 2022. Padeřov-Bible-handwriting-ground-truth: Initial release. <https://zenodo.org/records/7467034>.
- Pink, S. A. and Lappin, A. J. (eds.). 2022. *Dark Archives*, Vol. 1: *Voyages Into the Medieval Unread and Unreadable, 2019–2021*. Oxford: Medium Aevum – The Society for the Study of Medieval Languages and Literature.
- Rabus, Achim. 2019. Recognizing Handwritten Text in Slavic Manuscripts: A Neural-Network Approach Using Transkribus. *Scripta & e-Scripta* 19, 9–32.
- Rabus, Achim. 2022. Handwritten Text Recognition for Croatian Glagolitic. *Slovo* 72, 181–192.
- Rabus, Achim. 2024. Tolerating Imperfection. Uncorrected Transkribus Transcriptions in Church Slavonic Studies. In: Taseva, Lora; Rabus, Achim; Petrov, Ivan P.: *Učitelnoto evangelie na Konstantin Preslavski i južnoslavjanskite prevodi na homiletični tekstove (IX–XIII v.)*. *Filologički i interdisciplinarni rakursi*. Sofija: Bălgarska akademija na naukite, 453–467.
- Tikhonov, Aleksej; Loew, Lesley; Matic-Chalkitis, Milanka; Meindl, Martin; Rabus, Achim. 2022. Multilingual Handwritten Text Recognition (MultiHTR) or Reading Your Grandma's Old Letters in German, Russian, Serbian, and Ottoman Turkish with Artificial Intelligence. In: Schwan, Anne; Thomson, Tara (eds.): *The Palgrave Handbook of Digital and Public Humanities*. Cham, 215–233. https://doi.org/10.1007/978-3-031-11886-9_12.
- Tikhonov, Aleksej; Rabus, Achim. 2024. Handwritten Text Recognition of Ukrainian Manuscripts in the 21st Century: Possibilities, Challenges, and the Future of the First Generic AI-based Model. *Kyiv-Mohyla Humanities Journal* 11, 226–247. <http://kmhj.ukma.edu.ua/issue/view/18823>.

Gleichstellung von Frauen und Männern: Ergebnisse der Studie am Seminar für Slavistik & Lotman-Institut für russische Kulturstudien (RUB, 2024)

Von Daria Khrushcheva und Yvonne Pörzgen (Bochum)

1. Einleitung

Die Idee der vorliegenden Studie entstand im Frühjahr 2024, sie wurde von Mai bis Oktober 2024 durchgeführt. Ziel waren eine Bestandsaufnahme der Gleichstellung von Frauen und Männern am Seminar für Slavistik & Lotman-Institut für russische Kulturstudien an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und die Erkennung von ‚Schwachstellen‘ in diesem Bereich. Durch diese Studie liegen in der Bochumer Slavistik zum ersten Mal empirische Daten zur Gleichberechtigung und zur Einstellung der Studierenden und Mitarbeitenden (Lehrenden und Verwaltungsangestellten) des Instituts zu diesem Thema vor.

Die Studie wurde in fünf Teilen konzipiert. Erst wurden soziodemografische und andere Personenmerkmale erfasst, darunter vor allem solche, die für Gleichstellungs- bzw. Diskriminierungserfahrungen eine besondere Relevanz haben (Teil „Angaben zur Person“). Im zweiten Schritt (Teil „Lehre“) wurde den Teilnehmenden vorgeschlagen, das Lehrangebot und die Inhalte des Unterrichts (genderinklusive Sprache, Diversität im Unterrichtsmaterial, Autorenschaft der Texte, die für die Seminare zu lesen sind, usw.) zu bewerten. Darüber hinaus wurden in diesem Teil Fragen zum Verhältnis zwischen den Geschlechtern am Institut gestellt. Im dritten Teil („Öffentliche Veranstaltungen und Social Media“) ging es um die Diversität unter den Vortragenden und Besucher:innen der öffentlichen Veranstaltungen sowie die Vielfalt in den sozialen Netzwerken des Instituts. Der vierte Teil („Chancengleichheit“) beschäftigte sich mit der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Studium bzw. Arbeit an der Uni, der Nutzung der themenspezifischen RUB-Angebote wie *Career Service*, *Chancengleichheit*, *Geschlechtergerechtigkeit im Beruf* usw. Im fünften Teil („Diskriminierung“) wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie bereits Diskriminierungserfahrungen am Institut gemacht haben, wie häufig diese auftraten und als wie stark negativ diese empfunden wurden. Diskriminierung wurde folgendermaßen definiert: „Diskriminierung bezeichnet in diesem Fall eine ungerechtfertigte Benachteiligung oder Herabwürdigung von Gruppen oder einzelnen Personen aufgrund bestimmter Merkmale“.¹ Außerdem wurde in diesem Teil die Frage nach der Nutzung solcher Angebote der RUB wie *Antidiskriminierungsstelle*, *Psychologische Beratung* usw. gestellt. Im abschließenden Block wurde nach der Gesamteinschätzung der Geschlechtergerechtigkeit am Seminar für Slavistik & Lotman-Institut für russische Kulturstudien gefragt. Nach jedem thematischen Abschnitt konnte man einen ausführlichen Kommentar in eine Textbox eintragen.

1 Alves, Hans [u. a.]: Studie zu Diskriminierungserfahrungen unter Studierenden der Ruhr-Universität Bochum, 2023, <https://doi.org/10.13154/294-10183>, S. 4.

2. Methode

Die Vorbereitungen für die Studie begannen im Mai 2024. Im Juni 2024 folgte ein Testlauf der Umfrage. Dafür wurden 6 Proband:innen aus den beiden Zielgruppen herangezogen (3 Studierende, 3 Mitarbeitende). Der Zweck des Testlaufs bestand darin, etwaige Fehler oder unverständliche Formulierungen zu verbessern. Zudem fand eine fachliche Beratung mit Kolleg:innen der Fakultät für Psychologie sowie des Marie Jahoda Center for International Gender Studies an der RUB statt. Auf Grundlage des Testlaufs und der Gespräche wurde der Fragebogen formal und inhaltlich ergänzt. Die eigentliche Durchführung der Umfrage erfolgte im Zeitraum von Juni bis Juli 2024. Im September 2024 wurden die erhobenen Daten ausgewertet und die Ergebnisse zusammengefasst.

Die Teilnahme an der Studie stand allen Studierenden und Mitarbeitenden offen. Die Umfrage fand teilweise online, teilweise auf Papier statt. Zwei Fragebögen (für Studierende und für Mitarbeitende) wurden auf der Plattform *Survio* (www.survio.com, kostenlose Grundversion) erstellt und die Ergebnisse wurden mit Hilfe von Online-Instrumenten dieses Dienstes zusammengefasst.

In den beiden Umfragen wurden sowohl geschlossene bzw. skalierte als auch offene Fragen verwendet. Dadurch ergibt sich einerseits bei der Auswertung einiger Antworten ein statistisch relevanter Überblick über einen bestimmten Ausschnitt der Realität. Andererseits lassen sich andere Antworten interpretativ auswerten.

Die Beantwortung der Fragen dauerte ca. 15 Minuten, Versuchspersonen konnten die Studie ausschließlich in deutscher Sprache durchführen. Nach Beendigung des Befragungszeitraums lagen vollständige Datensätze von 31 Studierenden und 17 Mitarbeitenden vor. Einschränkend muss festgehalten werden, dass die vorliegenden Daten auf den subjektiven Einschätzungen der Studierenden und Mitarbeitenden beruhen.

3. Ergebnisse

Zur besseren Übersicht werden im Folgenden nicht alle erfassten Variablen sowie deren potenzielle Analysen und Interpretationen dargestellt. Stattdessen konzentriert sich die Ergebnisdarstellung auf die aus Sicht der Autorinnen besonders relevanten Aspekte. Die Daten der Studie werden nicht öffentlich zugänglich gemacht, da es sich um eine vergleichsweise kleine Stichprobe handelt und personenbezogene Angaben enthalten sind. Eine Identifikation einzelner Versuchspersonen kann durch die Kombination verschiedener Variablen nicht mit ausreichender Sicherheit ausgeschlossen werden.

3.1 Studierende

3.1.1 Merkmale der Stichprobe (31 Personen)

Bei der Auswahl des Geschlechts waren Mehrfachauswahlen möglich. Unter den Studierenden, die sich eindeutig einer Geschlechtskategorie zuordneten, waren 71 % weiblich, 25,8 % männlich und 3,2 % machten keine Angabe.

Der Großteil der Studierenden gehört zur Altersgruppe von 20 bis 30 Jahren (76,7 %). 13,3 % sind jünger als 20 Jahre, 6,7 % gehören zur Altersgruppe von 30 bis 40 Jahren und 3,3 % sind über 40 Jahre alt.

Die Mehrheit der Studierenden hat keine Kinder (93,3 %), 3,3 % haben mehrere Kinder, alle über 6 Jahre, und 3,3 % haben mehrere Kinder, davon eines unter 6 Jahren.

Deutsch als Muttersprache gaben 77,4 % der Studierenden an. Ein Teil der Befragten gab an, dass Deutsch nicht ihre Muttersprache ist; im Freitextfeld wurden stattdessen Russisch, Polnisch und Belarussisch genannt. Darüber hinaus bot die Umfrage die Möglichkeit, eine „zweite (Mutter-)sprache“ in freier Form anzugeben. 25,8 % der Teilnehmenden nannten Russisch als zweite (Mutter-)Sprache, 19,4 % Deutsch, 12,9 % Polnisch. Zudem wurden Englisch und Griechisch jeweils von 3,2 % der Befragten als zweite (Mutter-)Sprache angegeben.

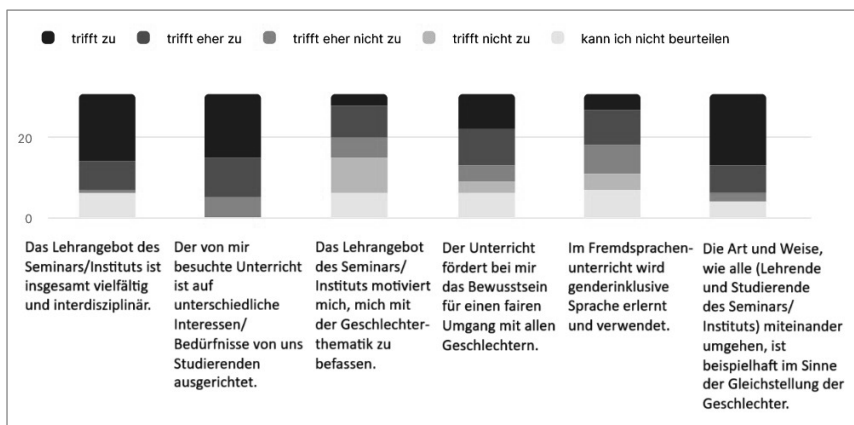
Mit 87,1 % hatten die meisten Studierenden die deutsche Staatsangehörigkeit, 12,9 % hatten die polnische Staatsangehörigkeit, von einzelnen Personen wurde außerdem die griechische, estnische, russische und ukrainische Staatsangehörigkeit angegeben.

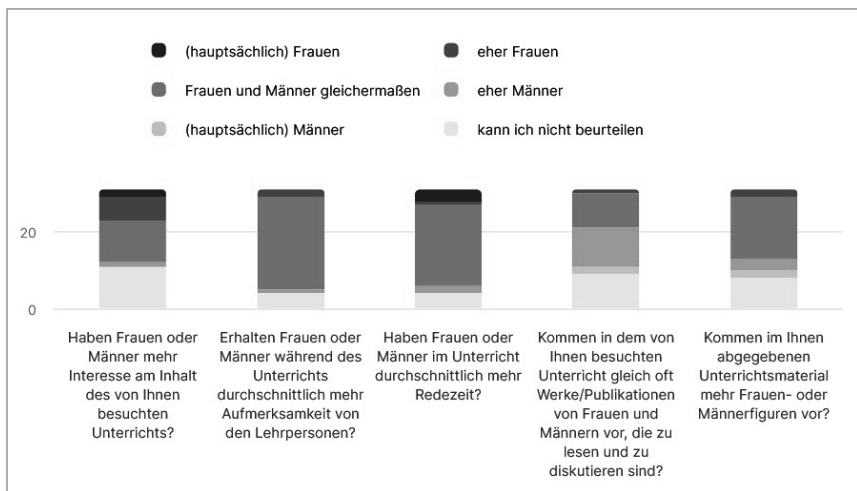
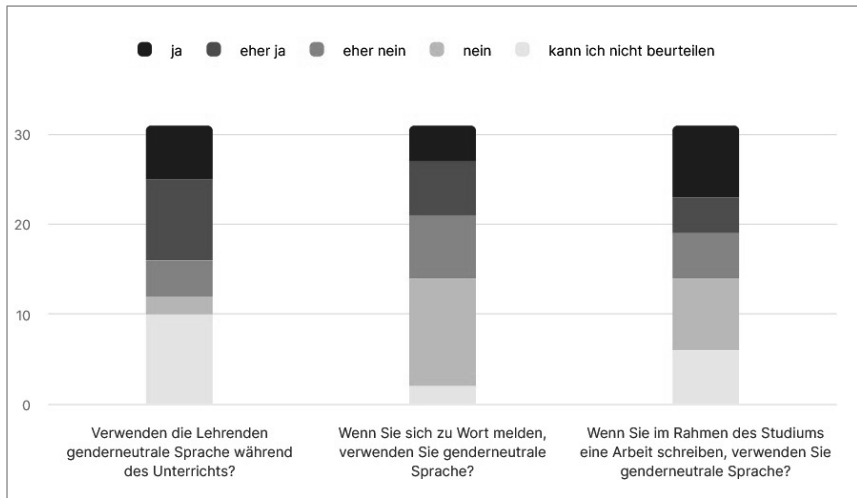
Die Mehrheit der Studierenden wurde in Deutschland geboren (77,4 %), jeweils 6,5 % der Befragten wurden in Polen, Russland oder der Ukraine geboren. 58,1 % der Studierenden hatten mindestens einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren wurde. In diesen Kategorien spiegelt sich das Ausmaß des Migrationshintergrunds in den Familien der Studierenden wider.

3.1.2 Lehre

Neben Slavischer Philologie und/oder Russischer Kultur sind unsere Studierenden in folgenden Fächern eingeschrieben (in der Reihenfolge der Nennhäufigkeit): Anglistik, Germanistik, Kunstgeschichte, Romanistik, Japanologie, Erziehungswissenschaft, Evangelische Theologie, Geschichte, Orientalistik/Islamwissenschaft, Philosophie, Sozialwissenschaft, Sportwissenschaft, VAMoS (Verarbeitung, Analyse und Modellierung natürlicher Sprache).

In diesem Abschnitt wurden unter anderem mehrere Fragen zur allgemeinen Atmosphäre in den Seminaren und Sprachkursen im Kontext des Konzepts der Geschlechtergerechtigkeit sowie zur Verwendung geschlechterneutraler Sprache gestellt. Die Diagramme zeigen, wie die Studierenden diese Kategorien bewertet





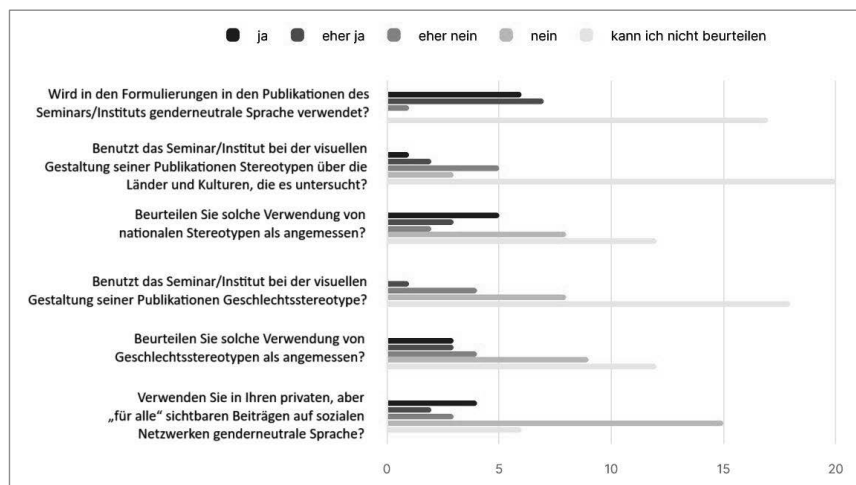
haben; zudem hatten sie die Möglichkeit, die Antwortoption „kann ich nicht beurteilen“ zu wählen.

Im Freitextkommentar wiesen drei Teilnehmende darauf hin, dass zwischen Seminaren und Sprachkursen Unterschiede im Hinblick auf thematische Ausrichtung und Zielsetzung bestehen. Daher sei es in einigen Fällen schwierig gewesen, die gestellten Fragen eindeutig zu beantworten. Zudem wurde von einem/er Teilnehmenden betont, dass die aktive Beteiligung der Studierenden im Unterricht nicht vom Geschlecht, sondern von „Motivation und Bereitschaft, sich zu melden“ abhängt.

3.1.3 Öffentliche Veranstaltungen und Social Media

In dieser Kategorie wählten viele Studierende die Antwortoption „kann ich nicht beurteilen“, z. B. war es über 67 % der Teilnehmenden bei den Fragen „Wer ist in öffentliche Veranstaltungen des Seminars/Instituts (Infoabende, Gastvorträge etc.) häufiger anwesend?“, „Gibt es am Seminar/Institut mehr Frauen oder Männer als externe Referent:innen?“ und „Sind die Publikationen des Seminars/Instituts (Werbematerial, Online-Veröffentlichungen, Publikationen auf der Homepage und den sozialen Netzwerken etc.) jeweils mehr Frauen oder Männer abgebildet?“. Dies führte zu dem Schluss, dass der Großteil der von uns befragten Personen weder an den Veranstaltungen des Instituts teilnimmt noch in den sozialen Netzwerken aktiv ist. Im Freitextfeld gaben zwei Befragte tatsächlich an, dass sie „keine sozialen Netzwerke“ haben bzw. „nicht auf Facebook oder Instagram“ aktiv seien.

Ein weiteres Beispiel sind Fragen zur genderneutralen Sprache und Verwendung von Stereotypen, die man auch oft mit „kann ich nicht beurteilen“ beantwortete.



3.1.4 Chancengleichheit

In dieser Kategorie sollte ermittelt werden, ob den Studierenden verschiedene Angebote und Services der RUB zur Karriereförderung und Chancengleichheit bekannt sind. Die Mehrheit der Befragten beantwortete die entsprechenden Fragen jedoch negativ, beispielsweise auf die Frage „Nutzen Sie solche Angebote der RUB wie Career Service, mycareer@RUB, Chancengleichheit etc.“ antworteten 61,3 % mit „Nein, ich kenne und nutze sie nicht“, 35,5 % entschieden sich für „Nein, ich kenne sie (einige von ihnen), aber nutze sie nicht“, und lediglich 3,2 % gaben „Ja, ich kenne und nutze sie (einige von ihnen)“ an. Auf die Frage „Nehmen Sie an den Workshops und Infoveranstaltungen der RUB zu Themen Chancengleichheit, Geschlechtergerechtigkeit im Beruf, Frau und Karriere etc. teil?“ antworteten 54,8 % mit „Nein, ich kenne sie nicht und nehme daran nicht teil“, 45,2 % entschieden sich für „Nein, ich kenne sie, aber nehme daran nicht teil“, und niemand gab die Ant-

wort „Ja, ich kenne sie (einige von ihnen) und nehme daran teil“ an. Etwas positiver fällt das Bild in Bezug auf die verschiedenen Angebote unseres Instituts aus. Auf die Frage zur Nutzung von solchen Angeboten wie etwa Praktikumsberatung, Infoveranstaltungen etc. antworteten 53,3 % mit „Nein, ich kenne sie (einige von ihnen), aber nutze nicht“, 30 % mit „Nein, ich kenne und nutze sie nicht“ und 16,7 % gaben an, dass sie unsere Angebote kennen und nutzen.

Dies lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass sich ein Großteil der Teilnehmenden unserer Stichprobe noch am Anfang des Studiums befindet und bislang keinen Anlass hatte, derartige Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. In den Freitextkommentaren merkte eine Person an, dass für sie das Thema „Vereinbarkeit von Arbeit (!) und Studium“² relevanter sei als das Thema „Vereinbarkeit von Studium und Familie“.

3.1.5 Diskriminierung

Ziel dieses Abschnitts war es, zu erfahren, ob Studierende am Institut Erfahrungen mit unterschiedlichen Formen von Diskriminierung gemacht haben und – falls ja – welche Auswirkungen diese Erfahrungen auf sie hatten. 90 % der Studierenden gaben an, dass sie noch nie aufgrund ihres Geschlechts am Institut diskriminiert wurden. 10 % dagegen wurden bereits aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert, dabei bewerten 40 % von ihnen diese Erfahrung als „sehr negativ“, 40 % als „ein bisschen negativ“ und 20 % als „neutral“. Allerdings gaben zwei Befragte in den Freitextkommentaren an, dass sie diese Diskriminierungserfahrung nicht im Seminar für Slavistik, sondern „in Anglistik“ und „im B.A. in Romanistik“ gemacht haben.

Auf der Frage „Sind Sie am Seminar/Institut schon einmal diskriminiert worden, weil Sie sich um Kind / betreuungsbedürftige Personen kümmern müssen?“ antworteten 93,3 % mit „Nein“ und 6,7 % mit „Ja“. Diese Erfahrung bewerten die Betroffenen als „extrem negativ“ (50 %) und „negativ“ (50 %).

Auf die Frage „Wurden Sie am Seminar/Institut schon einmal aus anderen Gründen diskriminiert?“ antworteten 89,7 % der Befragten mit „Nein“ und 10,3 % mit „Ja“. Als Gründe für die erlebte Diskriminierung nannten die betroffenen Personen unter anderem ihre Identität als „Ukrainer(in)“, ihre „jüdische Herkunft“ sowie allgemein ihre „Herkunft“ (jeweils eine Nennung). Die Bewertung dieser Erfahrungen fiel für die Betroffenen zu 33,3 % als „negativ“ und zu 66,7 % als „ein wenig negativ“ aus.

Bei der Befragung zu universitären Angeboten und Services stellte sich heraus, dass nur 43,3 % der Befragten über die Existenz der Antidiskriminierungsrichtlinie der RUB informiert sind. Auf die Frage „Nutzen Sie solche Angebote der RUB wie z. B. Antidiskriminierungsstelle, Psychologische Studienberatung, Autonomes queer*feministisches Referat, Autonomes Schwulen*referat etc.“ antworteten 63,3 % mit „Nein, ich kenne sie (einige von ihnen), aber nutze sie nicht“, 26,7 % entschieden sich für „Nein, ich kenne und nutze sie nicht“, und 10 % gaben „Ja, ich kenne und nutze sie (einige von ihnen)“ an. Auf die Frage, ob Angebote der Fakultät für Philologie wie etwa Gleichstellungsbüro der Fakultät für Philologie, Diversitätsbeauftragte der Fakultät für Philologie, Schlichtungsstelle Slavistik genutzt werden, antworteten 53,3 % der Befragten mit „Nein, ich kenne (einige) dieser An-

2 Orthografie und Zeichensetzung der Originalkommentare wurden in dieser und den weiteren Zusammenfassungen unverändert übernommen.

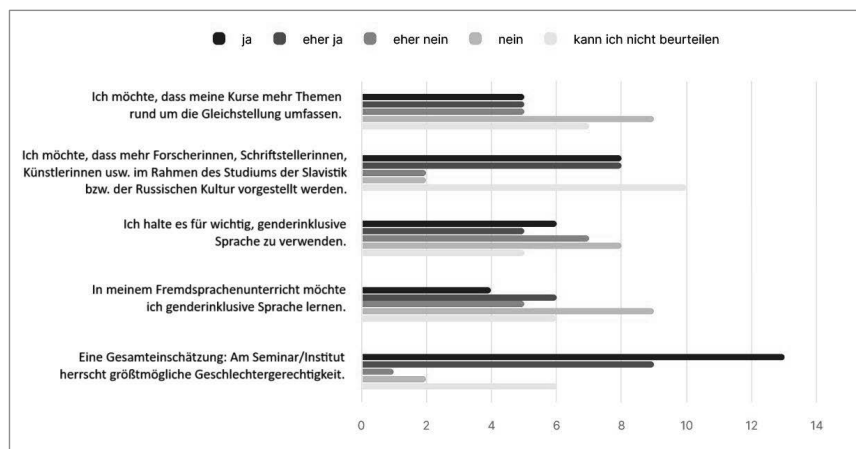
gebote, nutze sie jedoch nicht“. 43,3 % gaben an, weder von diesen Angeboten gehört zu haben noch sie zu nutzen, während 10 % angaben, (einige) dieser Angebote sowohl zu kennen als auch zu nutzen. Die letzte Frage in diesem Abschnitt bezog sich auf weitere Angebote der RUB, wie beispielsweise All-Gender-Toiletten, Frauenparkplätze oder den Raum der Stille. 45,2 % der Befragten gaben an, diese Angebote zwar zu kennen, sie jedoch nicht zu nutzen. 29 % kennen und nutzen sie nicht. 25,8 % wiederum kennen (einige) dieser Angebote und machen davon auch Gebrauch. In den Freitextkommentaren merkte eine Person an: „Mir ist aufgefallen, wie wenig die Angebote der RUB ich kenne“.

3.1.6 Abschluss

Am Ende wurden einige abschließende Fragen zum Gesamteindruck und zur Atmosphäre am Institut sowie zu zukünftigen Perspektiven und möglichen Arbeitsfeldern gestellt.

Der letzte Teil der Umfrage bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, im Kommentarfeld frei ihre Meinung zu äußern. Einige Rückmeldungen bezogen sich auf das Thema „Genderquoten“, beispielsweise: „Man Muss einen männlichen, weiblichen oder diversen Autoren nicht auf Biegen und Brechen in die Seminare und Vorlesungen aufnehmen, um bestimmte Quotengleichheit zu gewährleisten. Die Auswahl sollte nicht nach Genderquoten/-kriterien, sondern nach der Qualität der jeweiligen Schriften und der jeweiligen Reputation eben dieser erfolgen.“ Ein weiterer Kommentar: „Hauptsache interessante Texte, egal von wem“.

In den Kommentaren wurde sowohl Anerkennung für unsere Initiative geäußert – etwa: „Danke, dass Sie sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Das ist ein gutes Zeichen. Wir können noch mehr tun“, als auch Kritik formuliert, zum Beispiel: „Bitte lasst mich Inruhe und verfasst niewieder solche komischen Fragebogen. Danke“.



3.2 Mitarbeitende

3.2.1 Merkmale der Stichprobe (17 Personen)

An der Umfrage nahmen Mitarbeitende des Instituts teil, darunter sowohl Lehrende als auch Verwaltungsangestellte. 58,8 % der Befragten identifizierten sich als weiblich, 41,2 % als männlich. Bezüglich der Altersverteilung gaben 37,5 % an, 50 Jahre oder älter zu sein. 31,3 % befanden sich in der Altersgruppe zwischen 40 und 50 Jahren, 25 % waren zwischen 30 und 40 Jahre alt und 6,3 % zählten zur Altersgruppe der 20- bis 30-Jährigen.

64,3 % der Befragten haben keine Kinder. 28,6 % gaben an, mehrere Kinder zu haben, die alle älter als sechs Jahre sind. 7,1 % der Teilnehmenden haben ein Kind, das über 15 Jahre alt ist.

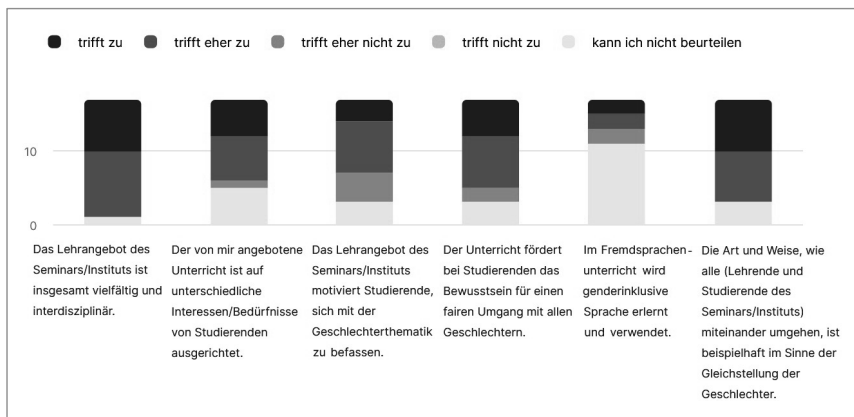
64,7 % der Teilnehmenden gaben Deutsch als ihre Muttersprache an, während 35,3 % Russisch als Muttersprache bezeichneten. Deutsch wurde von 11,7 % der Befragten zusätzlich als zweite (Mutter-)Sprache genannt. Darüber hinaus wurden Polnisch, Portugiesisch und Tschechisch jeweils von 5,9 % der Teilnehmenden als zweite (Mutter-)Sprache angegeben.

Der überwiegende Teil der Mitarbeitenden (82,4 %) verfügte über die deutsche Staatsangehörigkeit. 11,8 % gaben an, die russische Staatsangehörigkeit zu besitzen. Vereinzelt wurden zudem die tschechische sowie die brasilianische Staatsangehörigkeit genannt.

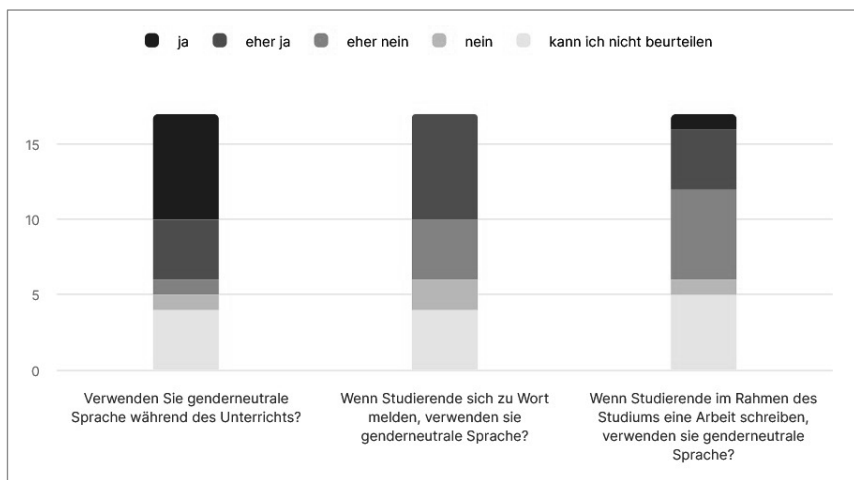
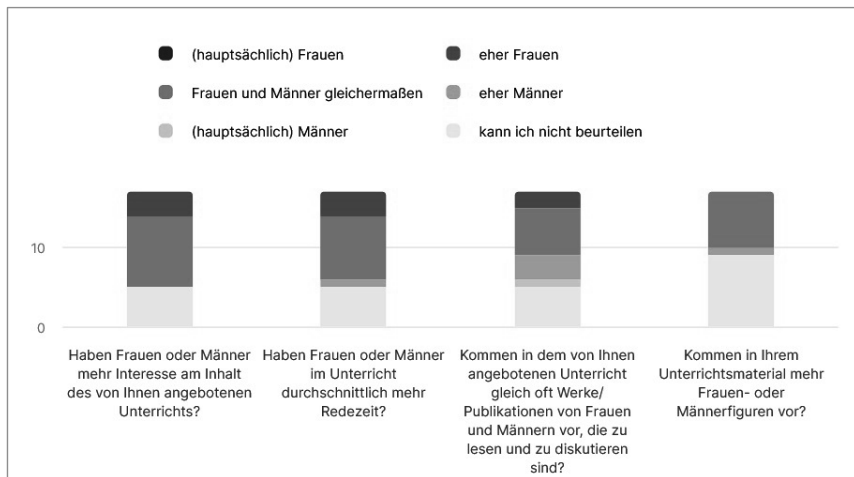
Die Mehrheit der Mitarbeitenden wurde in Deutschland geboren (41,2 %). 17,6 % gaben Russland und 11,8 % die ehemalige Sowjetunion als Geburtsland an. Jeweils 5,9 % der Befragten wurden in Brasilien, Kasachstan, Polen und Tschechien geboren. Darüber hinaus verfügten 52,9 % der Mitarbeitenden über mindestens einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren wurde. In diesen Kategorien spiegelt sich auch das Ausmaß des Migrationshintergrunds der Mitarbeitenden des Instituts wider.

3.2.2 Lehre

Einige Fragen in diesem Abschnitt wurden leicht umformuliert und auf die Perspektive von Lehrpersonen abgestimmt. Ihr Ziel blieb jedoch unverändert: die all-



gemeine Atmosphäre am Institut sowie in einzelnen Lehrveranstaltungen im Kontext von Geschlechtergerechtigkeit und genderneutraler Sprache abzubilden.



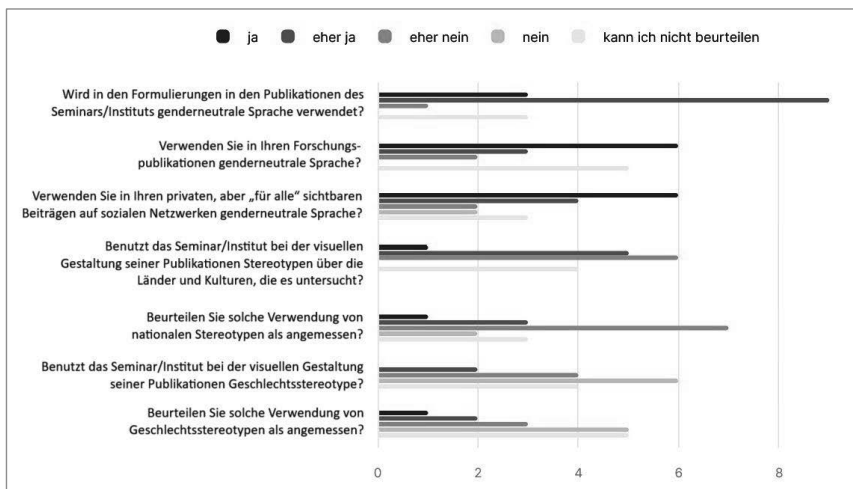
Im Freitextkommentar weist ein/e Mitarbeitende/r darauf hin, dass einige Fragen schwer zu beantworten sind: „Wenn viel mehr Frau studieren, kommen natürlich in den Seminaren auch mehr Frauen zur Sprache“.

Zur genderneutralen Sprache gab es auch einen Kommentar: „Die Verwendung genderneutraler Sprache fließt nicht in die Bewertung ein. Ich versuche, Vorbild zu sein, dennoch scheinen klassische, nicht genderneutrale Formulierungen sehr beharrlich zu wirken. Ich habe auch schon Arbeiten bekommen, in denen am Anfang ein entsprechender Disclaimer stand (im Sinne von ‚Frauen sind mitgemeint‘).“

3.2.3 Öffentliche Veranstaltungen und Social Media

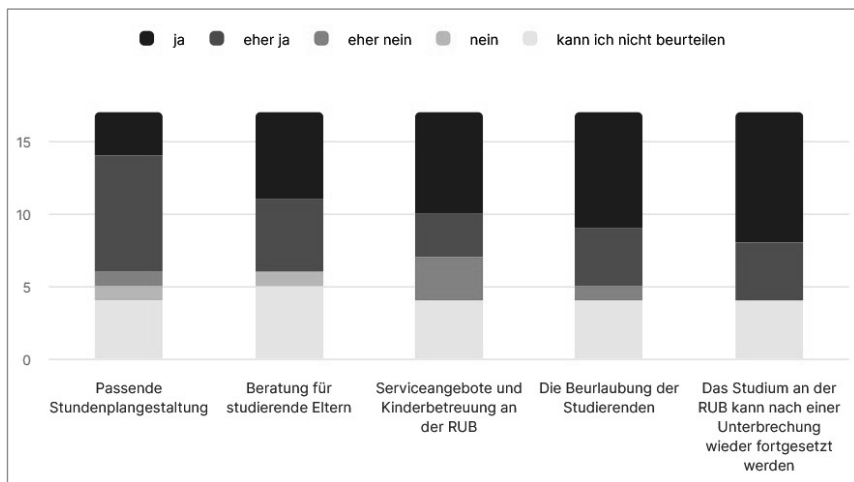
In diesem Abschnitt beruhen die vorliegenden Daten auf den subjektiven Einschätzungen der Mitarbeitenden, allerdings können sie dennoch zur Darstellung der Gesamtsituation berücksichtigt werden. Auf die Frage, wer bei öffentlichen Veranstaltungen des Seminars/Instituts (z. B. Informationsabende, Gastvorträge) häufiger anwesend sei, gaben ca. 35 % der Befragten an, dass überwiegend Frauen teilnahmen. 17,6 % nahmen eine ausgewogene Präsenz von Frauen und Männern wahr, während 29,4 % der Teilnehmenden keine Einschätzung abgeben konnten. Bezüglich der Frage nach dem Geschlechterverhältnis unter den externen Referent:innen des Seminars/Instituts antworteten 52,9 % der Befragten, dass „Frauen und Männer gleichermaßen“ vertreten seien. 11,7 % nannten „eher Frauen“, während 23,5 % keine Beurteilung vornehmen konnten. Auf die Frage, ob in den Publikationen des Seminars/Instituts (z. B. Werbematerialien, Online-Veröffentlichungen, Inhalte auf der Website oder in sozialen Netzwerken) eher Frauen oder Männer abgebildet seien, antworteten 35,2 % mit „Frauen und Männer gleichermaßen“. Jedoch gaben 41 % an, dies nicht beurteilen zu können.

Im Weiteren gab es Fragen zur genderneutralen Sprache und Verwendung von Stereotypen:

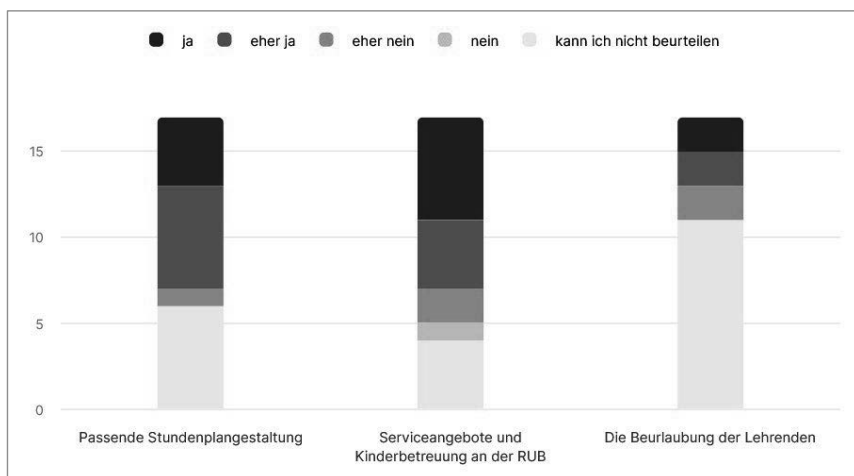


3.2.4 Chancengleichheit

Im Gegensatz zu den Studierenden, die in der Mehrzahl der Fälle die Fragen dieser Kategorie mit „kann ich nicht beurteilen“ beantworteten, bewerteten die Mitarbeitenden des Instituts die Vereinbarkeit von Familie und Studium unterschiedlich. Auf die Frage „Die Vereinbarkeit von Familie und Studium wird für die Studierenden an der RUB unterstützt durch...“ antworteten sie wie folgt:



Eine ähnliche Frage bezog sich auf die Möglichkeiten der Beschäftigten, Familie und Beruf mithilfe verschiedener Angebote der RUB miteinander zu vereinbaren:



Auf die Frage „Nutzen Sie Angebote der RUB wie Career Service, mycareer @RUB, Chancengleichheit etc.“ antworteten 64,7 % mit „Nein, ich kenne sie, aber nutze nicht“, 23,5 % gaben an „Nein, ich kenne und nutze sie nicht“, und 11,8 % erklärten, „Ja, ich kenne und nutze sie (einige von ihnen)“. Bezüglich der Frage „Nehmen Sie an Workshops und Informationsveranstaltungen der RUB zu Themen wie Chancengleichheit, Geschlechtergerechtigkeit im Beruf, Frau und Karriere etc. teil?“ antworteten 70,6 % mit „Nein, ich kenne sie, aber nehme daran nicht teil“, 17,6 % mit „Nein, ich kenne sie nicht und nehme daran nicht teil“, und 11,8 % bestätigten, „Ja, ich kenne sie (einige von ihnen) und nehme daran teil“.

3.2.5 Diskriminierung

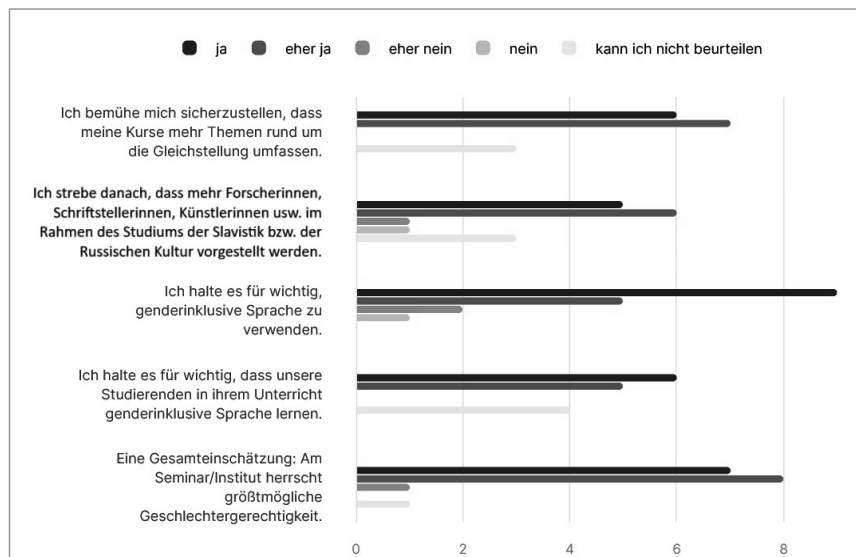
88,2 % der Mitarbeitenden gaben an, dass sie noch nie aufgrund ihres Geschlechts am Institut diskriminiert worden seien. 11,8 % dagegen wurden bereits aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert, dabei bewerten 50 % von ihnen diese Erfahrung als „sehr negativ“ und 50 % als „neutral“. Ein Kommentar zum Umgang mit dieser Diskriminierungserfahrung war: „Ich habe mich gewehrt. Es war nicht offensichtlich, dass die Diskriminierung genderbezogen war, aber ich denke, mit einem Mann wäre nicht so umgegangen worden“.

Auf der Frage „Sind Sie am Seminar/Institut schon einmal diskriminiert worden, weil Sie sich um Kind/betreuungsbedürftige Personen kümmern müssen?“ antworteten alle Mitarbeitende mit „Nein“. Auf die Frage „Wurden Sie am Seminar/Institut schon einmal aus anderen Gründen diskriminiert?“ antworteten 94,1 % der Befragten mit „Nein“ und 5,9 % mit „Ja“. Die Bewertung dieser Erfahrungen fiel für die betroffene Person „negativ“ aus, es gab aber keine weiteren Kommentare dazu.

58,8 % der befragten Mitarbeitenden kennen die Antidiskriminierungsrichtlinie der RUB. Auf die Frage „Nutzen Sie solche Angebote der RUB wie z. B. Antidiskriminierungsstelle, Psychologische Beratung für alle Beschäftigten der RUB, Personalrat der wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten etc.“ antworteten 76,5 % mit „Nein, ich kenne sie (einige von ihnen), aber nutze sie nicht“, 17,6 % entschieden sich für „Nein, ich kenne und nutze sie nicht“, und 5,9 % gaben „Ja, ich kenne und nutze sie (einige von ihnen)“ an. Auf die Frage, ob Angebote der Fakultät für Philologie wie etwa Gleichstellungsbüro der Fakultät für Philologie, Diversitätsbeauftragte der Fakultät für Philologie, Schlichtungsstelle Slavistik genutzt werden, antworteten 76,5 % der Befragten mit „Nein, ich kenne sie (einige von ihnen), aber nutze sie nicht“. 17,6 % gaben an, weder von diesen Angeboten gehört zu haben noch sie zu nutzen, während 5,9 % angaben, (einige) dieser Angebote sowohl zu kennen als auch zu nutzen. Die letzte Frage in diesem Abschnitt bezog sich auf weitere Angebote der RUB, wie beispielsweise All-Gender-Toiletten, Frauenparkplätze oder den Raum der Stille. 58,8 % der Befragten gaben an, diese Angebote zwar zu kennen, sie jedoch nicht zu nutzen. 23,5 % kennen und nutzen sie nicht. 17,6 % wiederum kennen (einige) dieser Angebote und nutzen sie. In diesem Abschnitt wurde sowohl bei den Studierenden als auch bei den Mitarbeitenden im Kommentarfeld eine ähnliche Frage formuliert: „An der RUB gibt es All-Gender-Toiletten?“ bzw. „Gibt es an der RUB genderneutrale Toiletten? Noch nie davon gehört...“

3.2.6 Abschluss

Auch hier wurden am Ende einige abschließende Fragen zum Gesamteindruck und zur Atmosphäre am Institut sowie zu zukünftigen Perspektiven und möglichen Arbeitsfeldern gestellt:



4. Fazit

In der vorgelegten Studie wird ein Versuch unternommen, mehrere thematische Schwerpunkte zu beleuchten. Zunächst werden Beobachtungen zur inhaltlichen Vielfalt untersucht, insbesondere in Bezug auf die Lehre, universitäre Angebote auf zentraler, Fakultäts- und Institutsebene sowie hinsichtlich der Publikationen und digitalen Angebote des Instituts, einschließlich der Homepage und der sozialen Netzwerke. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Einsatz genderneutraler Sprache in verschiedenen Kontexten wie Lehrveranstaltungen, wissenschaftlichen Publikationen und studentischen Hausarbeiten.

Ein weiterer Fokus der Untersuchung liegt auf der Heterogenität der Studierendenschaft, mit der leitenden Frage: Wer studiert bei uns? Darüber hinaus wird die Diversität innerhalb des Lehrkörpers, des wissenschaftlichen und administrativen Personals sowie der Gastvortragenden analysiert – also: Wer arbeitet und lehrt bei uns? Zudem werden Diversität und Gleichstellung als Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung von Lehr- und Lernkompetenzen betrachtet.

Vor Beginn und im Laufe der Vorbereitung der Studie wurden auch potenzielle Problemfelder bedacht. Dazu zählten insbesondere Herausforderungen im Umgang mit thematischer Diversität sowie sogenannte ‚historisch bedingte Einschränkungen‘, wie sie etwa in der Literatur- und Kulturwissenschaft auftreten können – beispielsweise im Hinblick auf die Auswahl klassischer Texte, kanonisierter Autor:innen oder spezifischer historischer Bezugspunkte. Aus unserer Perspektive sind diese Aspekte klar erkennbar und gut nachvollziehbar.

Einschränkend ist außerdem zu beachten, dass die vorliegenden Daten auf subjektiven Einschätzungen der befragten Studierenden und Mitarbeitenden basieren. Die Unterschiede in der Wahrnehmung von Geschlechtergleichstellung sowie in den berichteten Diskriminierungserfahrungen könnten daher teilweise auf unter-

schiedliche Sensitivitäten gegenüber diesen Fragen zurückzuführen sein. Grundsätzlich ist zudem hervorzuheben, dass es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine Befragungsstudie handelt, sie verfolgt kein experimentelles Design und erlaubt daher keine Aussagen über kausale Zusammenhänge. Die erhobenen Ergebnisse dienen vielmehr als Anstoß zur Reflexion und zur Weiterentwicklung der Arbeitsqualität und der zwischenmenschlichen Kommunikation am Institut.

Der Verband der deutschen Slavistik 2024–2025

Der Vorstand des Verbands

Vorsitzender:	Prof. Dr. Tilman Berger (Tübingen)
Stellvertreterin:	Prof. Dr. Gun-Britt Kohler (Oldenburg)
Schriftführer:	Dr. Stefan Heck (Bochum)
Kassenwart:	PD Dr. Hermann Fegert (Göttingen)

Kommissionen des Verbands

1. Slavistiktagskommission

Holger Kuße	gewähltes Mitglied Sprachwissenschaft, Vorsitzender
Annette Werberger	gewähltes Mitglied Literaturwissenschaft
Tilman Berger	Verbandsvorsitzender
Andrea Meyer-Fraatz	Ausrichter 2026, Jena
Ruprecht von Waldenfels	Ausrichter 2026, Jena
Tanja Anstatt	Ausrichter 2022, Bochum
Christoph Garstka	Ausrichter 2022, Bochum
Holger Gemba	Ausrichter 2022, Bochum
Katrin B. Karl	Ausrichter 2022, Bochum

2. Deutsches Slavistikkomitee

Daniel Bunčić	Vorsitzender, Mitglied im MKS
Tilman Berger	Mitglied (Verbandsvorsitzender)
Thomas Menzel	Mitglied (Sorabistik)
Gerd Hentschel	Mitglied (ehem. Vorsitzender des Komitees)
Bernhard Brehmer	Mitglied
Thomas Bruns	Mitglied
Christoph Garstka	Mitglied
Sebastian Kempgen	Mitglied
Andrea Meyer-Fraatz	Mitglied

Mitgliederschaft

Am 31. Juli 2025 hatte der Verband 337 Mitglieder. Seit dem letzten Bericht konnten wir 4 neue Mitglieder begrüßen, 12 Mitglieder haben den Verband verlassen, 2 Mitglieder sind verstorben.

Von den 337 Mitgliedern sind 163 Professor_innen und 31 Privatdozent_innen, 115 weitere sind promoviert. In einer aktiven Berufstätigkeit stehen 269 Mitglieder, 68 sind im Ruhestand. Im Ausland tätig und/oder ansässig sind 27 Mitglieder.

Seit der Öffnung des Verbandes für Doktorand_innen sind auch zahlreiche Promovierende dem Verband beigetreten, momentan beträgt ihre Zahl 28.

Neue Mitglieder

India Biró, Köln

Jun.Prof. Dr. Simon Lewis, Bremen

Dr. Alena Pantukhina, Dresden

Yevheniia Lytvyshko, Oldenburg

Der Verband heißt alle neuen Mitglieder herzlich willkommen und lädt weiterhin alle promovierten und auch promovierenden Slavist_innen zur Mitgliedschaft und aktiven Mitarbeit ein.

Auf der Website des Verbands (<https://slavistik.org/>) finden sich Informationen über die Voraussetzungen und Modalitäten der Aufnahme, einschließlich der gültigen Satzung des Verbandes.

Who's where an den slavistischen Seminaren und Instituten und auf anderen slavistischen Professuren Deutschlands

Stand: Sommersemester 2025

Zusammengestellt von Stefan Heck (Bochum)

1. Lehrstuhlbezeichnungen, Professuren und Inhaberinnen derselben
 2. An der Einrichtung tätige Hochschuldozentinnen oder andere habilitierte Mitarbeiterinnen
 3. Honorarprofessuren, Stipendiatinnen, Gastdozentinnen
 4. Entpflichtete Professorinnen (alphabetisch)
- NB: Privatdozentinnen und Emeriti/Emeritae aufgelöster Institute werden am Ende der Übersicht gemeinsam genannt.

Bamberg: Otto-Friedrich-Universität Institut für Slavistik

1. *Slavische Kunst- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Jeanette Fabian; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Zehnder; *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Sandra Birzer
2. PD Dr. habil. Nicolas Dreyer (Venia für *Russische Literatur- und Kulturwissenschaft*), PD Dr. habil. Zuzana Güllendi-Cimprichová (Venia für *Kunstgeschichte*), PD Dr. Anna Rothkoegel (Venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Johannes Grotzky (Honorarprofessor für *Osteuropawissenschaften, Kultur und Medien*)
4. Prof. em. Dr. Elisabeth von Erdmann; Prof. em. Prof. h.c. Dr. Sebastian Kempgen; Prof. Dr. Ada Raev; Prof. em. Dr. Peter Thiergen

Bautzen/Budyšin, mit Zweigstelle Cottbus/Chóśebuz: Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

- Direktor*: Prof. Dr. Hauke Bartels
Abt. Kulturwissenschaften: Dr. Friedrich Pollack
Abt. Sprachwissenschaft: Dr. Fabian Kaulfürst
Abt. Zentralbibliothek/Kulturarchiv: Wito Böhmk
2. Prof. apl. Dr. Thomas Menzel
4. Entpflichtet: Prof. h.c. Dr. Dietrich Scholze

**Berlin: Freie Universität
Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
und Osteuropainstitut**

1. *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Slavische Literaturen*: Prof. Dr. Susanne Strätling
2. PD Dr. Henrike Schmidt (Venia für *Slavische Philologie*)
4. Prof. Dr. Georg Witte

**Berlin: Humboldt-Universität
Institut für Slawistik und Hungarologie**

1. *Ostslawische Sprachen*: Prof. Dr. Luka Szucsich; *Ostslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Frank; *Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Voß; *Westslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Alfrun Kliems; *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Roland Meyer; *Fachdidaktik Russisch*: vacant
2. *Ostslawische Sprachen*: PD Dr. Berit Gehrke (*habilitation à diriger des recherches*); *Südslawische Sprachen und Kulturen*: PD Dr. Lumniye Jusufi (Venia für *Südosteuropastudien mit Schwerpunkt Albanologie*); *Westslawische Literaturen und Kulturen*: PD Dr. Michał Mrugalski
3. *Westslawische Literaturen und Kulturen (Polonistik)*: Dr. Manuel Ghilarducci (Gastprofessur für Polonistik)
4. Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller; Prof. Dr. Alicja Nagórko; Prof. Dr. Heinrich Olschowsky; Prof. Dr. Fred Otten; Prof. Dr. Peter Zajac

**Bochum: Ruhr-Universität
Seminar für Slavistik/Lotman-Institut**

1. *Slavische Philologie, insbesondere Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Tanja Anstatt; *Slavische Philologie, insbesondere Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Yvonne Pörzgen; *Russische Kultur*: Prof. Dr. Christoph Garstka
2. PD Dr. Ulrike Goldschweer (Venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); apl. Prof. Dr. habil. Nikolaj Plotnikov (Venia für *Philosophie*)
3. Dr. Olga Matveieva (DAAD-Gastprofessur)
4. Prof. em. Dr. Karl Eimermacher; Prof. em. Dr. Helmut Jachnow; apl. Prof. Dr. Jürgen Kristophson; Prof. Dr. Christian Sappok

**Bremen: Universität
Institut für Europastudien**

1. *Kulturwissenschaft/Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas (JP)*: JProf. Dr. Simon Lewis
3. Dr. Ala Pihalskaya, Dr. Uliana Veryna (Gastwissenschaftlerinnen)
4. Prof. Dr. Wolfgang Eichwede; Prof. Dr. Wolfgang Stephan Kissel; Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski

**Dresden: Technische Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Klavdia Smola; *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Holger Kuße; *Westslawische Literatur- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Prunitsch; *Sorabistik*: Prof. Dr. Hauke Bartels
4. Prof. Dr. Ute Köhler; apl. Prof. Dr. Rosemarie Thiemt; Prof. Dr. Ludger Udolph

**Erfurt: Universität
Philosophische Fakultät**

1. *Slawistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Holt Meyer
4. apl. Prof. Dr. Christina Parnell

**Frankfurt (Oder): Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät**

1. *Literaturwissenschaft (Osteuropäische Literaturen)*: Prof. Dr. Annette Werberger; *Interdisziplinäre Polenstudien*: Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast; *Multicultural Communication: Slavonic and English Linguistics and Language Use*: Prof. Dr. Nicole Richter
2. Dr. habil. Erik Martin; PD Dr. Barbara Breysach
3. Dr. Oksana Paschko (Nationale Universität Kyjiw-Mohyla-Akademie); Dr. Tetiana Kalytenko (Nationale Universität Kyjiw-Mohyla-Akademie)
4. Prof. Dr. Božena Chohuj; Prof. Dr. Christa Ebert; Prof. Dr. Karl Schlögel

**Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Achim Rabus; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum
2. PD Dr. Maria Eisen (Venia für *Slavische Philologie*)
4. Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger; Prof. Dr. Elisabeth Cheauré; apl. Prof. Dr. Peter Drews

**Gießen: Justus-Liebig-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Monika Wingender; *Slavische Literaturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Dirk Uffelman; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alexander Graf; *Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Thomas Daiber
2. Dr. Konstantin Lappo-Danilevskij (Venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Reinhard Ibler

**Göttingen: Georg-August-Universität
Seminar für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Uwe Junghanns; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Matthias Freise
2. PD Dr. Hermann Fegert (Venia für *Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*); PD Dr. Ksenia Kuzminykh (Venia für *Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft*); PD Dr. Marianna Leonova (Venia für *Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*)
4. Prof. em. Dr. Reinhard Lauer; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Leffeldt

**Greifswald: Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Andreas Ohme; *Slawische Sprachwissenschaft*: vacat; *Ukrainische Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Roman Dubasevych
2. PD Dr. Martin Henzelmann (Venia für *Slawistik/Sprachwissenschaft*); PD Dr. Anne Hultsch (Venia für *Slavische Philologie*)
4. Prof. Dr. Ulrike Jekutsch; Prof. Dr. Valerij Mokienko; Prof. Dr. Manfred Niemeyer

**Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli; *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Katrin Schlund; *Slavistische Kulturwissenschaft/Schwerpunkt Südslavistik (JP)*: Jun.-Prof. Dr. Željana Tunić
3. Prof. Natalia Kondratenko (Gastdozentin, Odessa); Dr. Liubov Zavalska (Gastdozentin, Odessa)
4. Prof. Dr. Svetlana Mengel; Prof. Dr. Angela Richter

**Hamburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Linguistik*: Prof. Dr. Marion Krause; *Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Anja Tippner, im Forschungssemester vertreten durch PD Dr. Karoline Thaidigsmann; *Russische, serbokroatische, polnische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Robert Hodel; *Slavistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik sowie einer weiteren Slavine (JP)*: Prof. Dr. Edyta Jurkiewicz-Rohrbacher
2. doc. PhDr Petr Málek
4. Prof. Dr. Klaus Hartenstein; Prof. Dr. Volkmar Lehmann; Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Schmid

**Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Irina Podtergera; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Urs Heftrich
2. PD Dr. Karoline Thaidigsmann (Venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*); apl. Prof. Dr. Jörg Zinken (Venia für *Allgemeine Sprachwissenschaft und Slavistik/Linguistik*); apl. Prof. Dr. habil. Blagovest Zlatanov Velichkov (Venia für *Bulgarische Literaturwissenschaft*)
3. Dr. Maria Bondarenko (DAAD-Gastdozentin); Prof. Dr. Alexander Grishchenko (Gastwissenschaftler AvH-Stiftung); Dr. Savva Mikheev (eigene Stelle gefördert durch die Thyssen-Stiftung)
4. Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović (Seniorprofessorin)

Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

1. *Russisch unter Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Jekatherina Lebedewa

**Jena: Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Slawistik und Kaukasusstudien**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)* und *Aleksander-Brückner-Professur für Slawistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz; *Südslawistik*: Prof. Dr. Thede Kahl
2. PD Dr. Christine Fischer (Venia für *Slawische/Vergleichende Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Jiřina van Leeuwen-Turnovcová; Prof. Dr. Gabriella Schubert; Prof. Dr. Ulrich Steltner

**Kiel: Christian-Albrechts-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Michael Düring; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Norbert Nübler
2. PD Dr. Claudia Radünzel
4. Prof. Dr. Annelore Engel

**Köln: Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Daniel Bunčić; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Jörg Schulte
2. apl. Prof. Dr. Daniel Schumann (Venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*), PD Dr. Vladislava Warditz (Venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
3. Dr. Iliana Chekova-Dimitrova (Gastdozentin, Universität Sofia); Dr. Samuel Koruniak (Gastdozent, Universität Nitra); Jana Šter (Gastdozentin, Universität Ljubljana)
4. Prof. Dr. Ulrich Obst; Prof. em. Dr. Bodo Zelinsky

**Konstanz: Universität
FB Sprachwissenschaft/FB Literaturwissenschaft**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Bernhard Brehmer; *Slavistik (Slavistische und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Miriam Finkelstein
2. PD Dr. Malinka Pila (Venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Walter Breu; Prof. em. Dr. Renate Lachmann; Prof. Dr. Jurij Murašov; Prof. Dr. Igor Smirnov

**Leipzig: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft Schwerpunkt Ostslawistik*: Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau; *Slavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte (Schwerpunkt Ostslawisch)*: Jun.-Prof. Dr. Yaraslava Ananka; *Westslawische Sprachwissenschaft*: Jun.-Prof. Dr. Karolina Zuchewicz; *Didaktik der slavischen Sprachen*: Prof. Dr. Grit Mehlhorn; *Slavische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Schwerpunkt Westslawistik)*: Prof. Dr. Anna Artwińska
2. Dr. habil. Petr Biskup; PD Dr. Anke Levin-Steinmann (Venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*); PD Dr. Hagen Pitsch (Venia für *Slavische Philologie [Slavistische Linguistik]*)
4. Prof. Dr. Birgit Harreß; Prof. Dr. Karlheinz Hengst; Prof. Dr. Uwe Hinrichs; Prof. Dr. Karlheinz Kasper; Prof. Dr. Rytel-Schwarz; Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz; Prof. Dr. Jürgen Udolph; Prof. Dr. sc. Walter Wenzel; Prof. Dr. Gerhild Zybatow

Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie

4. Prof. Dr. habil. Klaus Dieter Baumann; Prof. Dr. Eberhard Fleischmann; Dr. habil. Wladimir Kutz

Institut für Kunstgeschichte

1. *Kunstgeschichte mit einem Schwerpunkt in der Kunst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas und ihren interkulturellen Beziehungen*: Prof. Dr. Dr. Tanja Zimmermann
3. Prof. Dr. Arnold Bartetzky (Honorarprofessor, Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa GWZO); Prof. Dr. Evelin Wetter (Honorarprofessorin, Abegg-Stiftung, Riggisberg/Schweiz)

Institut für Sorabistik

1. *Sorabistik*: Prof. Dr. Eduard Werner
2. PD Dr. Timo Meškank (Venia für *Sorbische Sprachpraxis*); apl. Prof. Dr. Sabine Asmus (Venia für *Britannische Sprachen und Sprachwissenschaft*)
4. Hon.-Prof. Dr. Dietrich Scholze

Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität**Institut für Slavistik, Turkologie und zirkumbaltische Studien,
Abteilung Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)*: Prof. Dr. Björn Wiemer; *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Alfred Gall
2. apl. Prof. Dr. Rainer Goldt (Venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Wolfgang Girke; Prof. Dr. Frank Göbler; Prof. Dr. Brigitte Schultze; apl. Prof. Dr. Johann Meichel

**Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
Germersheim**

1. *Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft: Polnisch*: Prof. Dr. Renata Makarska; *Mehrsprachigkeit und transnationale Studien, insbesondere im postsowjetischen Raum*: Prof. Dr. Mischa Gabowitsch
4. Prof. Dr. Birgit Menzel; Prof. Dr. Erika Worbs

München: Ludwig-Maximilians-Universität**Institut für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Riccardo Nicolosi; *Slavische Literaturwissenschaft und Medien (JP)*: Jun.-Prof. Dr. Svetlana Efimova
2. PD Dr. Anja Burghardt (Venia für *Slavische und Allgemeine Literaturwissenschaft*); PD Dr. Philipp Kohl (Venia für *Slavische und Allgemeine Literaturwissenschaft*); PD Dr. Alexander Kratochvil (Venia für *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* sowie *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov; apl. Prof. Dr. Raoul Eshelman; Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; apl. Prof. Dr. Svetlana Kazakova; Prof. Dr. Peter Rehder; Prof. Dr. Miloš Sedmidubský; Prof. Dr. Ulrich Schweier

Münster: Universität**Institut für Slavistik**

1. *Slavistik*: Prof. Dr. Irina Wutsdorff; *Slavistische Sprachwissenschaft mit Schwerpunkt Translationswissenschaft (JP)*: Jun.-Prof. Dr. Christina Clasmeier
2. PD Dr. Davor Beganović
4. Prof. em. Dr. Alfred Sproede

**Oldenburg: Carl-von-Ossietzky-Universität
Slavistik**

1. *Professur für Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jan Patrick Zeller; *Professur für Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
2. apl. Prof. Dr. Thomas Menzel (Venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Prof. em. Dr. Rainer Grübel; Prof. em. Dr. Gerd Hentschel

**Potsdam: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Ilja Seržant; *Kultur und Literatur Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Alexander Wöll; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Brigitte Obermayr; *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft (Schwerpunkt Polonistik)*: Prof. Dr. Magdalena Marszałek
3. Dr. Pavel Golubev (Post-Doc-Stipendiat BMBF-Projekt *European Times*)
4. Prof. em. Dr. Norbert Franz; Prof. em. Dr. Peter Kosta; Prof. em. Dr. Herta Schmid

**Regensburg: Universität
Institut für Slavistik/Bohemicum – Center for Czech Studies**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Björn Hansen; *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Mirja Lecke; *Bohemistik und Westslavistik* (auch Bohemicum): Prof. Dr. Marek Nekula; *Slavisch-jüdische Studien*: Prof. Dr. Sabine Koller; *Vergleichende Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dorothee Gelhard
2. PD Dr. Kenneth Hanshew (Venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*; Bohemicum)
4. apl. Prof. Dr. Ernst Hansack; Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Koschmal

**Saarbrücken: Universität des Saarlandes
Fachrichtungen Sprachwissenschaft und Sprachtechnologie**

1. *Phonetik und Phonologie*: apl. Prof. Dr. Bistra Andreeva; *Computerlinguistik und slavisches Sprachen*: apl. Prof. Dr. Tania Avgustinova

**Trier: Universität
Slavistik (Fachbereich II)**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: vacat; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Henrieke Stahl
2. apl. Prof. Dr. Thomas Bruns (Venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Alexander Bierich; Prof. Dr. Gerhard Ressel

**Tübingen: Eberhard-Karls-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Schamma Schahadat; *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: vacat
2. PD Dr. Tatiana Perevozchikova (Venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Prof. Dr. Tilman Berger; PD Dr. Sigrun Bielfeldt; PD Dr. Ludmilla Golubzowa; Prof. Dr. Jochen Raecke; apl. Prof. Dr. Dietrich Wörn

**Würzburg: Julius-Maximilians-Universität
Neuphilologisches Institut: Slavistik**

1. *Lehrstuhl für Slavistik*: Prof. Dr. Gesine Drews-Sylla
4. Prof. Dr. Andreas Ebbinghaus; Prof. Dr. Christian Hannick

**Privatdozentinnen, Entpflichtete und Emeriti/Emeritæ der aufgelösten
slavistischen Seminare und Institute in alphabetischer Reihenfolge der
(ehemaligen) Dienstorte**

- Bielefeld: Prof. Dr. Hans Günther
- Bonn: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Helmut Keipert
- Frankfurt am Main: Prof. Dr. Gerd Freidhof
- Mannheim: Prof. Dr. Dagmar Burkhart; Prof. Dr. Annelies Lägheid
- Magdeburg: Prof. Dr. Renate Belentschikow; Prof. Dr. Gudrun Goes; PD Dr. Christine Heyer
- Marburg: Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller; apl. Prof. Dr. Andrej N. Sobolev; PD Dr. Andrea Uhlig
- Rostock: Prof. Dr. Ursula Kantorczyk
- Saarbrücken: Prof. Dr. Roland Marti; Prof. Dr. Hildegard Spraul

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Ehrungen

Zusammengestellt von Klavdia Smola (Dresden)

Herr Prof. Dr. Tilman **Berger** (Universität *Tübingen*) wurde zum 30.09.2024 pensioniert.

Herr Prof. Dr. Alexander **Bierich** (Universität *Trier*) wurde zum 01.01.2025 emeritiert.

Frau Dr. Jeanette **Fabian** hat sich im Januar 2025 an der Universität *München* habilitiert (Venia legendi: Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft).

Frau Friederike **Grube** (Universität *Hamburg*) wurde am 04.12.2024 im Warburg-Haus Hamburg mit dem Karl-H.-Ditze-Preis für herausragende Abschlussarbeiten (M.A.) geehrt.

Herr Prof. Dr. Robert **Hodel** (Universität *Hamburg*) wurde am 09.09.2024 in Novi Sad (Serbien) mit dem Preis der nationalen serbischen Kulturstiftung Matica srpska geehrt.

Herr Dr. Philipp **Kohl** hat sich im Dezember 2024 an der Universität *München* habilitiert (Venia legende: Slavische Literaturwissenschaft und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft).

Frau Dr. Ute **Marggraf** (Universität *Greifswald*) wurde zum 01.10.2024 pensioniert.

Herr Prof. Dr. Marek **Nekula** (Universität *Regensburg*) wurde 2024 in Krems (A) vom österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Kooperation mit dem Institut für den Donauraum und Mitteleuropa mit dem Danubius Award geehrt.

Frau Dr. Tatiana **Perevozchikova** hat sich am 22.01.2025 an der Universität *Tübingen* habilitiert (Venia legendi: Slavistische Linguistik).

Herr PD Dr. Daniel **Schümann** (Universität zu *Köln*) wurde am 18.06.2025 zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Der Verband gratuliert allen Genannten zu Habilitation, Ruf, Ernennung, Ehrung und zur wohlverdienten Pensionierung/Emeritierung.

In memoriam Anka Bergmann (1965–2025)

Von Marion Krause (Hamburg)

Am 31. März 2025 verstarb, noch nicht 60-jährig, unsere Kollegin Professorin Anka Bergmann. Den schweren Kampf gegen die tückische Krankheit hatte sie verloren.

Während ihrer Krankheit hatten wir hin und wieder Kontakt zueinander – und ich war tief beeindruckt von Anka Bergmanns Kraft, ihrer Zuversicht, ihrem Mut. Sie gab sich nicht geschlagen, und ich denke, das zeichnete Anka Bergmann als Persönlichkeit besonders aus. Sie kämpfte nicht nur für sich und damit für ihre Familie, sondern auch für ihr Fach. Ich möchte nur einen Beleg dafür geben: Im Herbst 2023 bat sie mich, damals bereits erkrankt, das nächste, fünfte Treffen des Arbeitskreises Didaktik der slawischen Sprachen in Hamburg auszurichten. Ihr war es wichtig, dass dieses von ihr mit weiteren Kolleginnen ins Leben gerufene Format turnusgemäß fortbesteht – auch ohne sie.

Mit Anka Bergmann verliert die Slavistik eine engagierte, das Fach als Ganzes im Blick habende Professorin. Seit 2007 hatte sie die Professur für Fachdidaktik Russisch an der Humboldt-Universität zu Berlin inne. Diese Denomination verband sie mit zahlreichen Aktivitäten in Forschung, Lehre und akademischer Selbstverwaltung, denen sowohl eine integrative Perspektive auf die Slavistik, ihre Teildisziplinen und ihre Sprachenvielfalt als auch der Blick über die Fachgrenzen hinaus zugrunde lag.

Um diese Sichtweise zu verstehen, braucht es einen Blick auf ihren Werdegang. Geboren 1965 in Hagenow,



studierte Anka Bergmann von 1984 bis 1989, in einer äußerst spannenden, aber zugleich unruhigen Zeit voller Hoffnungen und Umbrüchen, in Moskau. Das Studium schloss sie als Diplomslavistin und Diplomlehrerin für russische Sprache und Literatur ab. Ihr Schwerpunkt lag in der Russistik, aber alle, die dieses Studienprogramm absolviert haben, wissen von seiner fachlichen Komplexität und Tiefe, die eine breite slavistische Kompetenz implizierte und den Blick dafür schärfte.

Ihr Weg führte Anka Bergmann anschließend zunächst an die Pädagogische Hochschule Neubrandenburg und – mit deren Fusion – ans Institut für Slavistik der Universität Greifswald. Dort wurde Anka Bergmann im November 1994 mit einer textlinguistischen Dissertation promoviert. Der Titel der Arbeit lautete: *Merkmalzuschreibung in Texten: zu Grundlagen und Sprachmitteln ihrer Konstituierung. Eine Untersuchung zu populärwissenschaftlichen beschreibenden Texten*. Nach der

Promotion bekam sie Gelegenheit, mit einem einjährigen Postdoc-Stipendium als Gastwissenschaftlerin am Institut für Slawistik der Universität Hamburg zu arbeiten. Ihre wissenschaftliche Karriere führte sie danach zurück nach Mecklenburg-Vorpommern. Ab November 1995 war sie sechs Jahre lang als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Slawische Sprachwissenschaft des Instituts für Slawistik der Universität Greifswald tätig. Zwei anschließende Stipendien des Bildungsministeriums Mecklenburg-Vorpommern ermöglichten die Fortsetzung der Arbeit an ihrer Habilitationsschrift zum Thema *Binomina im Russischen als Kategorie der komplexen Benennung*. Im Mai des Jahres 2005 schloss sie das Habilitationsverfahren ab und erhielt die *Venia legendi* für Slavische Sprachwissenschaft.

Folgt man dem Lebenslauf, so waren die Jahre zwischen 2002 und 2005 besonders herausfordernd: Es fehlten Sicherheiten, es war viel Flexibilität nötig, und es bedurfte eines gehörigen Maßes an Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit. Vier Monate lang nahm Anka Bergmann als wissenschaftliche Assistentin eine Karenzvertretung am Institut für Slawische Sprachen der Wirtschaftsuniversität Wien wahr. In dieser Zeit beschäftigte sie sich verstärkt mit Schriftlichkeit. Im Januar 2003 kehrte sie in den Norden Deutschlands zurück und lehrte bis 2004 an verschiedenen Bildungseinrichtungen in Greifswald und Stralsund Russisch und Deutsch als Fremdsprache. Die Zeit nutzte sie auch, um sich zur staatlich vereidigten Dolmetscherin für Russisch zu qualifizieren.

Im Mai 2006 übernahm Anka Bergmann die Vertretung der Professur für Fachdidaktik Russisch an der Humboldt-Universität zu Berlin, im Oktober 2007 wurde sie dort zur Pro-

fessorin für Fachdidaktik Russisch ernannt. Sie prägte diese Professur in Forschung und Lehre durch ihr besonderes Augenmerk auf die sich ständig verändernden institutionellen und gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen des schulischen und universitären Russischunterrichts. Die sprachwissenschaftlich fundierte Erforschung der Kenntnisse und Bedürfnisse Fremdsprachenlernender und Herkunftssprachlerinnen, ihre Differenzierung und die daraus resultierenden fachdidaktischen Ableitungen lagen ihr besonders am Herzen. Sie schärfte damit den Blick für soziokulturelle und sprachliche Heterogenitäten und Dynamiken in Lehr-/Lernsituationen – nicht nur in den von ihr betreuten Studiengängen, sondern in der Slavistik insgesamt und darüber hinaus in anderen traditionellen Fremdsprachenphilologien. Seit Beginn des Krieges in der Ukraine 2014 setzte sie sich dafür ein, den Status des Russischen und seine Perspektiven im Kontext eines europäischen Sprachenmodells kritisch zu reflektieren und dem Ukrainischen einen höheren akademischen und institutionellen Stellenwert beizumessen.

Nicht von ungefähr engagierte sich Anka Bergmann in unterschiedlichsten Formaten für die Belange der Slavistik und erweiterte die Perspektiven der Fachdidaktik. Sie arbeitete aktiv in mehreren Fachverbänden mit, allem voran im Vorstand des Fachverbands *Slawische Sprachen und Mehrsprachigkeit* (vormals *Russisch und Mehrsprachigkeit* – die Umbenennung war Programm!). Neun Jahre lang war sie Erste Vorsitzende des Verbandes. Als Mitglied des Erweiterten Präsidiums des Gesamtverbands Moderne Fremdsprachen, von 2014 bis 2016 als dessen Vizepräsidentin, und als Mitglied der Gesellschaft für Fremdsprachenforschung und des

Verbands der deutschen Slavistik vertrat Anka Bergmann aktiv ihre Positionen. Für fächer- und fakultätenübergreifende Zusammenarbeit setzte sie sich auch an ihrer Universität ein. Dafür steht u. a. das Fremdsprachendidaktische Colloquium Berlin-Brandenburg. Ihre fachliche Kompetenz und sachliche Konstruktivität wurden in zahlreichen Akkreditierungsverfahren, Evaluationen und Begutachtungen national wie international hoch geschätzt. Aufgeschlossenheit,

aber auch Klarheit und Stringenz prägten ihre Arbeitsweise.

Anka Bergmanns Lebensweg kreuzte einige Male den meinen. Einiges an unseren Biographien ähnelt sich. Das mag ein Grund dafür sein, dass wir uns, ohne enge Kontakte zu pflegen, immer sofort verstanden. Ich bin zutiefst dankbar, dass ich mit Anka eine herausragende Kollegin und einen beeindruckenden, freundlichen, offenen Menschen kennenlernen durfte, der nun sehr vielen fehlt.

Gedenken

Der Verband der deutschen Slavistik trauert um...

Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Steinke (27.01.1942–02.04.2025)

Am 2. April 2025 ist Klaus Steinke, ehemals Professor für slavische Sprachwissenschaft in Heidelberg (1986–1991) und Erlangen (1991–2007) und (nach der Versetzung in den Ruhestand) Professor für Germanistik in Krakau (2008–2013), in Erlangen verstorben.

Vor zwei Jahren hat Anna Zielińska anlässlich seines 80. Geburtstags eine ausführliche Würdigung seines Lebenswerks verfasst. Diese findet sich im *Bulletin* 29 (2023, 59–61).

Joachim Klein zum 80. Geburtstag

Von Andreas Ebbinghaus (Würzburg)

Prof. Dr. phil. Joachim Klein (* 1944) kann auf einen fruchtbaren und erfolgreichen wissenschaftlichen Werdegang zurückblicken, der nicht eben typisch für das Fach verlief. Klein studierte in Mainz, Göttingen, Regensburg (1965–68) sowie Prag (1968–70, Postgraduate studies) und wurde 1971 in Regensburg mit einer Arbeit *Zur Struktur des Igorlieds* (erschienen München 1972) promoviert. Später haderte er mit der strukturalistischen Restsüße, die die seinerzeit aktuelle Methodendiskussion in der Anlage der Dissertation hinterlassen hatte. Man kann vermuten, dass es diese frühe Erfahrung war, die den Autor fürs gesamte weitere wissenschaftliche Leben dagegen immunisierte, methodischen oder terminologischen Moden zu folgen.

Längere DFG-geförderte Forschungsaufenthalte führten Klein nach Leningrad (1973–74) und Moskau (1979–80, weitere in den folgenden Jahren). 1975 hatte er die Assistentenstelle am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin angetreten. Neben mediävistischen und bohemistischen (zu Čapek, Neruda) entstanden – in lockerem Zusammenhang mit einem kurzzeitig erwogenen Habilitationsthema – einige Studien zum russischen Realismus (Gončarov, Turgenew, Nekrasov u. a.). Mit seiner Berliner Habilitationsschrift *Die Schäferdichtung des russischen Klassizismus* (1984, ersch. 1988, russ. später in seinem Sammelband *Puti kul'turnogo importa*, 2005) legte er dann aber eine erste größere Arbeit zu ei-

nem Forschungsfeld vor, das er nunmehr seit mehr als vier Jahrzehnten vornehmlich beackert: die russische Literatur und Kultur des 18. Jahrhunderts. Andere Beiträge sollen an dieser Stelle aber nicht unerwähnt bleiben, etwa die umfangreiche und vielbeachtete Untersuchung „Belomorkanal. Literatur und Propaganda in der Stalinzeit“ (ZfslPh, 1995/96, russ. in *Novoe literaturnoe obozrenie*, 2005, auch niederländisch 2007).

Während seiner Zeit als Privatdozent (FU Berlin, 1984–92) übernahm er kürzere Lehrstuhlvertretungen in Saarbrücken und Bochum (1987–89) sowie eine längere in Kiel (1989–92). Nachdem er 1992 einen Ruf an die Universität Leiden angenommen hatte und er dort „Hoogleraar Slavische letterkunde“ geworden war, wurde das Niederländische schnell zur fünften Sprache, die er fließend beherrscht. Seine Antrittsvorlesung „Kulturimport und Kontextwechsel. Über die russische Literatur des 18. Jahrhunderts“ hielt er bereits in der Landessprache (ersch. niederländisch und deutsch, Leiden 1993). Die beiden Leitbegriffe des Vortrages benennen einen zentralen Gedanken seines kulturhistorischen Ansatzes bei der Deutung z. B. der Versreform(en) oder der poetologischen Programme der Autoren des spät europäisierten Landes.

Als Mitglied der Study Group on Eighteenth-Century Russia organisierte er bisweilen eine der jährlichen Tagungen (so 1997, Hoddesdon, UK) und 1999 deren VI. Internationale Konferenz in Leiden (s. die Beiträge

in: *Reflections on Russia in the Eighteenth Century*, 2001). Lebhaft in Erinnerung bleiben werden den Teilnehmern die jährlichen semi-privaten *workshops* mit Vertretern des wissenschaftlichen Nachwuchses (etwa 1997–2004). Klein lud in sein Leidener Domizil und übernahm persönlich die Bewirtung, vorzugsweise mit den Glanzlichtern der oft schnöde unterschätzten holländischen Küche (Fisch, Käse, Tomaten). Gut eine Handvoll der damals noch recht jungen Gäste sah man später auf Professoren-Stellen in Deutschland und anderswo.

Noch in die Leidener Zeit fällt die Herausgabe einer ersten Sondernummer der Zeitschrift *Russian Literature* zur russischen Literatur des 18. Jahrhunderts (Bd. 52, 2002, später folgte eine zweite, Bd. 75, 2014). Wichtige Studien aus den Jahren 1984 bis 2003 publizierte Klein 2005 gesammelt auf Russisch (im erwähnten Band *Puti kul'turnogo importa*). Obwohl ihm die Lehre stets eine Herzensangelegenheit war, verließ er im selben Jahr die Stelle an der Leidener Universität einige Jahre vor deren regulärer Terminierung und übersiedelte nach Berkeley (CA), nicht ohne sich vorher großer Teile seiner Bibliothek zu entledigen.

Schon von Berkeley aus, dem dritten Lebensmittelpunkt während seiner akademischen Lebensjahrzehnte, entstand die Monografie *Russische Literatur im 18. Jahrhundert* (2008), die von der Anlage her und erklärtermaßen (s. Vorwort) eine (kulturhistorisch orientierte) *Literaturgeschichte* dieser entscheidenden Umbruchszeit in Russland ist, seinerzeit ein absolutes Desideratum. Eine russische Übersetzung folgte (M. 2010). Kompakter ist Kleins Beitrag „Das 18. Jahrhundert“ für die von Klaus Städtke herausgegebene *Russische Literaturgeschichte* (2011). Der jüngste Sammelband mit den russischsprachigen Ver-

sionen von Studien aus Kleins ersten fünfzehn post-Leidener Jahren (*Pri Katerine: Trudy po russkoj literature XVIII veka*, M. 2021) verrät, dass der Schwerpunkt seines Forschungsinteresses in jüngerer Zeit auf der Epoche Katharinas II. lag, wo z. B. Fragen nach dem Status des Dichters, der Rolle der Literatur in der politischen Gegenwart des Staates oder auch nach dem Verhältnis von Religion und Aufklärung nachzugehen war.

Es ist das große Verdienst des Jubilars, der Russistik die Bedeutung des 18. Jahrhunderts in Russland erneut und nachhaltig ins Bewusstsein gerückt zu haben. Natürlich gab es in Russland selbst stets Publikationen zu dieser Epoche und ja auch ein eigenes ihr gewidmetes Organ (*XVIII vek*, L./SPb.), in dem Klein selbst viel publizierte. Dass aber G. Gukovskijs einschlägiges Hochschullehrbuch von 1939 bis ins 21. Jahrhundert hinein verwendet wurde (die letzte Neuauflage ist von 2003), zeugt vom wissenschaftlichen Stillstand, der lange Zeit herrschte. Auch hielt sich das Verdikt, die russische Literatur habe im 18. Jahrhundert nicht mehr als eine blasse Nachahmung vor allem französischer Vorbilder sein können, und eine mehr oder weniger strenge Gattungs- und Regelpoetik sowie funktionale Verwendungsaspekte beschränkten die Räume individueller Kreativität. Joachim Klein aber zeigte mit jeder seiner Untersuchungen, was es im literarischen Material an Interessantem und Überraschendem zu erschließen gilt.

Seine Westwanderung von der Friedenauer Bahnhofstraße über die Leidener Hugo de Grootstraat in den Panoramic Way in Berkeley brachte dem Kollegen einen steten Zugewinn an äußerer und innerer Unabhängigkeit, an Gelehrsamkeit und Produktivität, aber auch an Spaß an der Arbeit und an privatem Glück. Zu diesem

Lebensweg kann man ihm gratulieren. In der deutsch- wie in der englischsprachigen Wikipedia fehlt ein Eintrag über ihn, aber J. Klein käme es nicht in den Sinn, einen solchen zu schreiben oder schreiben zu lassen. (Ebenso ist zumindest nicht bekannt, dass er jemals eine Rezension eines seiner Bücher anregte.) Die weltweite

Anerkennung als Koryphäe auf seinem Hauptforschungsgebiet, derer er sich heute sicher sein kann, beruht auf seiner stets neu zutage tretenden breiten Kenntnis der literarischen und historischen Quellen und der Tiefe und Subtilität des kulturhistorischen Ansatzes, mit dem er sie für uns neu deutete.

Gratulation

Gerhard Ressel zum 80. Geburtstag

Von Alexander Bierich, Thomas Bruns und Henrieke Stahl (Trier)

Am 23. März 2025 feierte Prof. Dr. Gerhard Ressel seinen 80. Geburtstag. Geboren in Neukirch und aufgewachsen in Osnabrück und Köln, studierte Gerhard Ressel nach dem Abitur und einer zweijährigen Berufstätigkeit in der chemischen Industrie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster zunächst Chemie und Physik, wechselte dann aber zu den Studienfächern Slavistik, Mathematik, Philosophie – den drei späteren Promotionsfächern – sowie Linguistik. Darüber hinaus beschäftigte er sich besonders mit den Gebieten der Baltistik und der Germanistik. Die wissenschaftlichen Interessen von Gerhard Ressel lagen zunächst im Bereich der russischen generativen Transformationsgrammatik, zu der er 1971 seine Dissertation zum Thema *Studien zur generativ-transformationellen Semantisyntax russischer Adverbialkonstruktionen* vorlegte. Die damals hochaktuellen und völlig neuartigen Theorien der generativen Transformationsgrammatik wandte Gerhard Ressel auch in seiner Habilitationsschrift *Syntaktische Struktur und semantische Eigenschaften russischer Sätze. Generativ-semantische und modelltheoretische Untersuchungen zu einer Paraphrasegrammatik des Russischen* an, mit der er sich 1974 an der Universität Münster habilitierte. Mit den Ansätzen dieser Theorien machte er sich in einem von der DFG geförderten Postgraduiertenstudium der Theoretischen und Angewandten Linguistik an der University of California in Berkeley/USA bei den Professoren

George Lakoff, Charles Fillmore und John Searle (1972/73) vertraut. Diesen fundamentalen Studien folgten Arbeiten zur vergleichenden slavischen Grammatik, zur Wortbildungslehre, zum sprachlichen Weltbild, zur philosophischen Terminologie, zum Verhältnis von Sprache und Politik auf dem Balkan usw. Hervorzuheben sind vor allem seine Untersuchungen zur altrussischen Wortbildung, zu den Wortstrukturen im Slavischen und Baltischen, zu der lexikologischen Struktur der Ökonomieterminologie im Serbokroatischen, zu den lexikalischen Einflüssen des Deutschen auf die serbokroatische philosophische Terminologie u. a.

An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster verlief nicht nur die wissenschaftliche, sondern auch die berufliche Tätigkeit von Gerhard Ressel. Seit 1973 war er als Assistent am Lehrstuhl für Osteuropäische Philosophie beschäftigt. Nach seiner Habilitation 1974 wirkte er zunächst als Universitätsdozent und Apl.-Professor, bis er schließlich 1980 zum Universitätsprofessor für Slavische Philologie ernannt wurde. 1978–80 sowie 1988–90 war Gerhard Ressel Dekan des Fachbereichs Romanistik und Slavistik und 1984–86 Dekan der Philosophischen Fakultät.

1996 folgte Gerhard Ressel dem Ruf auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie an der Universität Trier. Die Slavistik der Universität Trier verdankt Gerhard Ressel ihre Modernisierung mit der Entwicklung von neu-philologischen slavistischen Studien-

gängen und ihrer konzeptionellen Adaption an das Bachelor-/Master-system. Ein besonderes Verdienst besteht in seiner Leistung, 2003 für die Trierer Slavistik eine zweite Professur im Etat des Fachbereichs fest zu verankern und auf diese Weise das Fach mit einem Gleichgewicht in der Sprach- und Literaturwissenschaft auszustatten. Zugleich setzte er sich dafür ein, dass beide Fachteile auch interdisziplinär miteinander sowie mit einer Öffnung zur Philosophie und Geistesgeschichte sowie den Kulturwissenschaften und einer komparatistischen Forschung sowohl innerhalb der Slavistik als auch mit anderen Philologien arbeiten konnten. Gerhard Ressel engagierte sich für die Vernetzung der Slavistik sowohl innerhalb des Fachbereichs, dem er auch eine Amtszeit als hoch angesehener und wertgeschätzter Dekan vorstand, als auch innerhalb der Universität Trier im Verbund mit anderen auch nicht philologischen Fächern, etwa in der Zusammenarbeit im *Zentrum für Europäische Studien*. Auch die Internationalisierung der Trierer Slavistik durch den Aufbau von Kooperationen und Partnerschaften mit wissenschaftlichen Einrichtungen slavischer Länder sowie die regelmäßige Einladung slavischer Kolleginnen zu drittmittelfinanzierten Gastdozenturen und -vorträgen hat Gerhard Ressel vielseitig vorangetrieben. Besonders hervorzugehen ist hier seine enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Sprachwissenschaft der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau und dessen langjährigem stellvertretenden Direktor Professor Dr. Valerij Dem'jankov, der seinerseits mit seinem Institut die Trierer Slavistik maßgeblich unterstützt hat – auch in der Einwerbung bilateraler drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte.

Seit seiner Berufung nach Trier galt Prof. Ressels Aufmerksamkeit in Forschung und Lehre vorwiegend dem Bereich einer kulturwissenschaftlich-philosophisch orientierten slavischen Literaturwissenschaft, wobei er ein verstärktes Augenmerk auf die philosophischen Dimensionen der russischen sowie der südslavischen (serbischen, kroatischen, bosnischen und montenegrinischen) Literatur richtete. Unter anderem befasste er sich mit der philosophischen Thematik und Terminologie von Branislav Petronijević, mit der Rezeption von Nietzsche und Solov'ev in der russischen Philosophie, mit den kulturanalytischen Aspekten von Ost und West bei Nikolaj Berdjaev, mit Petar II Petrović Njegoš als historisch-politischer und literarisch-kultureller Leitfigur von Montenegro u. a.

Die kulturwissenschaftlich-literarischen Interessen von Prof. Ressel spiegeln sich in den Themen der drei wissenschaftlichen Symposien wider, die er seit seiner Berufung nach Trier durchführte: „A. S. Puškin und die kulturelle Identität Russlands“ (1999), „Vladimir Solov'ev und Friedrich Nietzsche: eine deutsch-russische Jahrhundertbilanz“ (2001) sowie „Deutschland – Italien und die slavische Kultur der Jahrhundertwende“ (2003). Die Ergebnisse dieser Symposien wurden jeweils als Sammelbände veröffentlicht.

Gerhard Ressel ist (Mit-)Begründer und (Mit-)Herausgeber slavistischer Buchreihen wie der „*Studia Slavica et Baltica*“, der „*Veröffentlichungen des Slavisch-Baltischen Seminars der Universität Münster*“, der „*Trierer Abhandlungen zur Slavistik*“ sowie der „*Trierer Studien zur Slavistik*“. Im Jahre 1990 wurde er zum Gründer und Leiter der Zweigstelle der Südosteuropa-Gesellschaft (SOG) an der Westfälischen Wilhelms-Universität

Münster sowie 1997 ebenfalls an der Universität Trier. Fachvorträge zahlreicher Wissenschaftlerinnen (Prof. Dr. Anna Kretschmer, Wien; Prof. Dr. Luka Szucsich, Berlin; Prof. Dr. Valerij Mokienko, Sankt Petersburg; Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk, Heidelberg; Prof. Dr. Aleksej Krouglov, Moskau u. a.) sowie das Internationale Symposium unter aktiver Beteiligung von Wissenschaftlerinnen aus dem Kreis der SOG zum Thema „Vom Umgang mit Geschehenem: Mechanismen der Kriegsverarbeitung und Strategien der Friedenssuche in Geschichte und Gegenwart der kroatischen und serbischen Literatur und Kultur“ zeigen eindrucksvoll die Verbundenheit Prof. Ressels mit der aktuellen Entwicklung der Südosteuropa-Forschung.

Neben der regen und produktiven Tätigkeit als Wissenschaftler und akademischer Lehrer engagierte sich Gerhard Ressel wiederholt in der akademischen Selbstverwaltung. 2001–03 war er Dekan des Fachbereichs II Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, 1998–2010 Vertreter der Universität Trier im Philosophischen Fakultätstag und seit 2001 Mitglied in dessen Vorstand.

Freunde, ehemalige Schülerinnen, Mitarbeiterinnen und Kolleginnen aus Deutschland, Österreich, Serbien, Montenegro, Kroatien, Polen und der Russländischen Föderation gratulieren Prof. em. Dr. Gerhard Ressel zum 80. Geburtstag und wünschen ihm vor allem Gesundheit und weiterhin viel Freude am wissenschaftlichen Schaffen.

Jun.-Prof. Dr. Yaraslava Ananka

Zum 1. Oktober 2023 wurde Dr. Yaraslava Ananka auf die Juniorprofessur für Ostslavische Literaturwissenschaft und Kulturstudien an der Universität Leipzig berufen.

Sie hat an der Belarussischen Staatlichen Universität in Minsk Journalistik und am Maksim-Gor'kij-Literaturinstitut in Moskau Literatur studiert. Von 2012 bis 2018 war sie Doktorandin an der Humboldt-Universität zu Berlin und hat 2018 zur Isolationspolitik des russischen Berlins der 1920er Jahre promoviert (*summa cum laude*). Von 2015 bis 2018 war Yaraslava Ananka am Institut für Slawistik der Universität Potsdam in der Forschungsinitiative „Das Dorf als Imaginationsraum und Experimentierfeld im östlichen Europa“ (Finanzierung: VW-Stiftung) tätig; Sie bearbeitete dort das Pilotprojekt zur bilingualen belarussisch-polnischen Literatur der 1840–50er Jahre in ihrem burlesken Balanceakt zwischen dem professionalisierten polnischen Kulturbetrieb, der russischen Zensur und dem ukrainischen Präzedenzfall. Befunde und Perspektiven dieser Untersuchungen wurden zur Grundlage ihrer Forschungen zum postromantischen Dilettantismus, an dem sie 2020–2023 im Rahmen einer DFG-Postdoc-Stelle an der Humboldt-Universität zu Berlin arbeitete.

Parallel zur Promotion, zur Mitwirkung im Potsdamer Projekt und zu den Dilettantismus-Studien arbeitete Yaraslava Ananka an einem Buch zu den Mehrsprachigkeits- und Translationsstrategien der aktuellen belarussischen Poesie. Die Arbeit an dem Buch wurde wegen der Proteste in Belarus (2020–21), dann des Krieges

in der Ukraine (seit 2022) und der damit zusammenhängenden akuten Verpflichtungen (Öffentlichkeitsarbeit, Aktivismus, Hilfe für geflüchtete Wissenschaftlerinnen u. a.) unterbrochen und konnte erst 2024 wiederaufgenommen werden.

Neben russistischen und belarussistisch-polonistischen Forschungsinitiativen beschäftigt sich Yaraslava Ananka mit den gegenwärtigen ukrainischen Pop- und Kleinkünsten während des Krieges. Der persönliche Hintergrund – sie stammt aus der Ukraine – verstärkt heute mehr denn je die Verpflichtung, auch in diesem Feld durch Forschung und Aktivismus den Diskurs mitzugestalten. Einige Ergebnisse ihrer Ukraine-Studien, u. a. zu Dekonstruktionen des russischen Kultursubstrats und zum



ukrainischen Stand-up während des Krieges (sowie zum belarussischen und russischen Stand-up im europäischen und zentralasiatischen Exil) konnte sie bereits veröffentlichen. Neben ihren poetologischen, kunst- und medienwissenschaftlichen Projekten forscht sie ebenfalls zu den jüngsten Entwicklungen in den Diaspora-Gemeinschaften während der tektonischen Transformationen im postso-wjetischen Raum.

Yaraslava Ananka publiziert gerne nicht nur klassisch, in Sammelbänden und Zeitschriften, sondern ebenfalls in anderen Medien, wie z. B. in einem Magazin für Puppentheater, in Podcasts u. a. Solche Grenzüberschreitungen bzw. Grenzerweiterungen der Academia sind – neben der konstruktiven Verfremdung der eigenen fachlichen (Schreib-)Gewohnheiten – auch didaktisch relevant: Neben der Vermittlung der für das Studium zentralen wissenschaftlichen Kompetenzen gehört es zu den Aufgaben der Dozierenden, so ihre Überzeugung, den Studierenden durch praxisnahe Kurse auch andere potenzielle Berufungs- und Betätigungsfelder (Kulturmanagement, Verlagswesen, Übersetzungsbetrieb, Medien etc.) aufzuzeigen. Hier sind – neben den wissenschaftlichen Qualifikationen – auch ihre essayistisch-journalistischen, literaturkritischen sowie übersetzerischen Erfahrungen und Fertigkeiten hilfreich. Bereits während ihres Studiums hat sie parallel als Journalistin sowie als Literatur- und Theaterkritikerin in diversen Medien gearbeitet. Yaraslava Ananka ist Laureatin der internationalen Wettbewerbe „Beste Übersetzung von Czesław Miłosz“ (2011) und „Beste Übersetzung von Tadeusz Różewicz“ (2013). Neben den Übersetzungen aus dem Polnischen ins Russische hat sie auch literarische und wissenschaftliche Schrif-

ten aus dem Deutschen ins Belarussische übersetzt.

Mit ihren kultur-, medien- und literaturhistorisch breit angelegten, vom 19. bis zum 21. Jh. reichenden slavistischen Kompetenzen und Valenzen freut sie sich, in den nächsten Jahren die Forschung und Lehre am Institut für Slavistik an der Universität Leipzig mitzugestalten.

Publikationen (in Auswahl)

Kanikuly Kaina: Poëtika promežutka v berlinskich stichach V. F. Chodaseviča [Kains Ferien. Die Poetik des Intervalls in Vladislav Chodasevičs Berliner Lyrik]. Moskva: Novoe literaturnoe obozrenie. 2020. (Dissertations-schrift)

(hrsg. mit Magdalena Marszałek und Heinrich Kirschbaum) *Heu auf dem Asphalt. Topoi belarussischer Selbstverortungen*. Wiesbaden: Harrassowitz. 2021.

(hrsg. mit Magdalena Marszałek) *Potemkinsche Dörfer der Idylle. Imaginationen und Imitationen des Ruralen in den europäischen Literaturen*. Bielefeld: transcript. 2018.

Die verlorene Ehre der Katharina Krim. Vom Vandalismus zum Voodoo im ukrainischen Agit-Pop der 2010er Jahre. In: Ulbrechtová, Helena et al. (Hrsg.): *Krim – historische, literarische und kulturelle Reflexionen*. Prag: Czech Academy of Sciences, Slovanský Ústav, 2025 (im Druck).

Comedy of Emergency. The Ukrainian Stand-up during the War. In: Doboszewska, Alina, Grinchenko, Gelinada, Khanenko-Friesen, Natalia, Narvselius, Eleonora (eds.): *Witnessing the War in Ukraine: Testimonies and Vectors of Reflection*. London: Palgrave, 2025 (im Druck).

„Prosta metoda jak skutecznie rzucić rosyjski.“ Metalingwizm i autobio-

- grafizm we wschodnioeuropejskim stand-upie podczas wojny. [„Der einfache Weg, mit Russisch Schluss zu machen.“ Metasprachlichkeit und Autobiographismus im osteuropäischen Stand-up während des Krieges]. In: *Czytania Literatary. Łódzkie Studia Literaturoznawcze*, 13/2024, 157–173.
- Ad interim. Jurij Tynjanovs Episteme des Intervalls. In: Fuchsbauer, Jürgen, Stadler, Wolfgang, Zink, Andrea (Hrsg.): *Kulturen verbinden – Connecting Cultures – Sbližaja kul'tury. Festband anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Slavistik an der Universität Innsbruck*. Innsbruck: Innsbruck University Press, 2021. 393–412.
- (mit H. Kirschbaum) Translation der Liminalität. Czesław Miłosz in belarussischer Übersetzung. In: Ananka, Yaraslava, Kirschbaum, Heinrich, Marszałek, Magdalena (Hrsg.): *Heu auf dem Asphalt. Topoi belarussischer Selbstverortungen*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2021. 159–188.
- Idiomatische Idylle. Translingualität und Oralität in Wincenty Dunin-Marcinkiewicz's „Sielanka“. In: Ananka, Yaraslava, Marszałek, Magdalena (Hrsg.): *Potemkinsche Dörfer der Idylle: Imaginationen und Imitationen des Ruralen in den europäischen Literaturen*. Bielefeld: transcript, 2018. 187–218.

PD Dr. habil. Nicolas Dreyer



PD Dr. habil. Nicolas Dreyer hat sich im Juni 2024 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg habilitiert und die *venia legendi* für Slavische Kultur- und Literaturwissenschaft erworben. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel: „Die Resonanz vom Traum der Toleranz: Jüdisch-deutschsprachige und philosemitische russische Literatur in der jüdisch-russischen Zeitschrift *Voschod*“. Das Forschungsprojekt untersuchte die jüdische Transkulturalität im 19. Jahrhundert zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und dem Russischen Reich. Dazu analysiert die Schrift deutschsprachig-jüdische und russische philosemitische historische Romane, die in der russischsprachig-jüdischen Zeitschrift *Voschod* (Der Aufgang, 1881–1906) erschienen.

Die Zeitschrift wurde in St. Petersburg herausgegeben. Die Gegenüberstellung von impliziten auktorialen Perspektiven der literarischen Werke und den publizistischen Anliegen der Autoren mit dem Programm der Zeitschrift bietet faszinierende Rückschlüsse auf die jüdische Ideen-, Kultur- und Literaturgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Eine sich verändernde literarische Motivatik von Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts veranschaulicht die Entwicklungen bei europäischen und russischen jüdischen Denkern hinsichtlich ihrer Erwartungshaltung zwischen Akkulturation, Emanzipation und der Realität von Judenfeindlichkeit. Das Projekt wurde von den Professorinnen Dres. Elisabeth von Erdmann (Slavische Literaturwissenschaft), Susanne Tala-bardon (Judaistik) und Iris Hermann (Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) begleitet.

Seine Archiv- und Bibliotheksbesuche in Deutschland, Russland und Israel wurden von der Ursula-Lachnit-Fixson-Stiftung (Centrum Judaicum Berlin), dem „Sefer“-Zentrum für Universitätslehre in Jüdischer Zivilisation am Institut für Slavistik der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau und dem Leonid-Nevzlin-Zentrum für Osteuropäisch-Jüdische Studien an der Hebräischen Universität in Jerusalem unterstützt. Die Schrift durchläuft gegenwärtig noch Anpassungen, um später in diesem Jahr als Buch in der Reihe „Tusculum slavicum“ im LIT-Verlag zu erscheinen.

Nicolas Dreyer schloss 2004 das Studium der Russistik und Internationalen Beziehungen im schottischen

St. Andrews ab. Ein Praktikum und ein Studienaufenthalt hatten ihn dabei nach Orël und Moskau (MGIMO) in Russland geführt. Nach einer Zeit der Mitarbeit bei Städtepartnerschaftsprojekten in Nürnberg kehrte er für eine Promotion in Russischer Literaturwissenschaft nach St. Andrews zurück.

Gefördert durch ein Promotionsstipendium der School of Modern Languages untersuchte er bei Dr. Roger J. Keys im Department of Russian die postsowjetischen russischen Fiktionen der Schriftsteller Vladimir Sorokin, Vladimir Tučkov und Aleksandr Churgin sowie das Konzept der russischen literarischen Postmoderne. Durch russistische Lehraufträge gewann er erste wertvolle Erfahrungen in der Lehre. Nach Abschluss der Promotion 2011 arbeitete er bis 2015 für ein in Osteuropa tätiges internationales Hilfswerk im Bereich der Holocaustgedenkarbeit.

Begegnungen mit jüdischen Menschen in Russland, der Ukraine und Belarus weckten sein Interesse an der jüdischen Dimension Osteuropas und der slavischen Kultur und Geschichte, besonders an der russisch-jüdischen Literatur und jüdischen Periodika des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Daraus entwickelte sich das jüngst abgeschlossene Habilitationsprojekt, dem er sich seit 2018 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg widmete.

Dazu kam ein bleibendes Interesse an geschichtlichen Diskursen und vor allem der literarischen und kulturellen Verarbeitung von nationalen Traumata in Osteuropa wie dem *Holodomor*, dem Zweiten Weltkrieg und der Schoah. Diese Themen bestimmten zusätzlich zur russischen Literaturwissenschaft auch seine Lehraufträge in Bamberg. 2020 erschien seine vorher nur im elektronischen Reposi-

torium der Universität St. Andrews veröffentlichte Promotionsschrift überarbeitet als Monographie mit dem Titel *Literature Redeemed* im Böhlau-Verlag. In diesen Jahren war Herr Dreyer weiterhin beruflich im NGO-Sektor, in der Erwachsenenbildung und zuletzt auch im Medienbereich tätig.

Aspekte der jüdischen und nichtjüdischen russisch- bzw. osteuropäisch-deutschen Transkulturalität haben in den vergangenen Jahren, wie auch die jüdisch-slavische/osteuropäische kulturelle Verflechtung in Mittel- und Osteuropa, seine Forschungsinteressen ergänzt.

Nach der Habilitation baut Nicolas Dreyer auf ein bestehendes Interesse an der ukrainischen literarischen Würdigung der großen nationalen Tragödien des ukrainischen Volkes weiter auf. Er untersucht dazu fiktionale und semifiktionale Romane von ukrainischen bzw. ukrainischstämmigen Autorinnen und Autoren, die in der Ukraine oder im Ausland leben und in ihrem Erzählen die Familiengeschichte als Zugang zur nationalen Geschichte anbieten. Dabei beschäftigt ihn insbesondere der Aspekt der Transgenerationalität.

Publikationen (in Auswahl)

Literature Redeemed: "Neo-Modernism" in the Post-Soviet Russian Works of Vladimir Sorokin, Vladimir Tschukov, and Aleksandr Khurgin. Köln: Böhlau, 2020.

The transcultural alignment of the journal *Voskhod* with Reform Judaism: Promoting Acculturation and Emancipation while Opposing Assimilation. In: Marten-Finnis, Susanne, Nagel, Michael (eds.): *On the Transcultural Nature of Jewish Periodicals: Interconnectivity and Entangle-*

- ments. Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. 111–146 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 84).
- The Role of Islam in Russia's Middle East Policy. In: Simons, Gregory, Shterin, Marat, Shiraev, Eric (eds.): *Islam in Russia: Religion, Politics, and Society*. Boulder (CO) und London: Lynne Rienner Publishers, 2023. 109–130.
- Vladimir Tuchkov's Intertextual Transgression: Folklore, Parody and Social Criticism. In: *Studia Rossica Posnaniensia* 47(1), 2022, 21–41.
- ‘На нас приготовлены ножи...’: Judenverfolgung in der Ukraine in der historischen Fiktion von Daniil L. Mordovcev. In: Malygin, Erna, Glowatzky, Tihomir (Hrsg.): *Wie eine Perlenkette...: Festschrift für Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann*. Bamberg: Bamberg University Press, 2022. 159–190. (Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg; 38). DOI: 10.20378/irb-53006.
- Georg Schlicht und Nikolaj Berdjajev als Beispiele einer transkulturell geteilten Sehnsucht nach wahrer Menschlichkeit inmitten der Krise des Menschen im Schlachtfeld moderner Ideologien. In: Raev, Ada, Marten-Finnis, Susanne (Hrsg.): *Kreativität und Migration: Positionierung und Ambiguität im Œuvre des russlanddeutschen Künstlers Georg Schlicht (1886–1964)*. Bamberg: University of Bamberg Press, 2021. 223–259. <https://fis.uni-bamberg.de/handle/uniba/50462>.
- The Image of the Jewish Family in German-Jewish Historical Novels of the 19th Century: Between the “Hammer” of Acculturation and Assimilation and the “Anvil” of Tradition” (in russischer Übersetzung von Larisa Privalskaja). In: Amosova, Svetlana, Belova, Ol'ga, Griščenko, Aleksandr, Kopčanova, Irina, Močalova, Viktorija, Jasinskaja, Marija. (eds.): *Family and Family Values in the Slavic and Jewish Cultural Traditions*. Moscow: Sefer-Center for University Teaching of Jewish Civilization, 2020. 178–214. DOI: 10.31168/2658-3356.2020.10.
- Genocide, *Holodomor* and Holocaust Discourse as Echo of Historical Injury and as Rhetorical Radicalization in the Russian-Ukrainian Conflict of 2013–18. In: Radonić, Ljiljana (ed.): *Post-Communist Memories of War and Genocide. Special issue Journal of Genocide Research* 20(4), 2018, 545–564.
- The Comic, the Grotesque and *Skaz*: Post-Soviet Literary Strategies of Coping with Marginality. In: Amar, Ruth, Saquer-Sabin, Françoise (eds.): *The Representation of the Relationship Between Center and Periphery in the Contemporary Novel*. Newcastle upon Tyne: CSP, 2018. 51–73.
- From Soviet to Post-Soviet Remembrance of the Shoah in Ukraine: Memory Trapped Between the Pursuits of Identity and Post-Soviet Nation-Building. In: *Moreshet: Journal for the Study of the Holocaust and Antisemitism* 15, 2018, 141–174.
- Freedom and Captivity in the Works of Vladimir Sorokin and Vladimir Tuchkov. In: *Modern Language Review* 109(3), 2014, 749–774.
- Contemporary Russian Fiction: insanity, demens et delians? In: Gratzke, Michael, Hutton, Margaret-Anne, Whitehead, Claire (eds.): *Readings in Twenty-First-Century European Literatures*. Oxford: Peter Lang, 2013. 79–99.

Prof. Dr. Jeanette Fabian

Jeanette Fabian hat seit dem Sommersemester 2022 die Professur für Slavische Kunst- und Kulturwissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg inne. Sie studierte Slavistik, Ost- und Südosteuropäische Geschichte und Philosophie (Schwerpunkt Ästhetik und Kunstphilosophie) an der Universität Konstanz, der Karls-Universität Prag und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 2001 bis 2004 erfolgte als Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung ein Studium im Rahmen des neu gegründeten interdisziplinären Promotionsstudiengangs „Literaturwissenschaft“ (*ProLit*) an der LMU München. Von 2004 bis 2013 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Westslawische Literaturen und Kulturen des Instituts für Slawistik an der Humboldt-Universität zu Berlin (Assistentur bei Prof. Dr. P. Zajac und Prof. Dr. A. Kliems). Die Promotion erfolgte 2007 an der LMU München mit der Dissertation *Poetismus. Ästhetische Theorie und künstlerische Praxis der tschechischen Avantgarde* (Betreuer: Prof. Dr. A. A. Hansen-Löve). In ihrer Dissertation stellt Jeanette Fabian die ästhetische Theoriebildung, die Proklamationen und Manifestationen sowie die vielfältigen medialen künstlerischen Ausdrucksformen des Poetismus umfassend dar und interpretiert diese im Kontext der europäischen Avantgarde. Konstituierende Merkmale für die neue ästhetische Theorie und künstlerische Praxis des Poetismus sind intertextuelle Beziehungen zu den europäischen Avantgardebewegungen wie Futurismus, Purismus oder Konstruktivismus und die von einer „Poesie für alle Sinne“ inspirier-

ten neuen intermedialen Kunstformen wie die poetistischen Bild- und Filmgedichte. Vor diesem Hintergrund werden zum einen die intellektuellen und ästhetischen Einstellungen der tschechischen Avantgarde expliziert und zum anderen die intertextuellen und intermedialen Verflechtungen offengelegt, wobei auch das komplexe Beziehungsgeflecht zwischen Poetismus, Artifizialismus, Surrealismus und Strukturalismus behandelt wird.

Von 2004 bis 2010 war Jeanette Fabian Mitarbeiterin am Forschungsprojekt *Moderne Architektur in Prag* (Leitung: Prof. Dr. Tomáš Valena und Prof. Dr. Ulrich Winko), das an der Architektur fakultät der Hochschule München angesiedelt war. In dem Forschungsprojekt ging es um die verschiedenen funktionalistischen Formen der tschechischen modernen Architektur und die bislang unerforschten architekturtheoretischen Manifeste und Texte der tschechischen Architekturavantgarde der Zwischenkriegszeit. Jeanette Fabian war u. a. als Mitherausgeberin und als Übersetzerin für die Publikationen *Prager Architektur und die europäische Moderne* (2006) und *Architektur zwischen Kunst und Wissenschaft. Texte der tschechischen Architektur-Avantgarde 1918–1938* (2010) tätig, die im Gebr.-Mann-Verlag Berlin erschienen sind. Mit der Anthologie *Architektur zwischen Kunst und Wissenschaft* liegen erstmals die architekturtheoretischen Manifeste und Selbstdarstellungen der tschechischen Architekturavantgarde, z. B. von J. Krejcar, J. Kroha, J. Mukařovský, K. Teige (u. a. seine Vorlesungen am Dessauer Bauhaus) sowie die Reaktionen Le

Corbusiers auf Teiges Kritik am *Mundaneum* in kommentierter deutscher Übersetzung vor.

Von 2014 bis 2020 und von 2021 bis 2022 war Jeanette Fabian wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Slavische Literaturwissenschaft des Instituts für Slavische Philologie der LMU München (Lehrstuhl Prof. Dr. R. Nicolosi). In der Zwischenzeit (2020–2021) hatte sie ein Habilitationsstipendium im Rahmen der Bayerischen Gleichstellungsförderung inne. Im Januar 2025 hat sich Jeanette Fabian an der LMU München habilitiert und die *venia legendi* für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft erhalten. In ihrer Habilitationsschrift *Fotografische Einschreibungen. Intermediale Beziehungen von Literatur und Fotografie in Osteuropa* untersucht sie foto-literarische Werke der ost-, ostmittel- und westeuropäischen Moderne und Avantgarde im Zeitraum von 1919 bis 1941. Grundlage bildet die Explikation eines genrespezifischen, viergliedrigen Intermedialitätsmodells, in dem zwischen Medienkombination, Medientransformation, Medienreferenz und Medientransposition unterschieden wird. Die Analysen konzentrieren sich einerseits auf die russische Avantgarde und umfassen foto-literarische Werke, die von den Anfängen der ersten nachrevolutionären Arbeiten (z. B. V. Majakovskijs/A. Rodčenkos *Pro što* (1923) und V. Majakovskijs/J. Rožkovs *Rabočim Kurska* (1924)) über S. Tret'jakovs *foto-očerki* als faktographische Foto-Texte sowie einige foto-literarische Kinderbücher (z. B. S. Tret'jakovs/A. Rodčenkos *Samozveri* (1927)) oder I. Erenburgs foto-literarischen Großstadt-Text *Moj Pariž* (1933) bis hin zur foto-literarischen Ästhetik des sozialistischen Realismus reichen (z. B. *Belomorsko-Baltijskij kanal imeni Stalina* (1934)). Andererseits konzentrieren sich die Analysen

auf die foto-literarischen Experimente der tschechischen Avantgarde – angefangen von den konstruktivistischen Foto-Textmontagen und Fotoplakaten über die frühen Fotogedichte und Typo-Fotomontagen (V. Nezvals/K. Teiges *Abeceda* (1926)) des Poetismus bis hin zu den Formen fotogener Traumpoesie des tschechischen Surrealismus (z. B. J. Heislars/Toyens *Z kasemat spánku* (1940); J. Heislars/J. Štyrskýs *Na jehlách tčecho dní* (1941)).

Die Lehr- und Forschungsschwerpunkte von Jeanette Fabian sind: Kunst-, Literatur- und Kulturwissenschaft der West- und Ostslavistik mit Schwerpunkt vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart; kunsthistorische Forschungen zur russischen und tschechischen Kultur; komparatistische Untersuchungen zwischen ost- und westeuropäischen Kulturen; künstlerische Praktiken und ästhetische Theorien der europäischen Moderne und Avantgarde (Architektur, Bildende Kunst, Film, Fotografie, Graphik und Literatur); Medienästhetik und Intermedialität; Formen visueller Kulturen; Text-Bildbeziehungen mit Forschungsschwerpunkt Literatur, Bildende Kunst und Fotografie.

Publikationen (in Auswahl)

Poetismus. Ästhetische Theorie und künstlerische Praxis der tschechischen Avantgarde. Wien/München/Berlin: Otto Sagner, 2013.

(hrsg.) *Poesie Intermedial.* Frankfurt am Main: Peter Lang, 2012.

(hrsg. mit Ulrich Winko): *Architektur zwischen Kunst und Wissenschaft. Texte der tschechischen Architektur-Avantgarde 1918–1938.* Berlin: Gebr. Mann Verlag / Deutscher Kunstverlag, 2010.

(hrsg. mit Tomáš Valena und Ulrich Winko): *Prager Architektur und die*

- europäische Moderne*. Berlin: Gebr. Mann Verlag / Deutscher Kunstverlag, 2006.
- Nostalgie und Folklore. Vom Primitivismus zur ‚entschwindenden Welt‘. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 82, 2019, 365–387.
- Hannes Meyer und der tschechische Funktionalismus. In: Flierl, Thomas, Oswalt, Philipp (Hrsg.): *Hannes Meyer im Streit der Deutungen*. Leipzig: Spector Books, 2019. 329–344.
- Ozeanische Gefühle. Heterotopien in der russischen und tschechischen Avantgarde. In: Niederbudde, Anke, Scholz, Nora (Hrsg.): *Revolution und Avantgarde*. Berlin: Frank & Timme, 2018. 91–122.
- Sprache und Bild. Intermediale Techniken in der konkreten Poesie Jiří Kolářs. In: Kliems, Alfrun, Raßloff, Ute, Zajac, Peter (Hrsg.): *Intermedialität. Lyrik des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa*, Bd. III. Berlin: Frank & Timme, 2007. 97–122.
- „Made in America“. Amerikanismus u české meziválečné avantgardy. In: *Slovenská literatúra. Revue pre literárnu vedu* 54(4), 2007, 283–291.
- „Ruku v ruce s básnictvím“. Roman Jakobson a Umělecký svaz Devětsil. In: *Slovo a smysl. Časopis pro mezioborová bohemistická studia* 2(4), 2005, 74–95.

Prof. Dr. Miriam Finkelstein

Miriam Finkelstein hat Slavische Philologie, Anglistik und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert und 2008 ebendort promoviert. In ihrer Dissertation mit dem Titel *Im Namen der Schwester. Studien zur Rezeption der Regentin Sof'ja Alekseevna bei Katharina der Großen, Evdokija Rostopčina und*



Marina Cvetaeva untersuchte sie verschiedene Modelle weiblicher utopischer Imagination in der russischen Literatur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.

Ihre Lehrtätigkeit nahm sie zunächst am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin sowie am Institut für Slavistik an der Humboldt-Universität zu Berlin auf; daraufhin folgten berufliche Stationen am Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen der Universität Passau sowie an den Instituten für Slawistik der Universitäten Innsbruck, Graz und Wien, wo sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. als Universitätsassistentin tätig war. Zum 1. April 2024 wurde sie zur Professorin für Slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz berufen.

Zu den Forschungsinteressen von Miriam Finkelstein gehören Exil und Migration in den slavischen Literaturen des 20. und 21. Jahrhunderts. Ein zentraler Forschungsgegenstand sind für sie dabei die Repräsentationsmodi des diasporischen Daseins als Begegnungsraum mit dem kulturell Anderen. Insbesondere erkundet sie in diesem Zusammenhang die gegenseitigen Darstellungen osteuropäischer Migrantinnengruppen in der Gegenwart und fragt nach Solidaritäts-, aber auch Konkurrenzverhältnissen unter diesen verschiedenen Gruppen. In diesem Kontext befasst sie sich ferner mit Sprachwechsel und Translingualität sowie mit transkulturellen und transnationalen Phänomenen und Tendenzen in den Literaturen in und aus dem slavischen Sprachraum.

Die Erinnerungskulturen jüdischer Migrantinnen aus der ehemaligen Sowjetunion stellen für sie einen weiteren Forschungsschwerpunkt dar. Ihr Habilitationsprojekt gilt so auch den Erinnerungsnarrativen in den auf Deutsch und Englisch verfassten Prosatexten russisch-jüdischer Migrantinnen im neuen Jahrtausend und fragt aus einer dezidiert postkolonialen Perspektive nach den Mechanismen der westlichen Normierung dieser Narrative sowie nach den Ursachen und Funktionsweisen der westlichen Disziplinierung.

Intensiv beschäftigt sie sich ferner mit russophonen Literaturen und Kulturen in globalen Kontexten, vor allem im postsowjetischen Raum, Westeuropa, Nordamerika und Israel. Ihr Interesse gilt zum einen der theoretischen Neukonzeptionierung literaturwissenschaftlicher Beschäftigung

mit russophonen Literaturen außerhalb Russlands und zum anderen der Erforschung neuer Poetiken von Autorinnen, die auf Russisch schreiben, sich aber in ethnischer, nationaler und kultureller Hinsicht nicht mit Russland identifizieren. Deren vielfach mehrsprachige Gegenwartslyrik bildet hierbei ihren zentralen Untersuchungsgegenstand.

Schließlich befasst sie sich mit dem Phänomen der literarischen Appropriation und untersucht die Neu- und Fortschreibungen kanonischer Texte der russischen Literatur in globalen weltliterarischen Kontexten. Neben Fragen nach theoretischen Konzeptualisierungen der heutigen Appropriationen untersucht sie deren mannigfaltige Funktionen, nicht zuletzt im Hinblick auf die kritische Auseinandersetzung amerikanischer, brasilianischer, indischer und anderer Autorinnen mit der russischen Literatur.

Publikationen (in Auswahl)

- The Migrant Remembers Back. Jewish Memory Narratives in Contemporary Russian- American and Russian-German Fiction.* (in Vorbereitung)
- Im Namen der Schwester. Studien zur Rezeption der Regentin Sof'ja Alekseevna bei Katharina der Großen, Evdokia Rostopčina und Marina Cvetaeva.* München: Sagner, 2011.
- (hrsg. mit Imke Mendoza und Sandra Birzer) *Proceedings of the Second International Perspectives on Slavistics Conference.* München: Sagner, 2009.
- (hrsg. mit Diana Hitzke) *Slavische Literaturen als Weltliteratur. Hybride Konstellationen.* Innsbruck: IUP, 2018 (<https://www.uibk.ac.at/iup/buecher/9783903187023.html>).
- (hrsg. mit Eva Binder, Christof Diem, Sieglinde Klettenhammer, Birgit Mertz-Baumgartner, Marijana Mi-lošević und Julia Pröll) *Opfernarrative in transnationalen Kontexten.* Berlin, Boston: De Gruyter, 2020 (<https://doi.org/10.1515/9783110693461>).
- „mama sagte“. Mütter-Sprachen in der russophonen Gegenwartsdichtung. In: Burghardt, Anja, Hausbacher, Eva (Hrsg.): *Vielsprachigkeit der Sprache. Mehrsprachigkeit in den slavischen Literaturen.* Tübingen: Narr, 2025. 107–137.
- Soviet Colonialism Reloaded. Encounters between Russians and Central Europeans. In: Kołodziejczyk, Dorota, Huigen, Siegfried (eds.): *Contemporary World Literature. East Central Europe Between the Colonial and the Postcolonial in the Twentieth Century.* London: Palgrave Macmillan, 2023. 231–253 (https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-031-17487-2_10).
- From German into Russian and Back. Russian-German Translingual Literature. In: Kellmann, Steven, Lvovich, Natasha (eds.): *Routledge Handbook of Translingual Literature.* London: Routledge, 2022. 188–199.
- To Tell and Sell a Story. The Economy of Personal History Narratives in Contemporary Russian-American and Russian-German Fiction. In: Koroliov, Sonja, Weinberger, Helmut, Scheller-Boltz, Dennis, Scharr, Kurt (Hrsg.): *Am Zug – Aufbruch, Aktion und Reaktion in den Literaturen und Kulturen Ost- und Südosteuropas. Eine Festschrift für Andrea Zink zum 60. Geburtstag.* Innsbruck: IUP, 2019. 123–145.
- Constructions of Russianness in Contemporary non-Russian Literary Contexts. In: Platt, Kevin M. F. (ed.): *Russian Cultures and Global Situation.* Madison: University of Wisconsin Press, 2019. 312–329.

Russisch-translinguale Gegenwartsliteratur als Weltliteratur. In: Hitzke, Diana, Finkelstein, Miriam (Hrsg.): *Slavische Literaturen als Weltliteratur. Hybride Konstellationen*. Innsbruck: IUP, 2018. 189–214.

„Ein Pole zu sein, ist schon ein Beruf“. Repräsentationen polnischer MigrantInnen in der deutsch- und englischsprachigen Gegenwartsliteratur. In: Helbig-Mischewski, Brigitta, Zduniak-Wiktorowicz, Małgorzata (Hrsg.): *Migrationserfahrungen im vereinten Europa. Narrationen von AutorInnen polnischer Herkunft in Deutschland nach 1989*. Leipzig:

Leipziger Universitätsverlag, 2017. 171–184.

Die hässlichen Entlein. Russisch-amerikanische transkulturelle Gegenwartsliteratur. In: Binder, Eva, Klettenhammer, Sieglinde, Mertz-Baumgartner, Birgit (Hrsg.): *Transkulturelle Lyrik*. Würzburg: Königshaus & Neumann, 2016. 251–270.

Re-Writing Tolstoevskii: Postcolonial Narratives in Contemporary Russian-American Literature. In: Smola, Klavdija, Uffelman, Dirk (eds.): *Postcolonial Slavic Literatures after Communism*. Köln, Wien: Böhlau, 2016. 453–477.

Jun.-Prof. Dr. Edyta Jurkiewicz-Rohrbacher

Seit dem 1. Oktober 2023 hat Edyta Jurkiewicz-Rohrbacher die Juniorprofessur (W1) für Slavistische Linguistik, insbesondere Polonistik und eine weitere Slavine, an der Universität Hamburg inne.

Aus Interesse an der Sprachwissenschaft entschied sich Jurkiewicz-Rohrbacher 2004 für das Studium der ungarischen Philologie an der Universität Warschau. Die während des Studiums gesammelten Erfahrungen mit nicht-indoeuropäischen Sprachen Osteuropas erlaubten es ihr, die eigene Muttersprache, Polnisch, aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen. Aus diesem Grund nahm sie die Forschungen zu einem Promotionsprojekt zu einer der herausforderndsten grammatischen Kategorien der Slavia – dem Verbalaspekt – in Angriff.

Die Promotion begann sie 2011 an der Universität Helsinki im Fach West- und Südslavische Sprachen und Kulturen und schloss sie 2019 in Rahmen eines Cotutelle-Verfahrens mit der Universität Regensburg mit der Verteidigung in Helsinki ab. Die kontrastiv angelegte Dissertation *Polish verbal aspect and its Finnish statistical correlates in the light of a parallel corpus* wurde von Prof. Dr. Jouko Lindstedt und Prof. Dr. Björn Hansen betreut. In ihrem Projekt versuchte Jurkiewicz-Rohrbacher, die distributionelle Hypothese von Zellig Harris anzuwenden, um die Äquivalenz zwischen dem polnischen Verbalaspekt und den Merkmalen des finnischen Satzes mittels quantitativer Methoden zu untersuchen. Sie prüfte, inwieweit sich die aus der Typologie be-



kannte Behauptung über die Korrelation zwischen dem slavischen Aspekt und der Objektmarkierung im Finnischen durch empirische Daten bestätigen lässt.

Parallel zu ihrer Promotion unterstützte Jurkiewicz-Rohrbacher das Team des DFG-Projekts „Mikrovariation bei pronominalen und verbalen Enklitika des Bosnischen, Kroatischen und Serbischen. Empirische Studien zu Umgangssprachen, Dialekten und Herkunftssprachen“. Gemeinsam mit Björn Hansen (Projektleiter), Zrinka Kolaković, Dušica Filipović Đurđević und Nataša Fritz erstellte sie eine Reihe von datenorientierten, empirischen Studien zum System der Klitika im Bosnischen, Kroatischen und Serbischen. Die Daten zur Variation in Dialekten und gesprochener Sprache wurden aus umfangreichen Webkorpora und Akzeptanzurteilen gewonnen. Somit schloss das Projekt eine Lücke zwischen der theoretischen und normativen Literatur zu den Klitika im Südslavischen. Ein separater Teil des Buches ist dem Phänomen des clitic climbing gewidmet, der

größten Herausforderung für jede syntaktische Theorie. Jurkiewicz-Rohrbacher verwendete die Komplexitätstheorie als Erklärung für die in den empirischen Studien festgestellten, sehr unterschiedlichen Beschränkungen des Phänomens.

In den Jahren 2018–2023 war Jurkiewicz-Rohrbacher als wissenschaftliche Mitarbeiterin, später als Akademische Rätin auf Zeit, am Institut für Slavistik der Universität Regensburg tätig. Neben der vergleichenden Forschung zur Komplementierung in slawischen und uralischen Sprachen unterrichtete sie Studierende in den Studiengängen der Slavistik, der Allgemeinen und Vergleichenden Sprachwissenschaft, Mehrsprachigkeit und Regionalität, der Deutsch-Polnischen Studien, sowie der Südost- und Osteuropastudien. In der Lehre legte sie viel Wert auf Digital Literacy sowie die Methoden der empirischen Sprachwissenschaft.

Parallel zu ihrer Forschung zu strikt systemlinguistischen Themen interessiert sich Jurkiewicz-Rohrbacher für die Translatorik. Nach vielen Jahren Erfahrung als Übersetzerin möchte sie in der Zukunft die Grenzen und Potenziale der neuronalen maschinellen Übersetzung in slawischen Sprachen austesten.

Publikationen (in Auswahl)

(mit Zrinka Kolaković, Björn Hansen, Dušica Filipović-Đurđević und Nataša Fritz) *Clitics in the wild: Empirical studies on the microvariation of the pronominal, reflexive and verbal clitics in Bosnian, Croatian and Serbian*. Berlin: Language Science Press (Open Slavic Linguistics), 2022.

Polish verbal aspect and its Finnish statistical correlates in the light of a parallel corpus. Helsinki: Unigrafia, 2019.

(mit Petar Kehayov) *Deeply embedded clauses in Finno-Ugric: A pilot study on Estonian and Moksha Mordvin*. In: *Finnish Journal of Linguistics* 37, 2024, 105–133.

Testing the syntactic competence of Large Language Models with a translation task: Dative ambiguity in Russian. In: Melzer, Sylvia, Peukert, Hagen, Thiemann, Stefan, Radisch, Erik (eds.): *CHAI 2024. Proceedings of the Workshop on Humanities-Centred Artificial Intelligence*, 2024, 29–38.

Dative ambiguity in Russian: a corpus induced study. In: *Jazykovedný časopis* 74(1), 2023, 70–80.

(mit Zrinka Kolaković und Jasmin Denise Gradischnig) *Akuzativne zamjeničke zanaglasnice ju i je u bosanskoj, hrvatskoj i srpskoj jeziku: kontrastivno korpusno istraživanje standardnih i razgovornih idioma*. In: *Jezikoslovlje* 24(1), 2023, 27–78.

Objects. In: *Encyclopedia of Slavic Languages and Linguistics Online*. Leiden: Brill. 2022. <https://brill.com/view/db/eslo>.

(mit Zrinka Kolaković und Björn Hansen) *Clitic climbing, the raising-control dichotomy and diaphasic variation in Croatian*. In: *Rasprave* 45(2), 2019, 505–522.

(mit Zrinka Kolaković und Björn Hansen) *Clitic climbing and stacked infinitives in Bosnian, Croatian and Serbian – A corpus-driven study*. In: Fuß, Eric, Konopka, Marek, Trawiński, Beata, Waßner, Ulrich H. (eds.): *Grammar and Corpora 2016*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing, 2018. 259–268.

(mit Zrinka Kolaković und Björn Hansen) *Web Corpora – the best possible solution for tracking rare*

phenomena in underresourced languages: clitics in Bosnian, Croatian and Serbian. In: Bański, Piotr et al. (eds.): *Proceedings of the Workshop on Challenges in the Management of*

Large Corpora and Big Data and Natural Language Processing 2017. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2017. 49–55.

Slavistische Tagungen

Zusammengestellt von Monika Wingender (Gießen)

Legende: **Universität**, 1. Thema, 2. Ort und Zeit, 3. Veranstalter:innen, 4. Finanzierung

Berlin

1. Congress of Central and East European Studies (Ceecon) 2024
2. Berlin; 07.–08.10.2024
3. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) e. V., Osteuropa-Institut (OEI) der Freien Universität Berlin, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) Berlin
4. durch die Veranstalter

Bochum (1)

1. Zwischen Erbe & Zukunft: Methoden der vergleichenden Heritage Language-Forschung
2. Ruhr-Universität Bochum (RUB); 10.–11.07.2025
3. Prof. Dr. Tanja Anstatt, Dr. Lenka Scholze
4. DFG

Bochum (2)

1. Slavic Game Studies: Spieladaptionen historischer und literarischer Erzählungen
2. Ruhr-Universität Bochum (RUB); 22.–24.11.2024
3. Prof. Dr. Yvonne Pörzgen, PD Dr. Valentin Peschanskyi (Universität Münster)
4. Ruhr-Universität Bochum (RUB)

Dresden (1)

1. Soviet Multinational Literature as an Imperial Practice
2. TU Dresden; 24.–25.10.2024
3. Prof. Dr. Klavdia Smola, Prof. Dr. Evgeny Dobrenko
4. EXU Programm Internationalisierung der TU Dresden

Dresden (2)

1. 15. Bohemicum Dresdense: Kafka an der Grenze
2. Zentralbibliothek Dresden; 25.10.2024
3. Prof. Dr. Holger Kuße, Šárka Atzenbeck, M.A.
4. Institut für Slavistik, Zentrum Mittleres und Östliches Europa, Zentralbibliothek Dresden

Dresden (3)

1. Language and Discourse of Modern Mass Media: Theoretical and Practical Aspects
2. South Kazakhstan University named after M. Auezov, Shymkent (Kazakhstan); 31.10.-02.11.2024
3. Dr. Majgul Shakenova (Shymkent), Prof. Dr. Kuße (Dresden) et. al.
4. Bildungsministerium der Republik Kasachstan (Projekt: "Development of a Methodology for Recognizing Media Manipulation and Promoting Media Literacy in the Information Space of Kazakhstan")

Greifswald (1)

1. Wounds of War: Ukraine Two Years After the Invasion (XXVIII. Greifswalder Ukrainicum)
2. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald; 12.–24.08.2024
3. Prof. Dr. Roman Dubasevych
4. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, Sparkasse Greifswald, Erasmus+

Greifswald (2)

1. Refugee Entrepreneurship in the EU: Graswurzelinnovation, zivilgesellschaftliche Ermächtigung und transnationale Vernetzung durch ukrainische Flüchtlingsgemeinschaften
2. Universität Greifswald; 27.–28.08.2024
3. Dr. Olga Plakhotnik
4. BMBF UNDIPUS-Verbundprojekt

Greifswald (3)

1. experitur – literament. Moderne Lyrik in intermedialer und interkultureller Dimension (III. Greifswalder Bohemicum)
2. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald; 09.–14.09.2024
3. doc. PhDr. Zbyněk Fišer Ph.D., Prof. Dr. Andreas Ohme, Ivana Terš Čechová M.A.
4. Stiftung Alfried-Krupp-Kolleg Greifswald, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Greifswald (4)

1. Quo Vadis Ukrainian Studies?
2. Institut für Osteuropäische Geschichte (Uni Wien) / Institut für Slawistik (Uni Wien) / Institut für Slawistik (Uni Greifswald); 20.–21.03.2025
3. Prof. Dr. Roman Dubasevych, Dr. Olga Plakhotnik, PD Dr. Martin Henzelmann, Prof. Dr. Börries Kuzmany
4. Universität Wien / BMBF-Verbundprojekt UNDIPUS (Uni Greifswald)

Greifswald (5)

1. Slavic Linguistic Landscapes in Times of Global Challenges
2. Universität Greifswald; 27.–28.06.2025
3. PD Dr. Martin Henzelmann, Dr. Grzegorz Lisek
4. DFG

Hamburg (1)

1. Für die Zukunft befähigen: Herausforderungen für den Unterricht slawischer Sprachen (5. Arbeitskreis-Treffen Didaktik der Slawischen Sprachen)
2. Universität Hamburg (UHH); 22.–23.02.2024
3. Prof. Dr. Marion Krause, Irina Pavlović, Dr. Jule Böhmer
4. Uni Hamburg (UHH)

Hamburg (2)

1. Workshop „In drei Schritten zum eigenen Lehr- und Lernvideo“
2. Universität Hamburg (UHH); 21.–22. und 27.02.2024
3. Dr. Julia Kukla, Maria Vlasova, Prof. Dr. Marion Krause
4. Uni Hamburg (UHH)

Hamburg (3)

1. XLIX. Arbeitstreffen des Konstanzer Linguistischen Arbeitskreises
2. Universität Hamburg (UHH); 16.–20.09.2024
3. Prof. Dr. Marion Krause
4. Uni Hamburg (UHH)

Halle (1)

1. The Yugoslav Wars: A Watershed Moment for Europe
2. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU), Tutzing, Akademie für Politische Bildung; 06.–10.10.2025
3. Jun.-Prof. Željana Tunić, Seminar für Slavistik
4. Südosteuropa-Gesellschaft

Halle (2)

1. Міжнародна наукова конференція «Україністика в європейському контексті» / International Conference "Ukrainian Studies in the European Context"
2. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU); 06.–07.12.2024
3. Prof. Katrin Schlund, Prof. Nataliia Kondratenko, Seminar für Slavistik
4. Seminar für Slavistik, MLU Halle

Kiel

1. Junge Slavistik im Dialog
2. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU); 26.–27.04.2025
3. Institut für Slavistik, Prof. Dr. N. Nübler
4. Haushaltsmittel des Instituts

Köln

1. Zweites NRW-Slavistik-Kolloquium
2. Universität zu Köln; 03.–04.02.2025
3. Slavisches Institut, Prof. Dr. Daniel Bunčić
4. Haushaltsmittel des Instituts

Konstanz (1)

1. Remapping the Study of Russian-language Cultures and Societies after 2022. Challenges, Concepts, and Paradigms
2. Konstanz; 08.–10.09.2025
3. Prof. Dr. Miriam Finkelstein, Dr. Nina Frieß, Prof. Dr. Alessandro Achilli, Prof. Dr. Marco Puleri
4. Thyssen-Stiftung

Konstanz (2)

1. Beyond Nations: Refugees from the Former Russian Empire in Interwar Eastern and Central Europe (1917–1939)
2. Prag; 28.–29.04.2025
3. PhD Dr. Galina Babak, PhD Dr. Michael Frankl
4. ERC Consolidator project “Unlikely Refuge? Refugees and Citizens in East-Central Europe in the 20th Century”, Masaryk Institute and Archives of the Czech Academy of Sciences

München (1)

1. XV. Internationale Konferenz der Ukrainistik: „Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht“
2. Ludwig-Maximilians-Universität München, Videokonferenz; 02.–07.11.2024
3. Dr. Olena Novikova
4. Institut für Slavische Philologie der LMU

München (2)

1. Tag der Münchner Osteuropastudien: „Wie geht es weiter mit der Ukraine?“
2. Ludwig-Maximilians-Universität München; 04.04.2025
3. Dr. Felix Jeschke (LMU München)
4. LMU, Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen sowie sechs Münchner Einrichtungen der Osteuropastudien

München (3)

1. Memory and Media in the 21st Century: Psychological and Sociocultural Perspectives
2. Ludwig-Maximilians-Universität München, Bayerische Akademie der Wissenschaften; 17.–18.06.2025
3. Jun.-Prof. Dr. Svetlana Efimova (LMU München), Dr. Fabian Hutmacher (JMU Würzburg)
4. Bayerische Akademie der Wissenschaften (Junges Kolleg)

München (4)

1. Nach der Uhrzeit sehen. Texte, Bilder Räume
2. Ludwig-Maximilians-Universität München; 12.–13.06.2025
3. PD Dr. Philipp Kohl (LMU München), Dr. Patrick Stoffel (Leuphana Universität Lüneburg)
4. Institut für Slavische Philologie der LMU

Regensburg (1)

1. Symposium on Language Ideologies and Attitudes of Albanian Heritage Speakers Worldwide – Approaching a new field
2. Regensburg; 26.05.2025
3. Björn Hansen, Ledio Hala, Edyta Jurkiewicz und Cristiana Lucchetti (UZH)
4. Universitätsstiftung Hans Vielberth

Regensburg (2)

1. 2nd Southeast European Studies Forum in Prishtina
2. Prishtina, Universität Regensburg und Universiteti i Prishtinës; 19.–22.03.2025
3. Björn Hansen, Klaus Buchenau, Ger Duijzings, Andreea Kaltenbrunner, Ulf Brunnbauer
4. Volkswagen-Stiftung

Regensburg (3)

1. Winterschule: Ukraine's Cultural Heritage: EU Diplomacy and Regional Perspectives
2. Regensburg; 24.–28.03.2025
3. Denkraum Ukraine
4. Jean Monnet Network HER UKR, Denkraum Ukraine (DAAD)

Regensburg (4)

1. Shifting Borders, Fluid Landscapes: Exploring Industrial Regions in Transition
2. Universität Regensburg; 01.–02.10.2024
3. Dr. Oleksandr Zabirko, Dr. Alina Strzempa
4. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Saarbrücken

1. Slavic Prosody
2. Universität des Saarlandes; 21.–22.11.2024
3. Bistra Andreeva
4. Mittel aus dem Max-Mangold-Nachlass und DAAD

Trier

1. Konzepte und Wahrnehmungsmodi der Natur in der neueren Lyrik – komparatistische Zugänge
2. Universität Trier; 17.–19.09.2024
3. Univ.-Prof. Dr. Henrieke Stahl, Slavische Literaturwissenschaft, Universität Trier; Univ.-Prof. Dr. Ralph Müller, Neuere deutschsprachige Literaturwissenschaft, Universität Freiburg (CH); Adela Sophia Sabban M.A., Neuere deutschsprachige Literaturwissenschaft, Universität Freiburg (CH)
4. Eigene Mittel

Tübingen (1)

1. Workshop Linguistische Aspekte des Ukrainischen
2. Universität Tübingen; 10.01.2025
3. Dr. Anja Gattnar
4. Finanzierung durch das Slavische Seminar Tübingen

Tübingen (2)

1. Ukrainische Winterschule in Tübingen / Ukrainian Winter School Tübingen
2. Universität Tübingen; 10.–14.02.2025
3. Dr. Olena Saikovska (Tübingen), Prof. Maria Ivanytska (Tübingen, Kyjiv),
Prof. Yaroslav Polichuk (Poznań)
4. Exzellenzcluster Uni Tübingen

Tübingen (3)

1. Neo-Avant-Garde Transgression and Aesthetic Radicalism in Literature and
Art of the Soviet Underground in the 1950s–60s
2. Universität Tübingen; 20.–21.06.2025
3. Prof. Stanislav Savitskii (Tübingen)
4. DFG

Slavistische Drittmittelprojekte

Zusammengestellt nach den Selbstauskünften der Institute von Bernhard Brehmer (Konstanz)

Legende: **Ort**; 1. Thema; 2. Verantwortliche; 3. Geldgeber; 4. Laufzeit

Bamberg

1. Russisch: Text & Kontext (Teilprojekt des Verbundprojekts „Digitale Kulturen des Lernens“)
2. Prof. Dr. Sandra Birzer, Daria Dornicheva
3. Stiftung Innovation in der Hochschullehre
4. 2021–2025

Bautzen/Cottbus (1)

1. Digitales Portal zu sorbischen und Lausitzer Sprach- und Kulturlandschaften
2. Dr. Hauke Bartels
3. Förderung des Bundes nach InvKG § 17, Nr. 31
4. 2022–2031

Bautzen/Cottbus (2)

1. Integrated Digital Sorbian Studies (IDSS) [in Kooperation mit und über die TU Dresden]
2. Dr. Hauke Bartels
3. VW-Stiftung („Weltwissen – Strukturelle Stärkung Kleiner Fächer“)
4. 2022–2027

Bautzen/Cottbus (3)

1. Typen von Herkunftssprachen im Vergleich: Obersorbisch und Polnisch in Deutschland (HOsPoD) [in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum]
2. Dr. Lenka Scholze (Bautzen), Prof. Dr. Tanja Anstatt (Bochum)
3. DFG
4. 2023–2026

Berlin (FU) (1)

1. (Post)Soviet Literary Cosmopolis
2. Prof. Dr. Susanne Frank
3. DFG (Teilprojekt 6 im Research Area 1 des EXC 2020: Temporal Communities: Doing Literature in a Global Perspective)
4. 2020–2024

Berlin (FU) (2)

1. Russian Ecospheres: Forms of Ecological Knowledge in Russian Literature, Culture and History
2. Dr. Clemens Günther, Dr. Philipp Kohl
3. DFG
4. 2022–2025

Berlin (HU) (1)

1. Between the Languages: Linguistic Basics, Institutional Forms and Didactic Concepts of Teaching Ukrainian as a Heritage Language in Berlin and Beyond
2. Prof. Dr. Anka Bergmann, Ass. Prof. Dr. Oksana Turkevych
3. MSCA4Ukraine
4. 2023–2025

Berlin (HU) (2)

1. Slavic in a multilingual setting: Register and fused (hybrid) lects
2. Prof. Dr. Roland Meyer, Prof. Dr. Luka Szucsich
3. DFG (SFB 1412 “Register”)
4. 2024–2027

Berlin (HU) (3)

1. Dynamics of verbal aspect and (pro)nominal reference in language contact
2. Prof. Dr. Luka Szucsich, PD Dr. Natalia Gagarina, Prof. Dr. Artemis Alexiadou
3. DFG (Forschergruppe “Emerging Grammars in Language Contact Situations: A Comparative Approach”)
4. 2021–2024

Berlin (HU) (4)

1. The history of pronominal subjects in the languages of northern Europe
2. Prof. Dr. Roland Meyer (in Kooperation mit Prof. Dr. David Willis, University of Oxford)
3. DFG/AHRC
4. 2021–2024

Berlin (HU) (5)

1. Zur Modellierung der Opposition zwischen Fragen und Aussagen in slavisches Sprachen
2. Prof. Dr. Roland Meyer (in Kooperation mit Dr. Radek Šimík, Karlsuniversität Prag)
3. DFG/GAČR
4. 2021–2024

Berlin (HU) (6)

1. Blackness Imagery in the Construction of European Identity/ies: The Case of the Czech Lands in a Transnational Perspective
2. Prof. Dr. Alfrun Kliems, Dr. Jana Kantoříková
3. European Commission (Programm HORIZON-MSCA)
4. 2022–2024

Berlin (HU) (7)

1. The "Encyclopedia of Yugoslavia" (1955–1990) between Yugoslav and Sub-Yugoslav Nation-building
2. Prof. Dr. Christian Voss (in Kooperation mit Dr. Dino Mujadžević/Hrvatski Institut za Povijest)
3. DFG
4. 2023–2026

Berlin (Leibniz-Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft)

1. Sociocultural and linguistic practices and needs of immigrant communities: the pandemic impact and post-pandemic recovery
2. Prof. Dr. Veronika Makarova (University of Saskatchewan), Prof. Dr. Natalia Gagarina (und weitere ForscherInnen aus anderen Ländern)
3. New Frontiers in Research Fund (Special Call NFRFR-2022-00091)
4. 2023–2025

Bochum (1)

1. Die Geschichte der philosophischen Psychologie in Russland: Von der Metaphysik der Seele zum Freiheitsreflex
2. Dr. Maxim Denim, Prof. Dr. Nikolaj Plotnikov
3. DFG
4. 2023–2025

Bochum (2)

1. Das „klingende Wort“ als Kunst, Wissen und Medium. Institutionelle Verflechtungen der Literaturforschung mit den Erforschungen der poetischen Performance in der frühen Sowjetunion
2. Dr. Valeriy Zolotukhin, Ph.D.
3. DFG
4. 2024–2025

Bochum (3)

1. Zwischen Wissensutopie und Archiv. Das Projekt einer „Enzyklopädie der künstlerischen Terminologie“ an der Staatlichen Akademie für künstlerische Forschung in Moskau (1921–1930). Erschließung neuer Quellen
2. Prof. Dr. Nikolaj Plotnikov
3. DFG
4. 2024–2025

Bochum (4)

1. Osteuropäische Kulturen in ihren Verflechtungsgeschichten (DAAD-Gastlehrstuhl)
2. Prof. Dr. Yvonne Pörzgen
3. DAAD
4. 2023–2025

Bochum (5)

1. Typen von Herkunftssprachen im Vergleich: Obersorbisch und Polnisch in Deutschland (HOsPoD) [in Kooperation mit dem Sorbischen Institut]
2. Prof. Dr. Tanja Anstatt (Bochum), Dr. Lenka Scholze (Bautzen)
3. DFG
4. 2023–2026

Bochum (6)

1. Einstellungen zum Polnischunterricht in polnischsprachigen Familien in NRW (FamPol)
2. Prof. Dr. Tanja Anstatt, Dr. Stefan Heck
3. Kompetenz- und Koordinationszentrum Polnisch (KoKoPol) / Auswärtiges Amt
4. 2024–2025

Dresden (1)

1. Integrated Digital Sorbian Studies (IDSS)
2. Prof. Dr. Christian Prunitsch, Prof. Dr. Hauke Bartels, Prof. Dr. Alexander Lasch, Dr. Juliane Rehnolt
3. VW-Stiftung („Weltwissen – Strukturelle Stärkung Kleiner Fächer“)
4. 2022–2027

Dresden (2)

1. Deutschsprachige Studiengänge in MOE/GUS: Projekt „Kultur und Medien“ an der Russisch-Tadschikisch-Slawischen Universität Duschanbe, Duschanbe
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Marianna Novosolova
3. DAAD
4. 2023–2026

Dresden (3)

1. TUD baut Brücken (TUDAB)
2. Prof. Dr. Thorsten Claus (Internationales Hochschulinstitut Zittau), Prof. Dr. Holger Kuße
3. DAAD
4. 2024–2025

Dresden (4)

1. Aufbau eines deutsch-ukrainischen Hochschulnetzwerkes zur Sicherung des Studienerfolges in ingenieur- und umweltwissenschaftlichen Fächern an ukrainischen Universitäten in Kriegs- und Krisenzeiten
2. Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Schmidt (Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg), Prof. Dr. Holger Kuße, Marianna Novosolova
3. DAAD
4. 2024–2025

Frankfurt/Oder

1. Künstlerische Entwürfe und intervenierende Praktiken der Kooperation in Avantgarden und Gegenwartskunst Ostmitteleuropas
2. Prof. Dr. Annette Werberger
3. DFG (SFB 1512 „Intervenierende Künste“, mit der Freien Universität Berlin)
4. 2022–2026

Freiburg (1)

1. Multilinguale Handschriftenerkennung (MultiHTR)
2. Prof. Dr. Achim Rabus, Prof. Dr. Veronika Lipphardt, Prof. Dr. Johanna Pink
3. MWK Baden-Württemberg
4. 2020–2024

Freiburg (2)

1. QuantisSlav – Quantitative Methoden in der Slavistik
2. Dr. Anna Jouravel (in Kooperation mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften)
3. BMBF („NextGenerationEU“)
4. 2022–2025

Freiburg (3)

1. ContinSlav – Orthodox Slavic Linguistic Varieties at the Threshold of Modernity: Continuity and Innovation. A Mixed-Methods Approach
2. Prof. Dr. Achim Rabus (in Kooperation mit Prof. Dr. Ivan N. Petrov, Universität Łódź)
3. DFG/NCN
4. 2022–2025

Freiburg (4)

1. Creation of AI Models for the Automatic Processing of Serbian Medieval Manuscripts
2. Prof. Dr. Achim Rabus (in Kooperation mit Prof. Dr. Vladimir Polomac, Universität Kragujevac)
3. DAAD
4. 2024–2025

Freiburg (5)

1. Der „Petersburger Text“: eine russische Konzeptualisierung „kultureller Identität“ und ihre Rezeption in Deutschland
2. Dr. Jurij Lileev
3. DFG (Walter Benjamin-Programm)
4. 2024–2026

Gießen (1)

1. Prognostic methods and future scenarios in language policy – multilingual Russia as an example
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Nadija Kiss
3. DFG
4. 2021–2024

Gießen (2)

1. Vergleich der Sprachideologien in der Sowjetunion und der heutigen Russischen Föderation – Kontinuität, Brüche, Neuorientierungen
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Ljudmyla Pidkujmucha
3. DFG
4. 2022–2025

Gießen (3)

1. Nach der Männlichkeit. Weibliche Perspektiven auf den Krieg in der Ostukraine
2. Dr. Oleksandr Čertenko
3. BMBF (Verbundprojekt “(Un)Disciplined: Pluralizing Ukrainian Studies”)
4. 2022–2026

Gießen (4)

1. The Post-War ‘Crisis of Europe’ and Ukrainian Occidentalism: On the Decolonial Cultural Dialogue 1946–1948
2. Prof. Dr. Dirk Uffelmann, Prof. Dr. Tamara Hundorova (UAN Kyjiv)
3. Alexander von Humboldt-Stiftung (Philipp Schwartz-Initiative)
4. 2022–2024

Greifswald

1. The Shestidesiatniki and the Sixties: history through the eye of poetry
2. Prof. Dr. Andreas Ohme, Martina Zagni
3. DFG (Promotionsprojekt im Rahmen des IGK „Ostsee-Peripetien. Reformationen, Revolutionen, Katastrophen“)
4. 2021–2024

Halle (Saale) (1)

1. Zur Kintsugi-Erinnerungsarbeit in der Nachkriegsgesellschaft Bosnien und Herzegowinas
2. Jun.-Prof. Dr. Željana Tunić
3. Käte Hamburger Kolleg für kulturelle Praktiken der Reparation
4. 2024–2025

Halle (Saale) (2)

1. New Perspectives on the Non-Aligned Movement
2. Jun.-Prof. Dr. Željana Tunić (in Kooperation mit PD Dr. Jürgen Dinkel (Leipzig) und Dr. Lea Horvat (Jena))
3. Globale Dynamiken in Vergangenheit und Gegenwart (Förderung von gemeinsamen Initiativen zwischen den drei Hochschulen Halle, Jena und Leipzig)
4. 2025

Halle (Saale) (3)

1. A Multilingual Repository of Phraseme Constructions in Central and Eastern European Languages (PhraConRep)
2. Prof. Dr. Katrin Schlund
3. EU (COST Action 22115)
4. 2023–2027

Hamburg

1. Competing in the long run: experimental perspectives on second position, phrase splitting, and delayed placement of pronominal, reflexive, and verbal clitics on the left edge of the main clause in contemporary standard Croatian
2. Dr. Zrinka Kolaković, Prof. Dr. Marion Krause
3. DAAD (PRIME 57700981)
4. 2023–2025

Heidelberg (1)

1. Wortschatz in Bewegung: Mehrsprachige Wörterbücher und lexikalischer Wandel zwischen dem Moskauer Staat und Polen-Litauen in der Frühen Neuzeit
2. Prof. Dr. Irina Podtergera
3. DFG
4. 2024–2027

Heidelberg (2)

1. Biblical Origins in Slavonic Texts – Systems for Language-modelled Observation and Verification (BogoSlov)
2. Prof. Dr. Irina Podtergera (in Kooperation mit Dr. Martin Ruskov, Universität Mailand; Dr. Kliment Tomáš Mikulka, Karls-Universität Prag; Dr. Janusz Szablewski, Universität Warschau)
3. SEED4EU+ (European University Alliance)
4. 2025

Heidelberg (3)

1. Der Fremdsprachenunterricht im 21. Jh.: Neubewertung traditioneller methodologischer und sozio-kultureller Grundsätze
2. Prof. Dr. Irina Podtergera (in Kooperation mit Dr. Maria Bondarenko, Universität Montreal)
3. DAAD
4. 2025

Heidelberg (4)

1. Glagolitic in Rus': An Interdisciplinary Study of East Slavic Biscrptality
2. Dr. Savva Mikheev
3. Fritz Thyssen Stiftung
4. 2023–2025

Heidelberg (5)

1. Towards a Digital Edition of the Church Slavonic Old Testament: Annotation, Database Structures, OCR Models
2. Dr. habil. Tetjana Vilkul, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Alexander von Humboldt-Stiftung (Philipp Schwartz-Initiative)
4. 2022–2024

Heidelberg (6)

1. Ostslavische Birkenrindentexte als soziokulturelles Phänomen: Widerspiegelung des Übergangs von einer vorschriftlichen zu einer schriftlichen Gesellschaft
2. Dr. Pavel Petruchin, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Gerda-Henkel-Stiftung
4. 2023–2024

Heidelberg (7)

1. The Issue of the Jewish-Russian Language and the Case of Samuel Wisticki (Second Half of the 17th Century)
2. Prof. Dr. Alexander Grishchenko
3. Alexander von Humboldt-Stiftung
4. 2024–2025

Heidelberg (8)

1. Mapping the intellectual vocabulary of Maximus the Greek. A proposal for a corpus-based approach
2. Beatrice Bindi, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. DAAD
4. 2024

Heidelberg (9)

1. Kirchenslavisch zwischen Griechisch und Latein im historischen Kontext konfessioneller Auseinandersetzungen
2. Dr. Evgenij Filimonov, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. KAAD
4. 2023–2024

Heidelberg (10)

1. Ruthenian Influence in Pre-Modern Muscovy: A Case Study on the Anthology of Translations by Epifanii Slavineckii
2. Dr. Anastasia Polivanova, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Alexander von Humboldt-Stiftung (Philipp Schwartz-Initiative)
4. 2024–2026

Heidelberg (11)

1. Cognitive Mechanisms and Linguistic Modalities in Russian: Bridging Language Structure and Thought
2. Dr. Olga Dobrunoff, Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Alexander von Humboldt-Stiftung
4. 2025

Heidelberg (12)

1. Sprach- und Kulturdynamik in einer Frontiergesellschaft: Neue Perspektiven auf Nordostbayern und Westböhmen im frühen Mittelalter
2. Prof. em. Dr. Jadranka Gvozdanović (in Kooperation mit PD Dr. Tomáš Klír, Karlsuniversität Prag)
3. DFG/GAČR
4. 2022–2025

Innsbruck (1)

1. The Bilingual Edition of the Dioptra. Digital and Printed
2. Prof. Dr. Jürgen Fuchsbauer
3. FWF
4. 2022–2026

Innsbruck (2)

1. Slavia Tirolensis — Place Names of Slavic Origin in Tyrol
2. Dr. Emanuel Klotz
3. FWW
4. 2022–2025

Innsbruck (3)

1. Kaleidoscopic Patterns of Protest: Qualifying and Quantifying Visual and Textual (Self-)Representations in Eastern European Protest Cultures
2. Ass.-Prof. Dr. Gernot Howanitz, Ass.-Prof. Dr. Magdalena Kaltseis
3. ÖAW
4. 2023–2025

Jena

1. Graduiertenkolleg „Modell Romantik“
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz
3. DFG
4. 2015–2024

Köln

1. Prominence phenomena in Slavic languages
2. Prof. Dr. Daniel Bunčić
3. DFG (SFB 1252 “Prominence in Language”)
4. 2017–2024

Konstanz (1)

1. Russian in Germany Across Generations (RuGGe)
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer (bis März 2022 in Kooperation mit Prof. Dr. Leonid V. Moskovkin, Staatl. Universität St. Petersburg);
3. DFG
4. 2021–2024

Konstanz (2)

1. PolskiKompass: Eine Studie zur Erhebung des Bedarfs an Unterricht von Polnisch als Herkunftssprache in Deutschland
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Ramona Plitt
3. Kompetenz- und Koordinationszentrum Polnisch (KoKoPol) / Auswärtiges Amt
4. 2024–2025

Konstanz (3)

1. Literary Science in Exile: Ukrainian Scholars and Scholarly Infrastructure in the Czechoslovak First Republic
2. PhD Dr. Galina Babak
3. European Research Council (ERC)
4. 2022–2024

Leipzig (1)

1. Aspektzyklen und innerslavische Variation
2. Dr. habil. Petr Biskup, Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau
3. DFG
4. 2022–2025

Leipzig (2)

1. Internationales Graduiertenkolleg “Belongings: Jewish Material Culture in Twentieth-Century Europe and Beyond”
2. Leitung: Prof. Dr. Yfaat Weiss (Leipzig), Prof. Dr. Benjamin Pollock (Jerusalem). Principal investigators in Deutschland: Prof. Dr. Anna Artwińska, Prof. Dr. Dieter Burdorf, Prof. Dr. Dirk von Laak, Prof. Dr. Maren Möhring, Prof. Dr. Tanja Zimmermann
3. DFG
4. 2024–2029

Leipzig (3)

1. Internationaler Studiengang B.A. Interkulturelle Kommunikation und Translation Tschechisch-Deutsch
2. Prof. Dr. Anna Artwińska (Studiengangsleitung)
3. DAAD
4. 2023–2027

Mainz

1. Sprache, Gewalt und Gewalterfahrung in Südost- und Osteuropa im 20. und 21. Jahrhundert
2. Dr. Rebecca Krug (in Kooperation mit Prof. Dr. Elias Bounatirou (Universität Wien), Dr. Franziska Anna Zaugg (Universität Fribourg/Universität Bern))
3. Walter Benjamin-Kolleg, Universität Bern
4. 2021–2025

Marburg

1. Kartenwelten – Textwelten: Kartographische und textliche Diskurse des Wiederaufbaus ostmitteleuropäischer Städte
2. Dr. Elisa-Maria Hiemer
3. BMBF
4. 2020–2024

München (1)

1. Anatomiestunde des erzählten Abenteuers. Abenteuerliteratur und ihre Theoretisierung in der frühen Sowjetunion
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Dr. Anke Hennig
3. DFG (Forschergruppe „Philologie des Abenteuers“)
4. 2018–2024

München (2)

1. Graduiertenkolleg „Family Matters. Figuren der Ent-Bindung“
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
3. DFG
4. 2023–2027

Münster (1)

1. Zur Literaturgeschichte der Toleranz in der polnischen Frühneuzeit (vom Vordringen der Reformation bis zur Vertreibung der Arianer)
2. Sen. Prof. Dr. Alfred Sproede
3. DFG (Teilprojekt B3-9 im Exzellenzcluster „Religion und Politik“)
4. 2019–2025

Münster (2)

1. Konfigurationen des Ästhetischen in der (ost)mitteleuropäischen Moderne
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff
3. DFG (Heisenberg-Professur)
4. 2020–2025

Münster (3)

1. Zwischen religiöser Tradition und ästhetischer Innovation. Die A-Mimetik der Ikone in der russischen Kunst und Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff
3. DFG (Teilprojekt C3-25 im Exzellenzcluster „Religion und Politik“)
4. 2022–2025

Oldenburg (1)

1. Kontakt- induzierter Sprachwandel in Situationen des nicht-stabilen Bilinguismus — seine Grenzen und Modellierung: slavische (soziale) Dialekte in Albanien
2. Dr. Maxim Makartsev
3. DFG
4. 2019–2024

Oldenburg (2)

1. Transnationale weibliche Moderne in Mitteleuropa um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts
2. Dr. habil. Lena Magnone (Warschau), Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
3. DAAD PRIME
4. 2022–2024

Potsdam (1)

1. Kleine Literaturen und Nachbarschaft in den literarischen Kulturen Europas
2. Prof. Dr. Alexander Wöll
3. BMBF (Teilprojekt im Forschungskolleg Europäische Zeiten / European Times – A Transregional Approach to the Societies of Central and Eastern Europe)
4. 2021–2024

Potsdam (2)

1. Interdisciplinary Hillfort Studies at the Daugava River: Merging and Decoding Archaeological, Environmental and Linguistic Data
2. Prof. Dr. Ilja Seržant (in Kooperation mit KollegInnen des Zentrums für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schleswig sowie der Universitäten in Łódź, Toruń und Kraków)
3. DFG/NCN
4. 2022–2025

Potsdam (3)

1. Limits of variability in complexity of valency class systems
2. Prof. Dr. Ilja Seržant, Dr. Sergej Saj
3. DFG (SFB 1287 “Limits of Variability”)
4. 2023–2025

Regensburg (1)

1. Spricht die Kirche eine eigene Sprache? Säkulare und religiöse Korruptionslexik im Russischen (1856–1917 und 1991–2023). Korruption und Religion: Das orthodoxe Christentum in Russland und Serbien
2. Prof. Dr. Björn Hansen
3. DFG
4. 2025–2028

Regensburg (2)

1. A small but fertile field: strengthening Southeast European Studies in Regensburg
2. Prof. Dr. Björn Hansen (in Kooperation mit Prof. Dr. Ger Duijzings, Prof. Dr. Klaus Buchenau, PD Dr. Heike Karge, Prof. Dr. Ulf Brunnbauer, Universität Regensburg, und mit dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung)
3. VW-Stiftung (Förderinitiative „Weltwissen - Strukturelle Stärkung Kleiner Fächer“)
4. 2022–2029

Regensburg (3)

1. Leyb Kvítko oder Lev Kvítkó? Ein jiddischer (Kinderbuch-)Autor zwischen jüdischer und sozialistischer Revolution
2. Prof. Dr. Sabine Koller
3. DFG
4. 2020–2025

Regensburg (4)

1. Das kurze Leben der sowjetisch jiddischen Literatur
2. Prof. Dr. Sabine Koller (in Kooperation mit Prof. Dr. Yfaat Weiss, Leibniz-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig; Dr. Matthias Schwartz, ZfL, Berlin)
3. Leibniz-Kooperative Exzellenz
4. 2020–2025

Regensburg (5)

1. Poetiken der Industrielandschaft: Donbas und Oberschlesien im Vergleich
2. Dr. Oleksandr Zabirko, Dr. Alina Strzempa
3. BMBF (Verbundprojekt „(Un)Disciplined: Pluralizing Ukrainian Studies“)
4. 2022–2026

Regensburg (6)

1. Light On! Queer Literatures and Cultures under Socialism
2. Dr. Tatiana Klepikova
3. VW-Stiftung
4. 2022–2027

Regensburg (7)

1. Margins of Memory: Cultures and Politics of Non-Hegemonic Remembrance
2. Dr. Tatiana Klepikova, Dr. Volha Bartash
3. Leibniz ScienceCampus “Europe and America in the Modern World”
4. 2025–2027

Regensburg (8)

1. HER UKR Challenges and opportunities for EU heritage diplomacy in Ukraine
2. Prof. Dr. Mirja Lecke, Prof. Dr. Guido Hausmann
3. EU (Teilprojekt Jean Monnet Network)
4. 2023–2026

Regensburg (9)

1. Interdisziplinäres Ukrainezentrum „Denkraum Ukraine“
2. Prof. Dr. Guido Hausmann (Sprecher), Prof. Dr. Mirja Lecke (Co-Sprecherin)
3. DAAD
4. 2024–2028

Saarbrücken (1)

1. Informationsdichte und die Vorhersagbarkeit der phonetischen Struktur
2. Prof. Dr. Bistra Andreeva, Prof. Dr. Bernd Möbius
3. DFG (Teilprojekt C01 im SFB 1102 "Information Density")
4. 2014–2026

Saarbrücken (2)

1. Judenspanisch in Bulgarien: eine Kontaktsprache zwischen Archaismus und Innovation (in Kooperation mit den Universitäten Hamburg und Mainz)
2. Prof. Dr. Bistra Andreeva, Prof. Dr. Tania Avgustinova (Saarbrücken), Prof. Dr. Susann Fischer (Hamburg), Prof. Dr. Christoph Gabriel (Mainz)
3. DFG
4. 2022–2025

Sankt Gallen (1)

1. Radical Reconfiguration of State-Citizen Relations in Ukraine
2. Dr. Oleksandra Tarkhanova
3. SNF
4. 2024–2028

Sankt Gallen (2)

1. Politics of Collapse: Democrats and Their Voters in Belarus' and Ukraine, 1990–1995
2. Dr. Anton Liavitski
3. Swiss Government Excellence Scholarships
4. 2024–2025

Tübingen (1)

1. Historytelling. Narrating the Past in Contemporary Polish Gonzo Literature
2. Dr. Aleksandra Konarzewska
3. DFG
4. 2021–2026

Tübingen (2)

1. Between Philosophy, Literature, and History of Ideas. Women's Impact in East-Central European Intellectual History in the 20th Century
2. Dr. Aleksandra Konarzewska
3. BMBF und Exzellenzstrategie
4. 2022–2025

Tübingen (3)

1. Ukrainische Literatur in Deutschland: Ukraine-Bild in deutschsprachigen Literaturübersetzungen und in der Literaturwissenschaft
2. Prof. Dr. Mariia Ivanytska, Prof. Dr. Schamma Schahadat
3. Alexander von Humboldt-Stiftung / EU (MSCA4)
4. 2023–2025

Tübingen (4)

1. Der Helektunismus und die späte inoffizielle Sowjetkultur
2. Prof. Dr. Stanislav Savitski
3. DFG
4. 2023–2026

Tübingen (5)

1. Ukraine-Studien / Ukrainian Studies
2. Dr. Olena Saikovska, Prof. Dr. Schamma Schahadat
3. DAAD
4. 2023–2025

Tübingen (6)

1. Aufmerksamkeit in der Moderne: der Fall Andrej Belyj
2. Prof. Dr. Ilona Svetlikova
3. DFG
4. 2024–2026

Tübingen (7)

1. Das russische 19. Jahrhundert, dekolonisiert
2. Prof. Melissa Frazier, Ph.D
3. DAAD
4. 2024

Slavistische Veröffentlichungen

Zusammengestellt von Daria Khrushcheva (Bochum)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften (Neugründungen oder bisher im BdS nicht verzeichnet)

[keine]

B. Dissertationen [D] und Habilitationsschriften [H]

Centner, Caroline

Lexikalische Replikation bei deutsch-polnisch Bilingualen in zwei Generationen. Regensburg 2024. [D Regensburg]

Ciosk, Jan

Argument als Übersetzungskategorie. Eine translologische Perspektive auf den politischen Sprachgebrauch in Tschechien. Berlin (u. a.) 2024. (Specimina philologiae Slavicae. Bd. 214) [D Olomouc/Dresden]

Henzelmann, Martin

Linguistik des ökologischen Diskurses. Untersuchungen zu Kommunikationsformen in Ökologie und Umweltschutz in der Russischen Föderation. Berlin (u. a.) 2024 (Symbolae Slavicae, 39). [H Dresden]

Megrelishvili, Ketevan

„gestalthaft zugegen“. Sergej Esenin und Osip Mandel'stam in Übersetzungen von Paul Celan. Heidelberg 2025. (Beiträge zur slavischen Philologie; 27) [D Heidelberg]

Meienberger, Alexander

Die Stiftung „Russkij mir“. Ideologie, Ziele und Netzwerk. St. Gallen 2024. [D St.Gallen]

Plotnikov, Nikolaj

Konzepte der ‚Person‘ in der russischen Ideengeschichte. Studien zum interkulturellen Begriffstransfer. Berlin (u. a.) 2024 (Wiener Slavistischer Almanach, Sonderband 103). [H Bochum]

Romić, Daniel

Migration und Sprache: Das ‚Bosnisch-Kroatisch-Serbisch‘ der zweiten Generation – Untersuchung zu Sprachverhalten und Sprachstruktur der zweiten Migrantengeneration in Deutschland. Regensburg 2025. [D Regensburg]

Schmid, Zsafia

Hungary's System of National Cooperation. Strategies of Framing in Pro-Governmental Media and Public Discourse, 2010–2018. St. Gallen 2025. [D St. Gallen]

Schwärzler, Manuela

Brüderlichkeit und Einheit in der Tschechoslowakei. Eine Untersuchung des öffentlichen Diskurses zwischen 1945 und 1968. Konstanz 2024. [D Konstanz]

Seidel, Anna

Die Stadt im Ausnahmezustand. Räumliche Subversionen bei Lidija Ginzburg, Miron Białoszewski und Dževad Karahasan. Bielefeld 2025. [D HU Berlin]

Sittner, Anneke

Transformationen matriarchaler Muster in der russischen Kultur. Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Heldendichtung. Berlin (u. a.) 2024 (Specimina philologiae Slavicae. Bd. 213). [D Dresden]

Steinberg, Evgenia

Die theatralische Selbstinszenierung von Fedor Stepun im autobiografischen Werk: Von Briefromanen zu Memoiren. Konstanz 2024. [D Konstanz]

Thompson, Walker Riggs

Epifanii Slavynetskii's Greek-Slavonic-Latin Lexicon Between East and West. Heidelberg 2024. [D Heidelberg]

Tunić, Željana

Zoran Đinđić als Erinnerungsfigur in Serbien. Märtyrer, Wiedergänger, Jedermann. Wiesbaden 2024. [D Jena]

C. Andere Buchpublikationen

Al-Taie, Yvonne; Heine, Stefanie (Hgg.)

dal|tal|zahl. Inger Christensen und die Gegenwartslyrik. Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik, Bd. 11, 2024.

Bahlcke, Joachim; Halama, Jindřich; Holý, Martin; Just, Jiří; Rothkegel, Martin; Udolph, Ludger (Hgg.)

Acta Unitatis Fratrum. Dokumente zur Geschichte der Böhmisches Brüder im 15. und 16. Jht. Band 2. Regesten der in den Handschriftenbänden AUF V-VI überlieferten Texte. Wiesbaden 2023.

Bauer, Iris (Hg.)

Bombenlegerinnen, Mörderinnen und Rebellinnen. Literarische Transgressionen bei Maria Janion und Sylwia Chutnik. Göttingen 2025 (Polen: Kultur – Geschichte – Gesellschaft/Poland: Culture – History – Society).

Bauer, Iris; Jarzyna, Anita (Hgg.)

Czytanie auto/biograficzne. Czytanie literatury Nr. 13/2024.

Biró, India

Sprachen und Schriften in der linguistischen Landschaft des Kosovos und Südwestserbiens. Köln 2025 (Opera Slavica Coloniensia; 30).

Borsò, Vittoria; Schahadat, Schamma (Hgg.)

Weltliteratur. Berlin; New York 2025 (De Gruyter Grundthemen Literaturwissenschaft).

Buchenau, Klaus; Lengyel, Zsolt K.; Nekula, Marek (Hgg.)

Exilanten aus Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei, 1945–1989. Regensburg 2025 (Thematische Nummer des Jahrbuchs *Studia Hungarica*; 57).

Bunčić, Daniel (Hg.)

Deutsche Beiträge zum 17. Internationalen Slavistikongress, Paris 2025: Resümees. Köln 2025.

Burghardt, Anja; Hausbacher, Eva (Hgg.)

Vielsprachigkeit der Sprache. Mehrsprachigkeit in den slavischen Literaturen. Tübingen 2025.

Czapliński, Przemysław; Thaidigsmann, Karoline

Geschichte der polnischen Gegenwartsliteratur 1976–2020. Heidelberg 2025 (Beiträge zur slavischen Philologie; 26).

Denisova-Schmidt, Elena

Breaking the Bonds of Corruption. From Academic Dishonesty to Informal Business Practices in Post-Soviet Ukraine. Harvard 2025.

Emig, Caroline; Koller, Sabine (Hgg.)

Leyb Kvitko. *Tollpatsch Lemmel.* Berlin 2024.

Fees, Anna; Stahl, Henrieke; Telge, Claus (eds.)

Political Poetry, Performativity, and the Internet. Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik, Bd. 12, 2024.

Gehrke, Berit; Lenertová, Denisa; Meyer, Roland; Seres, Daria; Szucsich Luka; Zaleska, Joanna (eds.)

Advances in Formal Slavic Linguistics 2022. Berlin 2025 (Open Slavic Linguistics; 10).

Graf, Elena; Schweier, Ulrich (eds.)

Pragmaticalization: Language Change between Text and Grammar. Berlin; Boston 2024 (Trends in Linguistics. Studies and Monographs [TiLSM]; 370).

Hennen, Charlotte; Horn, Luzie; Klahn, Johanna; Kaul, Semjon; Krug, Rebecca

Was bleibt? Erinnerung in Ost- und Südosteuropa. Berlin 2024.

Höhne, Steffen; Hultsch, Anne; Udolph, Ludger (Hgg.)

Paul/Pavel Eisner (1889–1958). Ein Kulturvermittler in Prag. Köln 2025 (Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert; 24).

Jakiša, Miranda; Schahadat, Schamma (Hgg.)

Translation und Migration: Texte, Theorien, Figuren. Festschrift für Renate Lachmann. München 2025 (Wiener Slawistischer Almanach; 93).

Kempgen, Sebastian

Ägäische Etymologien. Sprache · Geschichte · Archäologie. Bamberg 2025 (Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg; 54).

Khotimsky, Maria; Reents, Friederike; Stahl, Henrieke; Waters, Will (eds.)

Contemporary Translation in Transition. Poems, Theories, Conversations. Studies in Comparative Literature and Intellectual History. Boston 2024.

Kiršbaum, Genrich [Heinrich Kirschbaum]

Revolucija terpenija. Belaruskij brikolaž. Tel Aviv 2025.

Kiss, Nadiya; Wingender, Monika (Hgg.)

Contested Language Diversity in Wartime Ukraine. National Minorities, Language

Biographies, and Linguistic Landscape. Stuttgart 2025 (ibidem, Soviet and Post-Soviet Politics and Society).

Krumbeck, Stefan; Weigl, Anna; Lis, Tomasz (u.a.)

Junge Slavistik im Dialog. Beiträge zur XVI Internationalen Slavistischen Konferenz. Kiel 2024.

Kusse, Chol'ger (red.)

Mudrost' i jazyk. Lingvističeskie podchody. Izbrannye materialy konferencii «Jazyki mudrosti» Pavlodarskogo pedagogičeskogo universiteta im. A. Margulana, 2–3 fevralja 2023 goda. Sbornik v čest' 70-letija Vladimira Il'iča Karasika. Berlin (u. a.) 2024 (Specimina philologiae Slavicae; 215).

Kusse, Holger; Nedashkivska, Alla; Kress, Beatrix (eds.)

Special issue: War against Ukraine: language, culture, and media. Canadian Slavonic Papers, vol. 66, issue 3–4 (2024).

Lollok, Marek; Nekula, Marek; Šichová, Kateřina (Hgg.)

Realie ve výuce češtiny jako cílového jazyka. Praha 2025 (Čeština jako cílový jazyk; 2).

Mengel, Svetlana; Nikolaeva, Nataliya (Hgg.)

Über Gott und mit Gott sprechen – Zwischen Russisch und Kirchenslavisch. Berlin 2024.

Mengel', Svetlana (red.)

Katechizisy u slavyan v XVI–XVIII vekach. Ich recepcija, rasprostranennje, kul'turoobrazujuščee i prosvetitel'skoe značenie. Berlin 2024 (Slavistik; 11).

Menzel, Nadine; Herasimovich, Iryna; Weller, Nina (Hgg.)

Befragungen am Nullpunkt: Unabhängige Kultur in Belarus zwischen Aufbruch und Repression. Распытванне на нулявым пункце: незалежная культура Беларусі паміж уздымам і рэпрэсіямі. Zürich 2025.

Nekula, Marek (Hg.)

Třetí prostor české literatury. Praha 2024 (Thematische Nummer des Jahrbuchs *Literární archiv*; 56).

Nicolosi, Riccardo

Putins Kriegsrhetorik. Göttingen 2025.

Nicolosi, Riccardo; Fratto, Elena (eds.)

The Human Body and the Environment in Russian and Soviet Literature and Culture (19th–21st Centuries). The Russian Review 83/3, 2024.

Nicolosi, Riccardo; Obermayr, Brigitte (eds.)

Adventure Narratives in the Early Soviet Union. Boston 2024.

Novikova, Olena; Pronkevych, Oleksandr; Romanjuk, Svitlana; Schweier, Ulrich (Hgg.)

Starke Frauen des Mittelalters und das Bild des neuen Europa. Wien 2024.

Novikova, Olena; Schweier, Ulrich (Hgg.)

Jahrbuch der XIII. Internationalen virtuellen Konferenz der Ukrainistik „Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht“. Internationale virtuelle Konferenz der Ukrainistik. Bd. 2023. Wien, Open Access LMU München 2024.

Plotnikov, Nikolaj (ed.)

Facing the Catastrophe. Voices of Russian Intellectuals. Berlin 2025 (Philosophie: Forschung und Wissenschaft).

Richter, Angela

Tekstovi i konteksti. Ogledi (ne samo) o srpskoj književnosti i kulturi. Novi Sad 2024.

Schmid, Ulrich (Hg.)

Ukrainische Literaturgeschichte. Berlin, Heidelberg 2025.

Schmid, Wolf

Ornamental Narration. Case Studies from German and Russian Literature. Berlin; Boston 2025 (Narratologia; 95).

Smola, Klavdia; Kukulin, Ilya; Bachmaier, Annelie (eds.)

(Counter-)Archive: Memorial Practices of the Soviet Underground. London, 2024.

Sonnenhauser, Barbara; Glaser, Elvira; Kabatek, Johannes (Hgg.)

Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen. Tübingen 2024.

Štal', Chenrike [Stahl, Henrieke]

Ideja Sofii v filofsfskoj mysli Vladimira Solov'eva. Sankt-Peterburg 2024.

Trunte, Nicolina

Paisij Veličkovskij: Autobiographie. Übersetzung aus dem Kirchenslavischen. Bonn 2024.

Voß, Christian

Die Globalisierung der südosteuropäischen Literaturen im 21. Jahrhundert. Zwanzig Autor'innen und ihre Romane im Porträt. Berlin 2024 (Studies in Language and Culture in Central and Eastern Europe; 46).

Wiemer, Björn; Hill, Eugen; Kölligan, Daniel; Linnemeier, Jan-Niklas

Between the birth and death of future tenses (Related languages as a natural lab for research into grammatical change). München 2024 (LINCOM Studies in Indoeuropean Linguistics; 58).

Slavistische Promotionen und Habilitationen

Zusammengestellt von Daria Khrushcheva (Bochum)

Legende: **Universität**; Name; Thema der Arbeit; Datum der mündlichen Prüfung

Berlin (HU)

Maria Martynova: Argument coding and linearization in heritage Russian in Germany and the US. 13.12.2024 [P]

Bochum

Bastian Fuchs: Die L1-Koaktivierung in der L2-Sprachproduktion: Eine empirische Untersuchung mit russisch-deutschen Bilingualen. 07.04.2025 [P]

Dresden

Maksim Lepekhin: Literarische Samizdat-Zeitschriften: Kommunikations- und Wissensnetzwerke des spätsowjetischen Undergrounds. 28.06.2024 [P]

Janine Pisharek: Die Scham der ‚Anderen‘. Selbsterniedrigung und Emanzipation in der queeren polnischen Literatur. 25.11.2024 [P]

Dmytro Memari Fard: Die erste deutschsprachige Gesamtausgabe der Werke F. M. Dostojewskijs und die Politisierung der Weltliteratur. 10.12.2024 [P]

Greifswald

Tatjana Kurbangulova: Input in der Herkunftssprache Russisch. Eine quantitativ-qualitative Studie zum Sprachgebrauch in Familien russischsprachiger Immigranten in Deutschland. 02.08.2024 [P]

Karin Ritthaler-Praefcke: Epidemien, Quarantäne, Umweltkatastrophen – Juliusz Słowacki im deutschsprachigen Raum und die Übersetzungen seiner Gedichte über die Reise ans östliche Mittelmeer. 06.12.2024 [P]

Hamburg

Valeria Wagner: Konzeptualisierung von Alter(n). Ein Vergleich der Diskurse über Rente und Rentner*innen in Deutschland und Russland. 24.10.2024 [P]

Heidelberg

Alexander Tobias Böhnisch: Die sprachliche Landschaft der alten Rus', untersucht anhand des Possessionsausdrucks. 06.06.2025 [P]

Kiel

Miriam Völkel: Literarische Spin-Offs. Begriff und Verortung in der Populärkultur. Am Beispiel der *Witcher*- und *Metro 2033*-Franchises. 26.11.2024 [P]

Köln

Iga Monika Kościółek: Discourse Prominence and Agent Prominence in the Polish *-no/-to* Construction: Interpretation and Referentiality of the Implicit Subject. 19.12.2024 [P]

Konstanz

Evgenia Steinberg: Die theatralische Selbstinszenierung von Fedor Stepun im autobiografischen Werk: Von Briefromanen zu Memorien. 06.2024 [P]

Manuela Schwärzler: Brüderlichkeit und Einheit in der Tschechoslowakei. Eine Untersuchung des öffentlichen Diskurses zwischen 1945 und 1968. 12.2024 [P]

Mainz

Ljudmila Radchankava: Von der Emergenz zur Etablierung komplexer Präpositionen, modelliert mithilfe token-basierter semantischer Karten (am Beispiel des Russischen, Spanischen, Deutschen). 10.09.2024 [P]

München

Philipp Kohl: Ferne Enden. Tiefenzeit in Literatur und Wissenschaft vom Russischen Imperium bis zur Sowjetunion. 12.2024 [H]

Jeanette Fabian: Fotografische Einschreibungen. Intermediale Beziehungen von Literatur und Fotografie in Osteuropa. 01.2025 [H]

Angelina Maslennikova: Die Auktorialität in russischen Gegenwartsromanen. *Pis'movnik, Vziatie Izmaila* von Michail Šiškin und *Aviator, Lavr* von Evgenij Vodolazkin. 06.05.2025 [P]

Jaroslava Zakharova: A. D. Prigov: Texte und kreative Praxis. 08.05.2025 [P]

Tübingen

Tatiana Perevozchikova: Reflexivity in Slavic possessive pronouns: Variation between a reflexive and a non-reflexive possessive in Bulgarian, Czech, and Russian. 22.01.2025 [H]

Warum schreiben Slavistinnen und Slavisten *Slavistik* mit *v*, obwohl der Duden die Schreibung mit *w* vorschreibt?

Von Tilman Berger (Tübingen)

Zu den vielen Merkwürdigkeiten der deutschen Slavistik gehört, dass es zwei Möglichkeiten gibt, den Namen des Fachs zu schreiben, und zwar entweder mit ⟨v⟩ oder mit ⟨w⟩ (*Slavistik* vs. *Slawistik*). Dabei handelt es sich aber mitnichten um eine „offizielle“, vom Duden zugelassene Variation, die amtlichen Regelwerke sehen nur die Schreibung mit ⟨w⟩ vor. Ähnlich wie *Slavistik/Slawistik* verhalten sich weitere Ableitung des Völkernamens *Slave/Slawe*, außerdem einige weitere Völkernamen wie *Slovake/Slowake*, *Slovene/Slowene* und von ihnen abgeleitete Ländernamen und Adjektive. – In diesem Text will ich mich auf die Lexeme *Slave*, *slawisch*, *Slawistik* bzw. *Slawe*, *slawisch*, *Slawistik* beschränken und nur am Schluss noch etwas zu anderen Bezeichnungen sagen.

Immerhin ist die Verteilung der beiden Schreibungen relativ einfach zu beschreiben, entlang von zwei Achsen: Zunächst ist festzuhalten, dass die ⟨v⟩-Schreibung für die „alte Bundesrepublik“ und für die Schweiz charakteristisch ist, die ⟨w⟩-Schreibung für die ehemalige DDR und für Österreich. Ferner gibt es auch einen stilistischen Faktor: Die ⟨v⟩-Schreibung ist da, wo sie überhaupt vorkommt, eher für den „höheren“ Stil typisch, also für wissenschaftliche Texte und in institutionellen Kontexten. In publizistischen Texten überwiegt hingegen auch hier die ⟨w⟩-Schreibung.

Sekundärliteratur zu der Doppelschreibung gibt es fast keine, ich habe nur einen sehr kurzen Artikel von J. W. Mareš aus dem Jahr 1978¹ gefunden. Auf ihn werde ich am Ende dieses Textes kurz eingehen. Aber selbst nach Erwähnungen in Einführungen o. Ä. muss man lange suchen, und wenn man sie findet, beschränken sie sich auf den Hinweis, dass man *Slavistik* mit ⟨v⟩ schreiben soll.

Man könnte auf die Idee kommen, dass die doppelte Schreibung aus einer slavischen Sprache stammt, aber das ist definitiv nicht der Fall. Zwar gibt es im Polnischen und den beiden sorbischen Sprachen das Graphem ⟨w⟩ und in allen übrigen mit Lateinschrift geschriebenen slavischen Sprachen das Graphem ⟨v⟩, aber sie treten nie zueinander in Opposition, ganz anders als im Deutschen. Hier gibt es beide Grapheme, mit unterschiedlichen Gebrauchsbedingungen. Das Graphem ⟨w⟩ bezeichnet immer den Laut [v], das Graphem ⟨v⟩ bezeichnet in einheimischen Wörtern den Laut [f] und in Fremdwörtern den Laut [v].

Dass bei den Lexemen *Slave*, *slawisch*, *Slavistik* beide Grapheme konkurrieren, ist offenkundig deshalb möglich, weil es hier um Fremdwörter geht, und zwar um Entlehnungen aus dem Lateinischen. Genauer gesagt ist *Slave* eine Entlehnung, *slawisch* eine Ableitung von dieser Entlehnung und *Slavistik* ein griechisch-lateinisches Kunstwort neueren Datums.

1 Mareš, Josef Wenzel. 1978. Zur Orthographie der Wörter *Slave/Slawisch*, *Slowake/Slowakisch* u. ä. *Österreichische Osthefte* 20(1), 147–149.

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die Untersuchung der Frage, wie sich die Schreibung dieser Wörter im Deutschen entwickelt hat, zu der Zeit zu beginnen, als das lateinische Wort *Slavus* ins Deutsche entlehnt wurde. Einen ersten Überblick kann uns die folgende Grafik bieten, die ich anhand des Ngram-Viewers von Google Books erstellt habe:²



Hier sehen wir, dass die ⟨v⟩-Schreibung etwa ab 1630 belegt ist, während die ersten Formen mit ⟨w⟩ erst nach 1750 beginnen. Wir sehen weiterhin, dass dann viele Jahre beide Schreibungen nebeneinander existiert haben, bis etwa um das Jahr 1910 herum die ⟨w⟩-Schreibung die Oberhand gewann.

Die Suche bei Google Books erlaubt keinen Zugriff auf Originalbelege, aber diese lassen sich an anderer Stelle finden, z. B. im *Deutschen Textarchiv*, einem großen Korpus, das deutsche Texte ab 1598 enthält. Hier findet man die ersten Belege für die Schreibung mit ⟨v⟩ 1639 bei Johann Micraelius,³ z. B. in dem Satz „Solches bekräftiget auch Cosmas Pragensis von den Böhmisschen Slaven / von welchen er meldet [...]“, und die ersten Beispiele für die ⟨w⟩-Schreibung in der deutschen Übersetzung eines Werks von Dimitrie Cantemir,⁴ etwa den Satz „Es sind wenig türkische Einwohner darinnen; hingegen eine große Anzahl Christen, sonderlich Slawen, Bulgarier und Walachen“.

Die ⟨v⟩-Schreibung ist also die ältere, die ⟨w⟩-Schreibung ist aber spätestens ab dem Ende des 18. Jahrhunderts ebenfalls präsent. Die konkurrierenden Schreibungen sind vermutlich als Ergebnis zweier gegenläufiger Tendenzen der damaligen Rechtschreibung zu sehen, nämlich einerseits der Anpassung von Fremdwörtern an das eigene Schriftsystem und andererseits der bewussten Beibehaltung der Schreibung in der Ausgangssprache. Eine solche Zweigleisigkeit ist speziell für das Deutsche charakteristisch (vgl. auch *Telephon/Telefon*, *Photo/Foto*), wobei die Dubletten von den normierenden Instanzen bewusst zugelassen wurden, in der Hoffnung, dass sich allmählich eine von ihnen durchsetzen möge.

In den ersten Jahren dürfte die Wahl der einen oder der anderen Schreibung eher auf den persönlichen Geschmack des Verfassers (oder des Druckers) zurück-

2 https://books.google.com/ngrams/graph?content=Slawen%2CSlaven&year_start=1600&year_end=2022&corpus=de&smoothing=3&case_insensitive=false.

3 Micraelius, Johann. 1639. *Ander Buch Deß Alten Wendischen Pommerlandes*. Bd. 2. Stettin.

4 Kantemir, Demetrie. 1745. *Geschichte des osmanischen Reichs nach seinem Anwachs und Abnehmen: nebst den Bildern d. türkischen Kaisers [...]*, aus d. Engl. übers. Hamburg.

zuführen sein. Später bildet sich eine Differenzierung heraus, nach der in wissenschaftlichen Texten eher ⟨v⟩ geschrieben wird und in „populären“ eher ⟨w⟩. So herrschte in der Slavistik selbst bei weitem die ⟨v⟩-Schreibung vor, wie man den Namen der Zeitschriften und Institutionen entnehmen kann. Ausnahmen sind selten, aber ich habe welche gefunden, so etwa das von August Leskien 1868 publizierte Buch *Zur neuesten geschichte der slawischen sprachforschung*. Allerdings bekennt sich der Verfasser hier als Anhänger eine Reformorthografie (mit konsequenter Kleinschreibung), und hierzu passt dann auch die Schreibung *slawisch*. Auf der anderen Seite dürfte der kurzzeitige Anstieg der ⟨w⟩-Schreibung in den Jahren um 1850 damit zusammenhängen, dass „die Slawen“ in der Revolution von 1848 eine wichtige Rolle spielten und deshalb auch mehr über sie geschrieben wurde.

Wenn man ausschließlich die Grafik betrachtet, könnte man meinen, dass bald nach 1900 die Schreibung *Slawen* die Oberhand gewonnen hat und dass sich dann das Verhältnis der Schreibungen danach stabilisiert hat, in der Form, dass *Slawen* mehr als doppelt so häufig vorkommt wie *Slaven*. Dass sich die ⟨v⟩-Schreibung überhaupt erhalten hat, könnte man wiederum auf eine gewisse stilistische Differenzierung zurückführen. Aber damit ist noch nicht erklärt, wie es zu den Unterschieden zwischen verschiedenen Gebieten der deutschsprachigen Länder gekommen ist.

Bei der Klärung dieser Frage reicht eine statistische Betrachtung des Usus nicht aus, sondern man muss sich auch die Norm ansehen, die ich bisher ausgeklammert habe. Während man für das 17. und 18. Jahrhundert eher von Schreibtraditionen als von verbindlichen orthografischen Regeln sprechen sollte, ist das 19. Jahrhundert die Epoche, in der sich immer häufiger staatliche Stellen für die Orthografie zuständig fühlten. In einzelnen deutschen Bundesstaaten gab es ab 1855 „Regelbücher“, und 1880 veröffentlichte Konrad Duden sein *Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, das den Weg zur allgemein verpflichtenden Rechtschreibung ebnete, die 1902 vom Bundesrat des Deutschen Reiches beschlossen wurde.

Wenn wir nun in diesem Wörterbuch unter *Slave* nachsehen, so finden wir auf Seite 151 den Eintrag: „Slave, Slawe, der; _n, _n“, in der folgenden Zeile steht „slawisch, slawisch“. Duden gibt also die zu jener Zeit übliche Variation wieder, die ⟨v⟩- und die ⟨w⟩-Schreibung werden gleichberechtigt genannt. Dieselben Eintragungen finden wir auch in der ersten Auflage des Dudens nach 1902, nämlich im *Orthographischen Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden*, Leipzig und Wien 1906, dort auf S. 333. Zusätzlich steht dort aber eine Fußnote, die sich in späteren Ausgaben wiederholt, und die fast nur aus Abkürzungen besteht:

„Das b. R. zieht Slave, P. und Ö. Slawe vor; BD. nur Slawe; B. hat das Wort nicht.“

Mit b. R. ist das „bayerische amtliche Regelbuch“ gemeint, mit P. das „Wörterverzeichnis für die preußischen Kanzleien“, mit Ö. die „österreichische Ausgabe des Regelbuchs“, mit BD. die „Rechtschreibung für Buchdrucker“ und mit B. das „bayerische Wörterverzeichnis von Ammon“. Wir sehen hier, dass es unterschiedliche Präferenzen gab, die Duden zwar erwähnt, zwischen denen er sich aber nicht entscheiden will.

Die Nennung beider Varianten bleibt einige Jahre erhalten, wird aber in der „zehnten, neubearbeiteten und erweiterten“ Duden-Ausgabe von 1929 durch eine andere Regelung abgelöst. Hier wird nämlich die Form *Slawe* zur verbindlichen erklärt, und beim Eintrag „Slave usw.“ steht schlicht „s. Slawe“. Es gibt aber im-

mer noch eine Fußnote, mit leicht verändertem Wortlaut: „P. und Ö. als zulässig auch Slave, B. bevorzugt dies“. Dieselben Angaben finden wir in der 11. Auflage von 1934 und in der 12. von 1941, in dieser stehen aber sowohl die Angaben zu *Slave* wie auch die Fußnote in spitzen Klammern, die andeuten sollen, dass diese Schreibung künftig wegfällt. Und so ist es dann auch geschehen, in den Nachkriegsausgaben kommen keine ⟨v⟩-Schreibungen mehr vor.

Wie wir sehen, haben es die für die Normierung der Orthografie zuständigen Instanzen nicht dabei bewenden lassen, darauf zu warten, bis sich die ⟨w⟩-Schreibung allgemein durchsetzt, sondern sie haben nachgeholfen, indem sie im Jahr 1941 die ⟨v⟩-Schreibung abgeschafft haben. Wie bewusst das geschah, sei dahingestellt, hierzu müsste man Archivmaterialien über interne Diskussionen konsultieren (falls sie sich überhaupt erhalten haben). Bei anderen Lexemen wie etwa *Foto* führt der Duden bis heute jedenfalls die „alternative“ Schreibung *Photo* an. Ich würde trotzdem nicht so weit gehen zu behaupten, dass die ⟨w⟩-Schreibung von „den Nazis“ durchgesetzt wurde, die Voraussetzungen für diesen Schritt waren schon vorher geschaffen worden.

Wie hat diese Entwicklung zu einer unterschiedlichen Praxis in Ost- und Westdeutschland geführt? Hier wäre zunächst darauf hinzuweisen, dass die Reform von 1941 keine unmittelbaren Auswirkungen hatte, denn während des Zweiten Weltkriegs wurden – soweit mir bekannt – weder Zeitschriften noch Institutionen umbenannt. Zu Umbenennungen von slavischen Seminaren kam es erst nach 1945 in der sowjetisch besetzten Zone, konkret in Berlin, Jena und Leipzig, wo die Namen geändert wurden. Die neu gegründeten Seminare in Rostock, Greifswald und Potsdam wurden dann von Anfang an mit ⟨w⟩ geschrieben, ebenso die 1956 gegründete *Zeitschrift für Slawistik*. Im Westen blieb alles beim Alten, sowohl bei den Seminaren wie auch bei der *Zeitschrift für Slavische Philologie*. Und auch bei der im gleichen Jahr 1956 gegründeten *Welt der Slaven* war die ⟨v⟩-Schreibung selbstverständlich.

In Österreich scheint sich die ⟨w⟩-Schreibung erst später durchgesetzt zu haben. Hiervon zeugen das 1950 gegründete *Wiener slavistische Jahrbuch* (vgl. den seit 1978 erscheinenden *Wiener slawistischen Almanach*) und Marešs Artikel von 1978 (Fn. 1), der nämlich eine differenzierte Schreibung vorschlägt, ausgehend von der Feststellung, dass in Entlehnungen aus slavischen Sprachen meistens ⟨w⟩ verwendet wird (*Sliwowitz*, *Wodka*), in Entlehnungen aus dem Lateinischen aber ⟨v⟩ (*November*, *privat*). Daraus leitet er die Empfehlung ab, *Slave*, *slavisch*, *Slavistik* usw. mit ⟨v⟩ zu schreiben, da es hier um direkten Entlehnungen aus dem Lateinischen gehe, slavische Völker- und Ländernamen dagegen mit ⟨w⟩, also *Slowake*, *Slowene*, *Slowinze*. Mit diesem Vorschlag hat er sich nicht durchgesetzt, wahrscheinlich kam er mit ihm einfach zu spät.

Zum Abschluss will ich noch kurz auf eine Frage eingehen, die mir öfter gestellt wurde, allerdings nie von Linguist_innen, nämlich die Frage, was denn richtig sei. Diese Frage kann und will ich aber nicht beantworten. Wenn man Anhänger einer strikten Normierung der Orthografie ist, sollte man die ⟨w⟩-Schreibung propagieren, sich dann aber bitte auch in allen anderen Fragen an den Duden halten. Wenn man wie ich orthografische Systeme als von Menschen gemachte wandelbare Gebilde ansieht, kann man sich aber schon auf den Standpunkt stellen, dass die Beibehaltung einer historisch entstandenen Besonderheit, die einem etwas über die Geschichte des Fachs erzählt, ebenfalls ihre Berechtigung hat.

***Slavic* oder *Slavonic*?** **Zur transatlantischen slavistischen Terminologie**

Von Daniel Bunčić (Köln)

Wir Slavistinnen haben es mit der Bezeichnung unseres Gegenstands nicht einfach. Im Deutschen muss man sich zwischen *slawisch* mit ⟨v⟩ und *slawisch* mit ⟨w⟩ entscheiden (wozu Tilman Berger auf den vorangegangenen Seiten 92–95 den Hintergrund beleuchtet hat). In den slavischen Sprachen selbst sind die Vokale in jeder Sprache anders (*a-a* in ru. *slavjanskij*, be. *slavjanski*, rue. *slavjans'kijj*, rsk. *slavjan'ski* und bg. *slavjanski*; *a-e* in bs. hr. *slavenski*; *o-a* in uk. *slov'jans'kyj*, pl. *ślaviański*, csb. *ślaviański*, hsb. *slowjanski*, dsb. *slowjański*, cs. *slovanský*, sk. *slovanský* und sl. *slovanski*; sowie *o-e* in sr. cnr. *slovenski* und mk. *slovenski*) und ergeben zum Teil ‚falsche Freunde‘ (z. B. heißt bekanntlich *slovenski* im Serbischen ‚slawisch‘, im Kroatischen und Slovenischen aber ‚slovenisch‘ und *slovanský* im Tschechischen und Slowakischen ‚slowakisch‘). Auch im Englischen gibt es, ähnlich wie im Deutschen, zwei Möglichkeiten, die Sprachfamilie zu bezeichnen, *Slavic* und *Slavonic*.¹

Das Englische ist inzwischen immer mehr zur internationalen Sprache auch der Slavistik geworden. Das Internationale Slavistikkomitee kommuniziert zwar intern immer noch hauptsächlich auf Russisch, aber insgesamt hat das Russische den Status einer Sprache, die von den Slavistinnen aller slavischen und nichtslavischen Länder verstanden wird, verloren. Zudem begreifen wir Slavistinnen uns inzwischen mehr als noch vor wenigen Jahren als Teil einer allgemeinen und vergleichenden Literatur- und Sprachwissenschaft – vielleicht ähnlich dem Selbstverständnis der Slavistik zu Zeiten der Prager Schule, die das Französische und das Deutsche als die damaligen internationalen Sprachen der Wissenschaft einsetzte und Sprach- und Literaturwissenschaft allgemein prägte. Dementsprechend ist es auch für deutsche Slavistinnen unabdingbar, um die eigenen Forschungsergebnisse auch internationalen Kolleginnen in der Romanistik, Anglistik, Afrikanistik, Sinologie, Komparatistik, Allgemeinen Sprachwissenschaft usw. zugänglich zu machen, sich der heutigen Sprache der Wissenschaft zu bedienen – des Englischen.

Wenn wir unsere wissenschaftlichen Texte auf Englisch schreiben, müssen wir uns stets zwischen amerikanischer (*center, analyze*) und britischer Orthographie (*centre, analyse*) entscheiden (und innerhalb der britischen noch einmal zwischen der Oxford-Schreibung *realize* und der ursprünglich französischen Schreibung *realise*).² Lexikalische Unterschiede zwischen britischem und amerikanischem Eng-

1 Ein kurzer Exkurs „Slawisch, slawisch, Slavic, Slavonic ...?“ findet sich auch in Kapitel 1 der *Einführung in die Linguistik der slavischen Sprachen* von Daniel Bunčić, Barbara Sonnenhauser, Anastasia Bauer und Tobias-Alexander Herrmann (Entwurf: <https://slavistik.phil-fak.uni-koeln.de/einflingslav>).

2 Australisches, kanadisches, indisches usw. Englisch kommt in der Regel nur für Menschen in Frage, die eine längere Zeit in den entsprechenden Ländern verbracht haben, weshalb ich mich hier auf das Englisch der USA und Großbritanniens konzentriere, zumal das

lisch betreffen hingegen größtenteils den Alltagswortschatz, während die für uns relevantere wissenschaftliche Terminologie in allen englischsprachigen Ländern weitgehend einheitlich ist. Eine Ausnahme ist ausgerechnet das englische Wort für 'slawisch': *Slavic* (übrigens [ˈslɑːvɪk], nicht *[ˈslævɪk]¹³) oder *Slavonic* ([sləˈvɒnɪk], nicht *[sləˈvəʊnɪk]¹³).

Die traditionelle Regel, an die sich viele deutschsprachige Slavistinnen bis heute halten, lautet, dass *Slavic* das amerikanische und *Slavonic* das britische Wort sei.⁴ Um es direkt vorwegzunehmen: Das ist heute nicht mehr richtig.

Der traditionelle Unterschied zwischen US- und UK-Englisch lässt sich leicht ablesen etwa an den Namen von Zeitschriften wie dem *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* (IJSLP) aus Columbus, Ohio, und dem *Slavonic and East European Review* (SEER) aus London oder von Organisationen wie der *British Association for Slavonic and East European Studies* (BASEES) und der *Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies* (ASEES, bis 2010 *American Association for the Advancement of Slavic Studies*, AAASS). Tschizewskijs *Outline of Comparative Slavic Literatures* ist 1952 in Boston erschienen, Comrie & Corbetts *The Slavonic Languages* 1993 in London. In Cambridge, England, gibt es an der Universität eine *Slavonic Studies Section*, in Cambridge, Massachusetts, das *Department of Slavic Languages and Literatures* an der Harvard-Universität.⁵

Aufmerksamen Leserinnen ist aber vielleicht schon aufgefallen, dass man in jüngeren Texten auch bei britischen Autorinnen *Slavic* und bei amerikanischen bisweilen *Slavonic* lesen kann. Was ist da los? Nach meiner Beobachtung hat eine stillschweigende Angleichung der Terminologie stattgefunden. Um dies zu belegen, habe ich, da slavistische Texte nicht häufig genug in den gängigen Korpora wie British National Corpus und CoCA (Corpus of Contemporary American English) vorkommen und die großen Webcorpora wie enTenTen21 keine historischen Daten enthalten, den Ngram Viewer⁶ von Google Books verwendet (<https://books.google.com/ngrams/>).

Korpus, das ich verwende, keine diachronen Subkorpora für Australien, Kanada usw. anbietet.

- 3 Die tatsächliche Aussprache von Muttersprachlerinnen kann man (auch fürs Deutsche, Polnische, Russische und Ukrainische) sehr schön mit dem YouTube-Korpus *YouGlish* nachvollziehen, hier unter <https://youglish.com/pronounce/Slavic/english/us> bzw. <https://youglish.com/pronounce/Slavonic/english/uk>.
- 4 Auch Roland Sussex und Paul Cubberley (zwei Australier) schreiben das direkt im ersten Satz von *The Slavic Languages* (Cambridge 2006, S. 1).
- 5 In den Ländern des Commonwealth wurde anscheinend wie in Großbritannien traditionell *Slavonic* bevorzugt, wie man etwa an den Zeitschriften *Canadian Slavonic Papers*, *Australian Slavonic and East European Studies* oder *New Zealand Slavonic Journal* ablesen kann. Mein anekdotischer Eindruck ist aber, dass der Wandel zu *Slavic* in Australien, Kanada und Neuseeland noch deutlicher ist als in Großbritannien (vgl. auch den Buchtitel in Fn. 4).
- 6 Vgl. dazu Michel, Jean-Baptiste et al., 2011, *Quantitative analysis of culture using millions of digitized books*, *Science* 331(6014), 176–182 (DOI: 10.1126/science.1199644). Da der Ngram Viewer leider nur Diagramme liefert und die zugrundeliegenden Zahlenwerte nur als Mouseover-Tooltip anzeigt, haben meine studentischen Mitarbeiterinnen Şirin Bozüyük und Lilia Troanska 876 Häufigkeiten in den Grafiken abgelesen, damit die hier dargestellten Prozentzahlen berechnet und grafisch dargestellt werden konnten. In der elektronischen Version dieses Artikels finden Sie hier die Links zu den Originaldiagrammen: *Slav(on)ic*, *Church Slav(on)ic*, *East/West/South Slav(on)ic*, *Slav(on)ic languages*.

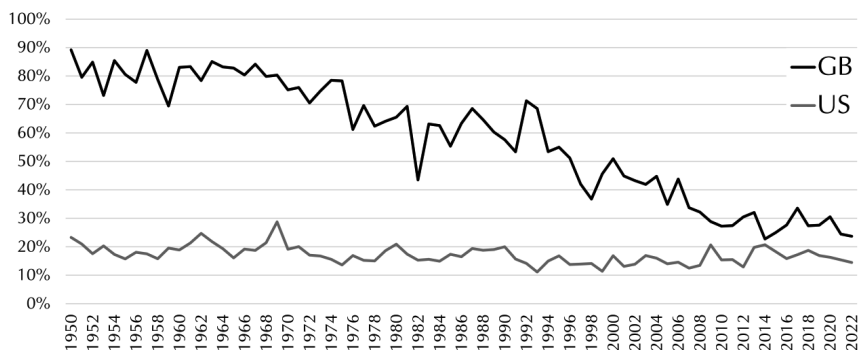


Abb. 1: Anteil von *Slavonic* (vs. *Slavic*) in britischen und amerikanischen Büchern

In Abb. 1, die die Entwicklung in den von Google gescannten Texten aus Großbritannien und den USA von 1950 bis 2022 darstellt, kann man sehen, wie sich im Laufe der Jahre der Gebrauch im britischen Englisch an den im amerikanischen angepasst zu haben scheint, indem dort das ursprünglich häufige *Slavonic* seltener und das ursprünglich sehr seltene *Slavic* entsprechend häufiger geworden ist, so dass seit den späten 90er Jahren *Slavic* häufiger als *Slavonic* und das Verhältnis der Frequenzen der beiden Wörter nun nah an dem im amerikanischen Englisch ist, auch wenn der Unterschied noch nicht ganz so groß ist wie in den USA.

Dies ist jedoch nur die halbe Wahrheit. In Abb. 2 sehen wir die Entwicklung von *Church Slavonic* im Verhältnis zu *Church Slavic* in den USA und Großbritannien. Auch hier hat in den letzten Jahren eine sogar noch stärkere Annäherung stattgefunden, jedoch in die andere Richtung. Hier ist es das britische Englisch, in dem die Stellung von *Church Slavonic* völlig unangefochten erhalten geblieben ist und *Church Slavic* bis heute überhaupt keine Rolle spielt, während in den USA die Verwendung von *Church Slavic* in den letzten Jahren zugunsten von *Church Slavonic* stark abgenommen hat, so dass *Church Slavonic* (das in Amerika immer schon auch vorkam) dort heute ebenso häufig ist wie in Großbritannien. Diese Entwicklung ist auch theoretisch gut begründbar, denn das Kirchenslavische ist ja eine slavische Einzelsprache, die auch ihren eigenen Namen haben darf. Wo der Kontext das zu-

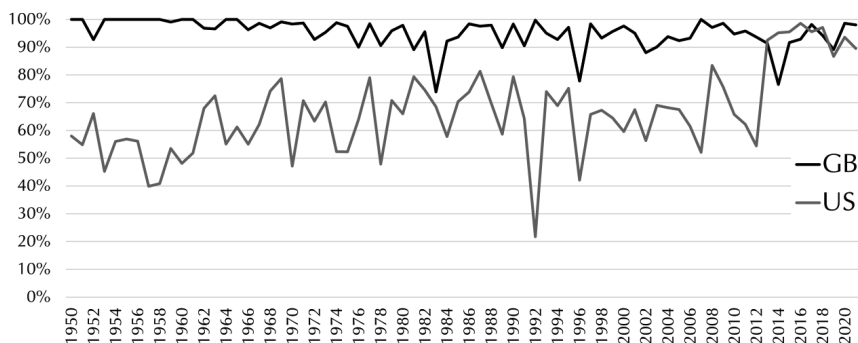


Abb. 2: Anteil von *Church Slavonic* (vs. *Church Slavic*) in britischen und amerikanischen Büchern

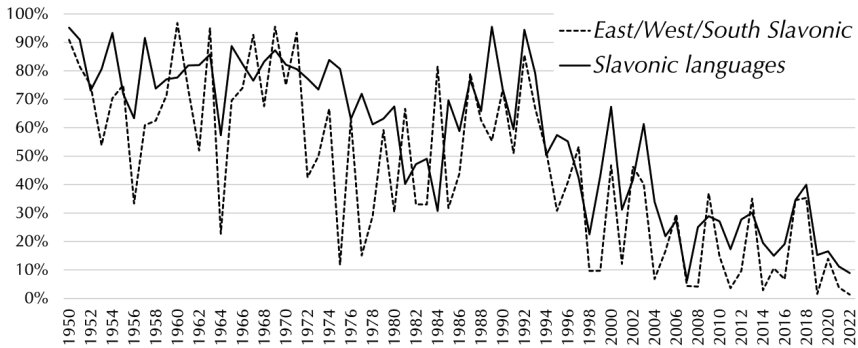


Abb. 3: Anteil von *Slavonic* (vs. *Slavic*) mit *East/West/South* und *languages* in britischen Büchern

lässt, wird sie bisweilen auch einfach *Slavonic* genannt, ohne dass jedes Mal *Church* davorstehen muss.

Da die Verwendungen von *Church Slavonic* (und von *Slavonic* allein im Sinne von 'Kirchenslavisch') auch in Abb. 1 mitgezählt sind, bedeutet das, dass die britische Entwicklung hin zu *Slavic* in anderen Kontexten noch stärker ist, als es Abb. 1 suggeriert. In Abb. 3 ist diese nur in den Kontexten *East Slav(on)ic*, *West Slav(on)ic* und *South Slav(on)ic* sowie im Kontext *Slav(on)ic languages* dargestellt. Hier sehen wir die langfristige Entwicklung, die dazu geführt hat, dass seit Ende der 90er Jahre *Slavic* im britischen Englisch häufiger vertreten ist als *Slavonic*, tatsächlich noch deutlicher (mit einem zuletzt sogar unter 10 % gefallen Anteil von *Slavonic*).

Natürlich sind statistische Auswertungen mit einem Unsicherheitsfaktor verbunden, ob das Ergebnis, das man sieht, tatsächlich die „Grundgesamtheit“ angemessen widerspiegelt. Neben diversen Störfaktoren (Lesefehler des OCR-Programms, Fehler bei der geographischen Zuordnung von Texten, falsch Positive wie der Nachname Slavić usw.) ist ein Problem, dass ein Text ja immer auch ältere Texte und Texte aus anderen Ländern zitiert. Die seltenen, aber über die Jahre relativ konstanten Vorkommen von *Church Slavic* in britischen Texten zum Beispiel (Abb. 2) sind sicherlich vor allem durch Treffer in Zitaten zu erklären. Insofern ist die Tatsache, dass *Church Slavic* in amerikanischen Texten ebenso selten geworden ist wie in britischen, eher ein Beleg dafür, dass die Entwicklung hier in der Realität, wenn man alle Zitate herausrechnen könnte, noch deutlicher sein dürfte, als es die Grafiken darstellen.

Die graduelle Vereinheitlichung der slavistischen Terminologie ist zweifellos durch Mobilität verursacht und wird u. a. von Kolleginnen getragen, die ihre Karriere auf beiden Seiten des Atlantiks gemacht haben. Daneben gibt es (insbesondere ältere) britische und amerikanische Slavistinnen, die in ihrem persönlichen Sprachgebrauch an *Slavonic* bzw. *Church Slavic* festhalten. Als Fazit für deutsche Slavistinnen, die auf Englisch publizieren, können wir aber festhalten: Egal, ob man eher britisches oder amerikanisches Englisch schreiben möchte – wenn man grundsätzlich *Slavic* schreibt, das Kirchenslavische aber *Church Slavonic* nennt, macht man nichts falsch.

Sonorität und wortinitiale Häufigkeit als Hinweise für die Silbifizierung russischer Wörter mit medialen Zweikonsonantenfolgen

Von Nikolay Hakimov (Bamberg)

Darstellungen der russischen Silbenstruktur stützen sich auf das universelle phonologische Prinzip der Sonorität (Avanesov 1954), auf sprachspezifische phonotaktische Muster am Wortanfang und -ende (Baldwin 1969) oder auf eine Kombination beider Ansätze (Trediakovskij 1849 [1748]; Knjazez 1999). Die zentrale Frage, der ich hier nachgehe, ist, wie sich diese theoretischen Konzepte zu den intuitiv vorgenommenen Silbensegmentierungen russischer Muttersprachlerinnen verhalten. Eine weitere Frage betrifft die Verletzungen des Sonoritätssequenzprinzips, die im Russischen zu beobachten sind.

Nach diesem Prinzip steigt die Sonorität in jeder Silbe von den Silbenrändern zum Silbenkern hin an (Selkirk 1984: 116), wobei Vokale und Plosive die Endpunkte der Skala bilden und Approximanten, Liquide und Frikative Zwischenstufen einnehmen. Russische Frikativ-Plosiv- und Liquid-Plosiv-Folgen am Wortanfang wie etwa in *staryj* 'alt' und *lgat'* 'lügen' weisen einen Abfall der Sonorität auf und verstoßen somit gegen das Sonoritätsprinzip. Die ersten Elemente dieser Konsonantengruppen – /s/ und /l/ – werden häufig als Silbenanhänge außerhalb regulärer Silbenonsets analysiert (vgl. Yearly 1995: 545–548). Es stellt sich daher die Frage, ob russische Muttersprachlerinnen diese sonoritätsumkehrenden Konsonantenfolgen – wenn sie in medialer Position zweisilbiger Wörter auftreten – in ihren intuitiven Segmentierungen einer einzigen Silbe oder benachbarten Silben zuordnen. Zudem ist zu klären, ob die beiden Arten von Sonoritätsumkehr – Frikativ-Plosiv-Folgen einerseits und Sequenzen mit Liquiden oder Nasalen gefolgt von weniger sonoren Konsonanten andererseits – dabei ähnlich behandelt werden und, falls nicht, ob eher das Sonoritätsprofil der Folge oder ihre wortinitiale Häufigkeit die beobachteten Silbifizierungen besser erklärt. Darüber hinaus wird geprüft, ob morphologische Struktur, also das Vorliegen von Morphemgrenzen innerhalb eines Wortes, die Silbifizierung beeinflusst.

Um den Einfluss dieser Faktoren zu untersuchen, wurde eine metalinguistische Studie durchgeführt, die in Hakimov (eingereicht) beschrieben wird. Das zentrale Ergebnis besteht darin, dass prälaterale Kinder und schriftkundige Erwachsene Silbengrenzen in russischen Wörtern mit intervokalischen Konsonantenfolgen unterschiedlich setzen. Während die Silbifizierungen Erwachsener einem kulturell etablierten Muster folgen, das im Rahmen des formalen Schriftspracherwerbs erlernt wurde, spiegeln die Silbifizierungen prälateraler Kinder Generalisierungen wider, die sich im natürlichen Spracherwerb herausbilden. Da sich mein Augenmerk hier auf die Rolle der Sonoritätshierarchie und gradueller distributionaler Information, nämlich der Häufigkeit von Konsonantengruppen in wortinitialer Position, richtet, analysiere ich im Folgenden ausschließlich die Intuitionen prälateraler Kinder (vgl. Hakimov, erscheint).

Das Experiment wurde mit 24 russisch-monolingualen Vorschulkindern im Alter von fünf bis sieben Jahren durchgeführt. Dabei kam eine metalinguistische Aufgabe zur Anwendung, bei der die Kinder aufgefordert waren, die auditiv präsentierten Zielwörter mit einer Pause an der von ihnen als Silbengrenze erachteten Stelle nachzusprechen (Treiman et al. 2002; Goslin & Floccia 2007: 345; Côté & Kharlamov 2011: 291). Jeder Stimulus enthielt eine intervokalische Zweikonsonantenfolge, wobei insgesamt 32 verschiedene Folgen untersucht wurden. Diese wurden so ausgewählt, dass sie ein breites Spektrum an Sonoritätsprofilen abdecken: von steigender über gleichbleibende bis hin zu fallender Sonorität. Beispiele für steigende Sequenzen sind /gl/, /mr/, für gleichbleibende /gd/, /tk/, und für fallende unter anderem /ns/, /rm/. Für jede Folge wurde ermittelt, wie häufig sie am Wortanfang in russischen Wörtern vorkommt, wobei diese Wortanfangshäufigkeit in Relation zur Gesamtfrequenz der Folge gesetzt wurde. Die Frequenzdaten basieren auf dem großen russischen Webkorpus ruWaC (Sharoff & Nivre 2011).

Zur Analyse der Ergebnisse wurde zunächst für jede Konsonantenfolge der Anteil heterosyllabischer Trennungen (CVC.CVC) berechnet. Die Auswertung zeigt, dass das Sonoritätsprofil der Sequenz ein stark signifikanter Prädiktor für die syllabische Segmentierung ist. Sequenzen mit steigender Sonorität wurden tendenziell als komplexe Onsets (CV.CCVC) interpretiert, während Sequenzen mit fallender Sonorität häufiger getrennt wurden (CVC.CVC). Dabei ergab sich eine interessante Differenzierung innerhalb der Reversale: die Frikativ-Plosiv-Folgen /sk/ und /3d/ wurden häufiger als tautosyllabisch segmentiert, obwohl in der phonologischen Literatur die Frikative als sogenannte extrasyllabische Appendix-Konsonanten und die folgenden Plosive als einfache Silbenanfänge analysiert werden (vgl. Yearly 1995: 545–548). Demgegenüber wurden Sequenzen mit Liquiden oder Nasalen gefolgt von weniger sonoren Konsonanten systematisch heterosyllabisch segmentiert.

Die Wortanfangshäufigkeit erwies sich ebenfalls als signifikanter Einflussfaktor: Je häufiger eine Konsonantenfolge am Wortanfang vorkommt, desto wahrscheinlicher wurde sie als Silbenanfang erkannt. Bei Folgen mit gleichbleibender Sonorität, nämlich /dg/, /gd/ und /tk/, war dieser Effekt besonders ausgeprägt. So wurden die in initialer Position nicht vorkommende Sequenz /dg/ und die in dieser Position seltene Folge /tk/ heterosyllabisch behandelt, während die hochfrequente Folge /gd/ durchgängig als komplexer Silbenonset analysiert wurde.

Ein dritter untersuchter Faktor war die morphologische Struktur der Zielwörter: Der Vergleich von Zielwörtern mit Morphemgrenzen unmittelbar vor, nach oder zwischen den betroffenen Konsonanten mit solchen ohne Morphemgrenzen an diesen Positionen zeigte, dass ausschließlich Morphemgrenzen vor Konsonantenfolgen (/V-CCV/) einen signifikanten, jedoch moderaten Einfluss auf die Silbifizierungen hatten.

Zur Modellierung der Urteile wurde ein generalisiertes lineares gemischtes Modell verwendet, das die Sonoritätsprofile, die Wortanfangshäufigkeit und das Vorliegen einer Morphemgrenze vor der Konsonantenfolge als Prädiktoren einschloss. Ein Vergleich verschiedener Modellvarianten zeigte, dass das beste Modell eine fein differenzierte Klassifikation der Sonoritätsprofile mit der Wortanfangshäufigkeit kombinierte. Es erklärte die Variation in den Silbentrennungen der Kinder am besten und wies im Vergleich den niedrigsten AIC-Wert auf, der Modellgüte und Komplexität abwägt, um Überanpassung zu vermeiden. Das Vorhandensein einer Morphemgrenze unmittelbar vor der Konsonantenfolge verbesserte die

Aussagekraft des minimalen Regressionsmodells nicht, was darauf hindeutet, dass morphologische Informationen in der untersuchten Altersgruppe keinen spürbaren Einfluss auf die Silbifizierung ausüben.

Der Einfluss der Sonoritätshierarchie zeigt sich am deutlichsten in heterosyllabischer Segmentierung sonoritätsumkehrender Sequenzen mit Liquiden oder Nasalen, gefolgt von Konsonanten mit niedrigerer Sonorität (vgl. Rubach & Booij 1990 für Polnisch und Šturm 2018 für Tschechisch). Auch wenn dieses Ergebnis Avanesovs (1954) Klassifikation von Liquiden und Nasalen als eine gemeinsame Klasse der Sonoranten rechtfertigen mag, sollten sie dennoch als getrennte Klassen behandelt werden, da sie nicht nur Sequenzen mit kontrastierenden Sonoritätsprofilen bilden, etwa /mr/ und /rm/ (vgl. Proctor 2009: 121–135), sondern von Sprecherinnen auch unterschiedlich segmentiert werden.

Hingegen wurden Frikativ-Plosiv-Folgen konsequent mit Silbenonsets assoziiert – entgegen den Segmentierungen, die von Knjazev (1999: 96–99) und Yearly (1995: 546) vorgeschlagen wurden. Dieses Ergebnis steht im Kontrast zu den Befunden aus Studien zu anderen Sprachen (vgl. Treiman et al. 1992 für Englisch; Goslin & Frauenfelder 2001 sowie Goslin & Floccia 2007 für Französisch; Šturm 2018 für Tschechisch). Dieser Unterschied deutet darauf hin, dass die Sonoritätshierarchie für die Sprecherinnen dieser Sprachen möglicherweise ein stärkerer Hinweis bei der Silbifizierung ist als für russische Sprecherinnen.

Schließlich trägt die Studie auch zur theoretischen Diskussion um die Analyse sogenannter Appendix-Konsonanten bei. Während in vielen Sprachen Frikative in wortinitialen sC-Folgen als Silbenaußenelemente gelten, sprechen die Ergebnisse dieser Studie dafür, dass sie im Russischen als reguläre komplexe Onsets analysiert werden sollen, insbesondere dann, wenn sie hohe Wortanfangshäufigkeit aufweisen. Die traditionellen Appendix-Analysen erscheinen in diesem Zusammenhang weniger überzeugend. Zugleich bleibt für Folgen, in denen Liquide oder Nasale anderen Konsonanten mit niedrigerer Sonorität vorausgehen, eine Analyse dieser Sonoranten als Appends weiterhin möglich.

Insgesamt liefern die Ergebnisse wertvolle Hinweise zur Beschreibung der Silbenstruktur im Russischen sowie zur Modellierung phonologischen Wissens. Darüber hinaus leisten sie einen Beitrag zur weiterführenden Debatte darüber, wie fein die Sonoritätsskala tatsächlich differenziert werden muss, um Sprachdaten einzelner Sprachen präzise abzubilden.

Literaturangaben

- Avanesov, Ruben. I. (1954). Slogovaja struktura russkogo slova. *Voprosy jazykoznanija* 6. 88–101.
- Baldwin, John R. (1969). Syllable division in Russian. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 22(3). 211–217.
- Côté, Marie-Hélène & Viktor Kharlamov. (2011). The impact of experimental tasks on syllabification judgments: A case study of Russian. In Cairns, Charles E. & Eric Raimy (eds.), *Handbook of the syllable*, 271–294. Leiden: Brill.
- Goslin, Jeremy & Caroline Floccia (2007). Comparing French syllabification in pre-literate children and adults. *Applied Psycholinguistics* 28(2). 341–367.
- Goslin, Jeremy & Ulrich H. Frauenfelder (2001). A comparison of theoretical and human syllabification. *Language and Speech* 44(4). 409–436.

- Hakimov, Nikolay (eingereicht). Impact of literacy instruction on syllabification judgments in Russian.
- Hakimov, Nikolay (erscheint). Sonority and word-initial frequency as cues to the syllabification of words with intervocalic biconsonantal sequences in Russian. In Apostolopoulou, Eirini & Martin Krämer (eds.) *Linearisation in phonology*. Oxford: Oxford University Press.
- Knjazev, Sergej V. (1999). O kriterijach slogodelenija v sovremennom russkom jazyke: teorija volny sonornosti i teorija optimalnosti. *Voprosy jazykoznanija* 1. 84–102.
- Proctor, Michael (2009). *Gestural characterization of a phonological class: The liquids*. PhD Dissertation, Yale University.
- Rubach, Jerzy & Geert Booij (1990). Syllable structure assignment in Polish. *Phonology* 7(1). 121–158.
- Selkirk, Elisabeth (1984). On the major class features and syllable theory. In Aronoff, Mark & Richard T. Oerhle (eds.), *Language sound structure: Studies in phonology dedicated to Morris Halle by his teacher and students*, 107–136. Cambridge, MA: MIT Press.
- Sharoff, Serge & Nivre, Joakim (2011). The proper place of men and machines in language technology: Processing Russian without any linguistic knowledge. In *Proceedings from the Russian international conference on Computational Linguistics and Intellectual Technologies "Dialogue 2011"*, Bekasovo. Moscow: RGGU.
- Šturm, Pavel (2018). Experimental evidence on the syllabification of two-consonant clusters in Czech. *Journal of Phonetics* 71. 126–146.
- Trediakovskij, Vasilij K. (1849 [1748]). Razgovor meždu čužestrannym čelověkom i rossijskim ob ortografii starinnoj i novoj i o vsem čto prižadležit k sej materii. In *Sočinenija Tred'jakovskogo*, Vol. 3. St.-Petersburg: A. Smirdin.
- Treiman, Rebecca, Judith A. Bowey & Derrick Bourassa (2002). Segmentation of spoken words into syllables by English-speaking children as compared to adults. *Journal of Experimental Child Psychology* 83(3). 213–238.
- Treiman, Rebecca, Jennifer Gross & Annemarie Cwikiel-Giavin (1992). The syllabification of /s/ clusters in English. *Journal of Phonetics* 20(3). 383–402.
- Yearly, Jennifer (1995). Jer vowels in Russian. In Beckman, Jill, Laura Walsh Dickey & Suzanne Urbanczyk (eds.), *Papers in optimality theory*. 533–571. Amherst: GLSA Publications.

Dekoloniale Polyphonie in der zeitgenössischen belarussischen Literatur

Von Simon Lewis (Bremen)

In globalisierten, verflochtenen und diversen Gesellschaften wird kultureller Multilingualismus zunehmend zur Norm und Literaturen sowie Kulturen erfahren eine fortschreitende Globalisierung und Hybridisierung. In den Nachfolgestaaten der Sowjetunion hingegen ist Multilingualismus ein heftig umstrittenes Erbe imperialer Erfahrung, da Russifizierung und Politiken der „affirmative action“ (Martin 2001) ein polyphones Gefüge multiethnischer Republiken hervorgebracht haben, die durch ein russisch dominiertes Zentrum verbunden waren. Wie kann demnach das Verhältnis zwischen Mehrsprachigkeit in der Literatur und post-sowjetischer Dekolonisierung theoretisch erfasst werden? Inwiefern korrelierten dekolonisierende Prozesse nach dem Zerfall der Sowjetunion mit Entwicklungen in der Sprachverwendung in verschiedenen postsowjetischen Gesellschaften? Seit Russlands Vollinvasion in die Ukraine 2022 wird als wichtigem Bestandteil des „decolonial turn“ in der Slavistik bzw. in den mittel- und osteuropäischen sowie eurasischen Studien der „Ent-Russifizierung“ des Feldes erhebliche Aufmerksamkeit gewidmet – etwa durch die Dezentrierung des Blicks von der „russischen“ auf die „russophone“ Literatur. Dennoch ist das Verhältnis von literarischer Mehrsprachigkeit zur Dekolonisierung kaum theoretisch reflektiert. Lässt sich literarische Polyphonie oder Code-Switching als dekolonialer Diskurs verstehen?

Im Juni 1962 versammelte die „Conference of African Writers of English Expression“ in Kampala führende Stimmen der afrikanischen Literatur, um dringende Fragen der Dekolonisierung, Sprache und Kultur zu diskutieren. Es war ein bahnbrechendes Ereignis, dessen heftige Debatten auf den Seiten wissenschaftlicher und intellektueller Zeitschriften weitergingen und die Autor*innen spalteten in diejenigen, die für die Verwendung globaler (d. h. europäischer) Sprachen plädierten, und diejenigen, die ethnische afrikanische Sprachen bevorzugten. Chinua Achebe gehörte zu den lautstärksten Vertreter*innen des ersten Lagers und argumentierte, dass „the national literature of Nigeria and of many other countries of Africa is, or will be, written in English“ (Achebe 1965, 28); er sah Englisch als eine gewaltvolle globale Sprache, die den Bevölkerungen Afrikas „aufgezwungen“ wurde („forced down our throats“, 28). Aber sie könne trotzdem eine neue, dezentrierende Ausdrucksform im afrikanischen Kontext ermöglichen: „a new English, still in full communion with its ancestral home but altered to suit its new African surroundings“ (30). Demgegenüber plädierten Stimmen wie Obiajunwa Wali und Ngũgĩ wa Thiong’o (der seine Karriere im Englischen als James Ngugi begonnen hatte) dafür, dass afrikanische Literatur ausschließlich in afrikanischen Sprachen geschrieben werden müsse: „any true African literature must be written in African languages“ (Wali 1963, 14); „writing in Gĩkũyũ language, a Kenyan language, an African language, is part and parcel of the anti-imperialist struggles of the Kenyan and African peoples“ (wa Thiong’o 1986, 28). Zwischen diesen beiden Polen nehmen poly-

linguales Schreiben und literarisches Code-Switching eine vielfältige Zwischenposition ein: Das Zusammenfließen von kolonialem und lokalem Idiom erlaubt hybriden Identitätsausdruck und die Provinzialisierung der Kolonialsprache (vgl. bspw. Bandia 2008).

Ähnliche Debatten entbrennen auch im postsowjetischen Raum und in der Wissenschaft, besonders seit Russlands Volleinmarsch in die Ukraine. Ist Russisch eine Kolonialsprache? In welchem Ausmaß ist es legitim, in ihr zu schreiben, und kann man sie dezentrieren bzw. provinzialisieren? Wann stellt die Wahl der Sprache eine dekoloniale Strategie dar? Autorinnen wie die Ukrainerin Ija Kiva und der Belarusse Saša Filipenka lehnen das Monopol Putins auf das Russische ab – das Schreiben auf Russisch wurde so zu einer Geste des Trotzes gegen den imperialistischen Krieg. Nach dem Angriff 2022 aber änderte Kiva ihre Position radikal: Sie bezeichnete die russische Sprache als ein „totes Tier“ in sich, „das stinkt und verwest“ (Kiva 2022). Solche sprachlichen Transformationen haben auch ukrainische Autorinnen seit 2014 erlebt: Dazu gehören Volodymyr Rafejenko (vgl. Puleri 2022) und Olena Stjažkina, die die „Bekehrung“ in ihrem Roman *Smert' leva Sesila mala sens* („Der Tod des Löwen Cecil ergab Sinn“, 2021) auf der sprachlichen Ebene thematisiert, in dem die Geschichte auf Russisch beginnt und in der Mitte ins Ukrainische übergeht. Diese Entwicklungen zeigen, einerseits, dass die russische Sprache nicht exklusiv russischen Kulturen gehört, andererseits, dass politische Dynamiken Sprachwahl und Identitätskonstruktionen fortlaufend bestimmen.

Der Fall der belarussischen Literatur bietet einen interessanten Kontrapunkt z. B. zur Ukraine – wo die Ablehnung des Russischen als literarisches Idiom aus offensichtlichen Gründen verbreiteter (wenn auch nicht allgegenwärtig) ist – oder zu zentralasiatischen Gesellschaften, in denen russischsprachige Kulturformen florieren, wenn auch mit häufigem Code-Switching und sprachlicher Vermischung. In Belarus ist es paradoxerweise völlig normal, sich als ethnische/r Belarusse/-in zu bezeichnen und nur Russisch zu sprechen, während es viel schwieriger ist, als belarussische/r *Schriftsteller/in* akzeptiert zu werden, wenn man (nur) auf Russisch schreibt. Die einzige „rein“ russischsprachige Autorin, die Anerkennung fand, war Svetlana Aleksievič, doch sie hatte stets ein ambivalentes Verhältnis zur belarussischen (insbesondere der belarusischsprachigen) Literaturszene (cf. Shakhrai 2016). In den letzten Jahren ist jedoch eine deutliche Zunahme bilingualer und multilingualer Literatur zu beobachten: Autorinnen wie Viktor Marcynovič, Tanja Skarynkina, Dzmitry Stroczev, Taccjana Zamiroŭskaja, toni lašden und Saša Filipenka veröffentlichen vorrangig auf Russisch, lassen ihre Werke aber gleichzeitig in Belarussisch übersetzen und integrieren innerhalb des Textes häufig Sprachwechsel.

Diese neue Welle in der belarussischen Literatur – insbesondere nach den epochalen Ereignissen der Protestbewegung 2020 und der russischen Vollinvasion 2022 – schafft einen neuartigen Raum zur Konstruktion belarussischer Identität durch das mehrsprachig geschriebene Wort. Wie die Herausgeberinnen einer aktuellen Anthologie betonen:

Мастацкае пісьмо — важная дэкалані-
яльная практыка. Акурат яно выпрацоў-
вае моўныя і інтэлектуальныя стратэгіі
вызвалення, і яно ж прапаноўвае будучы-
ню па-за межамі сцэнароў, якія дазваля-
юцца каланізатарам і мадэрнацыю.
(Chmel' / lašden 2024, 5)

Künstlerisches Schreiben ist eine wichtige
dekoloniale Praxis. Gerade das Schreiben
entwickelt linguistische und intellektuelle
Strategien der Befreiung und entwirft ein
Jenseits der von Kolonisatoren und Moder-
ne erlaubten Szenarien.“

Die Anthologie *Karani/Lisce* („Wurzeln/Blätter“, 2024) trägt ihren Titel in neun Sprachen auf dem Cover. Ihre 30 Autor*innen erforschen Themen wie Exil, Sprache und Identität, Geschlecht und Gewalt, persönliches und kollektives Gedächtnis – teils in Belarussisch und Russisch, oft mit vermischter Sprache und Beimischungen von Polnisch, Englisch, Georgisch, polessischem Dialekt und Deutsch. Neben weiteren Beispielen zeigen sie, dass Belarus kein statischer Monolith ist – und schon gar nicht mehr länger „Europas letzte Diktatur“. Belarus ist eine Gemeinschaft im Exil, eine Diaspora mit vielfältigen Erinnerungen, ausgedrückt in vielfältigen Sprachen.

Literaturverzeichnis

- Achebe, Chinua. 1965. „English and the African Writer.“ *Transition*, 18: 27–30.
- Bandia, Paul F. 2008. *Translation as Reparation: Writing and Translation in Postcolonial Africa*. New York: Routledge.
- Chmel', Ulada & toni lašden, eds. 2024. *Zbornik dekalanijal'naha belaruskaha pis'ma: Karani. Liscje*. N.p.: Rascjaženne x fihury.
- Kiva, Ija, 2022. „Ija Kiva: Tam, de vseredyni mene bula rosijs'ka mova, ja vidčuvaju mertvoho zvira“ (Interview mit Andrij Krasnjaščych), *Ukraińs'ka Pravda*, 24. Juli, <https://www.pravda.com.ua/articles/2022/07/24/7359716/>.
- Martin, Terry. 2001. *The Affirmative Action Empire: Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923–1939*. Ithaca: Cornell University Press.
- Puleri, Marco. 2022. „How the Writer R. Left the City of Z for the Country U, and Along the Way He Died and Wrote a Novel”: Ukrainian Russophonía through the Lens of Vladimir Rafeenko's Literary Experience“. *Russian Literature*, 127: 71–97.
- Shakhrail, Ina. 2016. „When Autocracies Have No Respect for the Nobel Prize.“ *Journal of Belarusian Studies*, 8(1): 32–49.
- wa Thiong'o, Ngũgĩ. 1986. *Decolonising the Mind: The Politics of Language in African Literature*. Portsmouth (NH): Heinemann.
- Wali, Obiajunwa. 1963. „The Dead End of African Literature?“ *Transition*, 10: 13–15.

Auf dem Weg zur Ukrainistik – ein kritisches Selbstgespräch

Von Valentin Peschanskyi (Münster)

Vorbemerkung zur Druckfassung

Den folgenden (hier leicht gekürzten) Vortrag habe ich im Oktober 2024 im Rahmen der Mitgliederversammlung des Verbands der deutschen Slavistik an der Universität Münster gehalten. Meine Befürchtung, die darin formulierten Gedanken seien angesichts der sich nunmehr beinahe täglich verändernden Lage in der Ukraine nicht mehr zeitgemäß, hat sich bei der erneuten Lektüre im Rahmen der Drucklegung nicht bewahrheitet, sodass ich mich dafür entschied, meine Ausführungen in der Gestalt zu belassen, in der ich sie vorgetragen habe. Der Text dokumentiert damit neben dem Ereignis des Vortrags einerseits vergangenheitsgerichtet meine (Selbst-)Beobachtungen und Überlegungen seit Beginn der Vollinvasion; andererseits spricht er zukunftsgerichtet grundsätzliche Fragen an, die ungeachtet der künftigen Entwicklungen so auch zum Zeitpunkt der Veröffentlichung im September 2025 und in Teilen auch darüber hinaus gültig sein werden.

1. Hinleitung und Selbstverortung

Die Ausweitung des russländischen Angriffskriegs von den östlichen Gebieten der Ukraine auf deren gesamtes Territorium am 24. Februar 2022 ist eine Zäsur, die die Geschichte Europas in ein Davor und ein Danach teilt. Zu lange wurden die warnenden Stimmen ignoriert. Den Preis dafür bezahlt nun die Ukraine, die unsere europäische Demokratie vor den imperialen Wahnfantasien eines Autokraten verteidigen muss.

Wenngleich diese Sätze bittere Wahrheiten formulieren, klingen sie mittlerweile abgegriffen. Wie der Krieg selbst sind ihre erschütternden Bedeutungen zu blassen Banalitäten verkommen.

Auch die Slavistik verfügt über ein entsprechendes Formelinventar. Darunter finden sich beispielsweise Absichtsbekunden, es sei allerhöchste Zeit, dem Russozentrismus abzuschwören. Es finden sich auch Selbstanklagen, man habe die Öffentlichkeit nicht ausreichend über die Russländische Föderation aufgeklärt. Die Slavistik gibt aber nicht kampflos auf: Seit Kriegsbeginn wird gerne davon berichtet, wie schnell und wie viel sich bereits getan habe; es wird aber auch viel darüber nachgedacht, was noch zu tun sei. Ein Leitmotiv ist die naheliegende Forderung danach, die Ukrainistik von einer Orchideendisziplin zu einem integralen Teil der deutschen Slavistik zu erheben. Ein facettenreicher Kristallisationspunkt solcher Überlegungen über die „Zukunftsperspektiven für die deutschsprachige Slavistik“ findet sich in Ausgabe 30 des Bulletins in Gestalt eines lesenswerten Positionspapiers, in welchem Annelie Bachmaier (2024) die Ergebnisse eines Scoping-Workshops zusammenträgt, den sie im Juli 2023 in Hannover mitorganisiert hat. Dass zumindest in der Slavistik der Erkenntnis der Zeitenwende auch Taten folgen, lässt sich an allerlei positiven Entwicklungen ablesen, so etwa am Aufbau des Zentrums

für Polen- und Ukrainestudien an der Viadrina (VCPU). Ungewiss ist aber, ob die Ukrainistik lediglich eine nützliche Mode sein wird, die mit dem Zauber des Neuanfangs über den Wegfall des alten russischen Zentrums hinwegtröstet, oder ob sie sich in der deutschen Slavistik als eine ernstzunehmende Disziplin verankert. Ich wünsche mir vom Herzen Letzteres.

Mein Beitrag versteht sich als eine komplementäre Ergänzung zu den zahlreichen Zukunftsentwürfen: Im Fokus steht bei mir nicht das, was noch zu tun wäre, sondern dasjenige, was zukünftig vielleicht unterlassen werden sollte. Wenn die Ukrainistik nicht bloß ein kurzer Ferienflirt sein soll, von dem wir nach Kriegsende zu Mütterchen Russland zurückkehren, wird es nach zweieinhalb Jahren höchste Zeit, sich einige kritische Fragen über die gegenwärtigen Fehlentwicklungen zu stellen. Diesen Fragen ist mein Vortrag gewidmet. Dabei will ich aber keineswegs die Slavistik als Ganze oder gar einzelne Kolleg:innen an den Pranger stellen, sondern in erster Linie jenen Slavisten kritisch befragen, den ich am besten kenne: mich selbst.

Weil das Thema naturgemäß ein delikates ist und viele der Anwesenden mich nicht kennen, will ich mich dem Zeitgeist folgend zunächst einmal selbst verorten, um Missverständnissen über meine Intentionen vorzubeugen. Ich bin 1987 in den letzten Jahren des Sowjetimperiums in Odessa in einer russischsprachigen Familie zur Welt gekommen. 1996 emigrierten wir nach Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt habe ich das Ukrainische nur in den ersten drei Schuljahren gleichsam als Fremdsprache gelernt und bis auf meine Heimatstadt nichts von der Ukraine gesehen. Das Land war mir dementsprechend lange Zeit fremd: Meine Identität war diffus postsowjetisch-odessitisch-jüdisch, schon bald kam ein beträchtlicher deutsch-schwäbischer Anteil hinzu, der die Dinge nicht unbedingt übersichtlicher machte. Die Ukraine jedenfalls geriet immer weiter in den Hintergrund. Allerhöchstens konnte ich bis 2013 damit kokettieren, dass ich aus einem Land komme, das in Deutschland viele nicht einmal kannten (dabei wusste ich über die Ukraine nicht viel mehr als sie. Ich kannte lange Zeit nicht einmal ihre genaue geografische Lage). Diese Einstellung änderte sich übrigens auch nicht wesentlich, als ich 2009 das Studium der Slavistik aufnahm. Erst die Revolution der Würde 2013/14 erweckte mein Interesse an dem Land, das ich aber noch aus einer distanzierten, ‚deutschen Perspektive‘ betrachtete. Einige Jahre nach dem Majdan verpuffte dieses Interesse wie bei vielen anderen, der Krieg im Osten wurde zum alltäglichen Dauerzustand. So ging es bis zum 24. Februar 2022. Ich könnte Ihnen nun darüber erzählen, wie der ausgeweitete Krieg meine Identität nachhaltig veränderte, und zwar in dem Moment, als die ersten Raketen auf Odessa fielen. Oder darüber, dass mein Alltag zwei Monate lang aus Nachrichtenkonsum, Telefonaten und unkontrollierten Tränenausbrüchen bestand. Das alles werden Sie aber schon vielfach gehört haben, und zwar von Menschen, die einen größeren Anspruch auf Klagereisen dieser Art haben als ich. Ich will nur so viel sagen: Seit dem 24. Februar bin ich brennender Verfechter des ukrainischen Projekts. Ich will, dass die Ukraine gewinnt. Ich will, dass sie sich alle ihre Gebiete zurückholt. Ich bin der Meinung, dass der Westen viel zu wenige Waffen liefert und dem ukrainischen Militär wahnwitzige Beschränkungen auferlegt. Hätte man all das geliefert, was die Ukraine schon in den ersten Tagen verlangte, und ihrem Militär freie Hand gelassen, wäre der Krieg meiner unqualifizierten Einschätzung nach schon vorbei. In diesem Sinne spende ich, ein ehemaliger guter deutscher Pazifist, Geld für militärische Zwecke, finanziere also die Tötung der russländischen Besatzer.

Nachdem ich mich nun selbst verortet habe, komme ich auf mein eigentliches Thema zurück, nämlich einige problematische Entwicklungen, die die Slavistik auf dem Weg zur Ukrainistik angehen sollte – sofern sie denn überhaupt vorhanden sind. Ich stelle keinen Anspruch darauf, eine Fundamentalkritik zu formulieren, die sich auf eine solide Datenbasis stützt. Vielmehr hören Sie im Folgenden ein kritisches Selbstgespräch, das sich auf meine Erfahrungen und Beobachtungen, besonders die Selbstbeobachtung, stützt. Ich lade Sie herzlich dazu ein, diesem Gespräch zu folgen. Die darin formulierten Kritikpunkte und Ideen sind als Angebote zu verstehen: Vielleicht erkennen Sie sich in einem oder anderen Punkt selbst, vielleicht wird der eine oder andere Gedanke für Ihre wissenschaftliche Praxis auf dem Weg zu einer deutschen Ukrainistik anregend sein. Vielleicht machen Sie aber ohnehin alles richtig; umso besser. Vorausschicken will ich noch, dass ich mitunter einige Probleme polemisch zuspitzen und pauschalisieren werde, sodass es mit Sicherheit auch Momente geben wird, die manch einen verärgern. Das ist mein erklärtes Ziel. Ohne eine grundlegende Kontroverse, die Weichen für die Zukunft stellt, wird die von so vielen emphatisch angegangene Ukrainistik wie eine Mode verpuffen. Und das ist gewiss nicht das, was wir wollen. Vielmehr, ich zitiere das Schlussplädoyer des Positionspapiers aus Hannover, soll die „Ukraine [...] auf der Forschungslandkarte [...] weiter sichtbar bleiben“, und zwar „nicht nur als kurzfristiger Effekt angesichts des Angriffskriegs Russlands, sondern nachhaltig“ (Bachmaier 2024, 19). Nun zur Sache.

2. Ehrlichkeit über den Stand der eigenen Expertise

Ich fange mit einem Dilemma an: Unmittelbar nach Kriegsbeginn baten mich viele Freunde und Bekannte darum, die Geschehnisse einzuordnen. Auch bei zwei kleineren öffentlichen Events wurde ich als ‚Experte‘ angefragt. Schließlich sei ich doch in der Ukraine geboren und auch noch Slavist. Dass der Zusammenhang zwischen Herkunft und Expertise eher schwach ist, ist trivial. Auch hat meine fachliche Ausbildung die Ukraine kaum je gestreift. Ebenso verstand ich die offizielle Landessprache zu dem Zeitpunkt nur vermittelt über das Russische und Polnische. Dies einerseits.

Andererseits ist ein wenig Expertise wohl besser als keine Expertise. Ist es nicht besser, wenn ich als Russist und Polonist zumindest russländische Propagandamythen dekonstruiere? Schließlich habe ich auch einige Bücher und Aufsätze zur Ukraine gelesen! Und Zeitungsartikel konsumiere ich täglich auch in Unmengen! Nicht zu vergessen: die ganzen Telegramgruppen! Die Gespräche mit Freunden! Und ich komme auch von dort, verdammt nochmal!

Mit diesen Versatzstücken ließ sich eine zeitweilige Expertenmaske konstruieren, in der ich mich nicht sonderlich wohlfühlte. Richtiger bzw. aufrichtiger wäre es wohl gewesen, meine Kenntnisse und Unkenntnisse zu Beginn eines jeden Austauschs über das Land zu thematisieren. Damit liefе ich aber wiederum Gefahr, auch die gut fundierten Anteile meiner Ausführungen zu einer bloßen Meinung unter anderen abzuwerten. Ein schwieriges Dilemma.

Rückblickend denke ich aber doch, dass die Scharade in längerfristiger Perspektive ein Fehler war. Die Wahrheit ist: Wie viele Slavist:innen habe ich mich vor dem Majdan nicht für die Ukraine interessiert. Und selbst danach war die Ukraine für mich weitestgehend Nebensache. Erst mit dem Ausbruch des vollumfänglichen Krieges begann ich, mich systematisch mit dem Land zu beschäftigen. Heute er-

zähle ich gerne, was für eine große Sammlung ukrainischer Texte die Bibliothek unseres Instituts in Münster birgt. Davon, dass ich vor Februar 2022 den entsprechenden Raum vielleicht dreimal betreten habe, erzähle ich hingegen weniger gern. Und davon, dass ich unsere Bibliothekarin im Januar 22 das letzte Abonnement einer ukrainischen Literaturzeitschrift kündigen ließ, erzähle ich gar nicht.

Erst im letzten Jahr fing ich an, die ukrainische Sprache zu lernen. Bis heute habe ich die meisten Klassiker nicht gelesen. Das Wissen, das ich vor 2022 hatte, kann man selbst mit viel Wohlwollen nicht als Kompetenz bezeichnen. Ein Wissenschaftler, der sich zu weit aus dem Fenster seines Fachgebietes lehnt, selbst in der allerbesten Absicht, macht sich unglaublich und schadet in erster Linie der Sache, in deren Dienst er sich stellt. Diesen Fehler will ich zukünftig nicht wiederholen: Bevor ich eine Expertise behaupte oder mich gar Ukrainist nenne, will ich das Ukrainische lernen und Kultur sowie Geschichte des Landes ordentlich studieren. Vor allem aber will ich die ukrainischsprachige Literatur in einer Tiefe erschließen, die über die üblichen Verdächtigen wie Serhij Žadan, Jurij Andruchovyč und Oksana Zabuzko hinausgeht.

3. Ukrainische Kolleg:innen und Intellektuelle sind nicht *die* Ukraine

Selbstverständlich sind dies längerfristige Ziele. Ich, der Ukrainist, wollte das nötige Wissen aber jetzt und sofort haben. Weil ich das Land, in dem ich zuletzt 2004 gewesen bin, nicht bereisen konnte und mir der Zugang zu einschlägiger Literatur noch fehlte, fand ich eine naheliegende Notlösung, um die fehlende Anschauung zu kompensieren: Ich klammerte mich an Akademiker:innen, Intellektuelle, Schriftsteller:innen und andere Kulturschaffende aus der Ukraine, die live oder digital an deutschen Universitäten, in der deutschsprachigen Presse und in den Weiten des Internets mit einem Mal omnipräsent waren. Bei diesem so wichtigen und überfälligen Austausch habe ich lange Zeit einen bedeutenden Faktor übersehen: Diese Menschen haben zwar viel Kluges über die Ukraine, ihre Geschichte, ihre Kultur und ihr Verhältnis zu Europa zu sagen und sind zweifelsohne ein wesentlicher Teil der heterogenen ukrainischen Gesellschaft. Sie stehen aber keineswegs *pars pro toto* für die Ganzheit der Ukraine, auch wenn einige von ihnen das gerne vorgeben und viele, dazu gehöre auch ich, dieser Täuschung allzu gerne verfallen.

Nun käme niemand auf die Idee, eine zwar erlauchte, aber dennoch kleine, spezifische Gruppe wie z. B. den deutschen Slavistikverband zum repräsentativen Querschnitt der deutschen Gesellschaft zu erheben. Das sollte man entsprechend auch nicht bei der ukrainischen Geisteselite machen, insbesondere dann, wenn sie aus sehr gut nachvollziehbaren Gründen ein zuweilen beschönigendes Bild von ihrem Land zeichnet.

Für mich persönlich bildete der Austausch mit anderen Geflüchteten im Rahmen unterschiedlicher ehrenamtlicher Tätigkeiten eine wichtige Ergänzung. Oft handelte es sich um russischsprachige Ukrainer:innen ohne höhere Bildungsabschlüsse, die aus ländlichen Gegenden oder Städten im Osten und Süden der Ukraine kamen und nicht aus nordwestlichen Kulturzentren wie Kyiv und L'viv. Naturgemäß zeichneten sie ein anderes, deutlich vielgestaltigeres Bild der Ukraine, das – so muss ich zugeben – für mich nicht immer angenehm war. Aus dieser Erfahrung heraus kann ich jedem empfehlen, den universitären Elfenbeinturm zu

verlassen, um den Schwächsten und Hilfebedürftigsten zu helfen und nebenbei einiges zu lernen, was man weder im Hörsaal noch im Leitartikel erfährt.

4. Kritik an ukrainischen Kolleg:innen

Die anfängliche Idealisierung der ukrainischen Kolleg:innen hatte einen weiteren negativen Nebeneffekt: Aus einer falsch verstandenen Solidarität heraus traute ich mich nicht, sie zu kritisieren, selbst dann nicht, wenn sie mitunter haarsträubende Thesen vortrugen. Diese Selbstzensur wurde zusätzlich durch das Schweigen der anderen Kolleg:innen verstärkt, die sich sonst mit Freude in akademische Scharmützel stürzen. In manchen Gesprächsrunden hörte ich als Antwort auf vorsichtige kritische Einwände, die ukrainischen Forschenden kämen eben aus anderen Traditionen und hätten darum einen anderen Zugang zu den Sachverhalten. Das mag in manchen Fällen stimmen, in anderen jedoch wurde hier ein nackter König für seine prachtvolle Kleidung bewundert. Sprich: Ein Teil der von mir gehörten und gelesenen Beiträge war schlichtweg schlecht, weil er nicht den wissenschaftlichen Standards genügte, die ich selbst von meinen Studierenden einfordere. Angesichts dessen, dass sich Teile der ukrainischen Wissenschaft aus historischen Gründen erst ab dem 1990ern frei zu entfalten begannen und zudem über deutlich weniger Mittel verfügen, ist das auch nicht verwunderlich. Es wäre umgekehrt ein Armutszeugnis für die westlichen Universitäten, wenn sie trotz der Freiheiten und finanziellen Möglichkeiten, die ihnen seit dem zweiten Weltkrieg offenstehen, auf demselben Stand wären wie die Hochschulen eines Landes, das sich jahrzehntelang im Griff eines totalitären Imperiums befand. Wie dem auch sei: Im Nachhinein bewerte ich meine falsche Rücksichtnahme als einen großen Fehler. Kritik ist der zentrale Motor der Wissenschaft. Eine Wissenschaftlerin nicht zu kritisieren, bedeutet bestenfalls, sie als Wissenschaftlerin nicht wirklich ernst zu nehmen, im schlechtesten Fall: sie zu infantilisieren. Vor allem bedeutet es aber, dass man nicht langfristig mit ihr plant, sie nicht zum Teil des eigenen wissenschaftlichen Netzwerks machen will, sondern sie bloß im Zeichen der weltpolitischen Selbstverortung gleichsam als Symbol der eigenen Tugendhaftigkeit auftreten lässt. Kurzum: Meint man es ernst damit, dass die Kolleg:innen aus der Ukraine zu vollwertigen Mitgliedern der europäischen Wissenschaftsfamilie werden sollen, so muss man damit anfangen, sie auf die gleiche Weise zu kritisieren wie alle anderen Kolleg:innen auch – selbst wenn es im Moment schwerfällt.

5. Emotionalisierung und politischer Aktivismus

Das Vermeiden von Kritik oder zumindest kritischer Distanz hatte, so stellte ich bald an mir fest, einen komplementären Gegeneffekt, der nicht weniger verheerend war. Anstatt kritisch auf die wissenschaftlichen und denkerischen Schwachstellen einzugehen, übernahm ich mitunter unkritisch politische Positionen der von mir gelesenen Artikel und gehörten Vorträge. Es ist kein Geheimnis, dass viele Kulturschaffende, Akademiker:innen, Journalist:innen sowie Personen des öffentlichen Lebens aus der Ukraine auch immer in politischer Mission unterwegs sind. Das ist durchaus verständlich: Das lange Zeit vernachlässigte Land befindet sich in einem brutalen Abwehrkampf, in dem beinahe jede und jeder bereits Freunde und Verwandte verloren hat. Dieser Kampf wird bekanntlich nicht nur mit Düsenjägern und Drohnen, sondern gleichermaßen mit Diskursen und Deutungen aus-

getragen. Daher ist es das gute Recht der ukrainischen Intellektuellen in Europa auf jede erdenkliche Art auf dieses unermessliche Leid im Besonderen und auf ihre Heimat im Allgemeinen aufmerksam zu machen, und zwar selbst dann, wenn bisweilen Nuancen, Differenzierungen und Komplexität zugunsten eines greifbaren, oft idealisierten Bildes auf der Strecke bleiben. Es ist auch ihr gutes Recht, sich auf jede beliebige Weise über den russländischen Aggressor zu äußern.

Ihr Recht, aber nicht *mein* Recht. Aus fehlgeleiteter Solidarität betrachtete ich Aussagen und Thesen, die ich in Friedenszeiten nicht akzeptiert, geschweige denn wiederholt hätte, als *carte blanche*, um mich auf ähnliche Weise äußern. Ich habe, kurz gesagt, unzulässige Idealisierungen der Ukraine und ebenso unzulässige Dämonisierungen der Russländischen Föderation übernommen, die bei näherem Hinsehen zuweilen wie spiegelverkehrte Versionen russländischer Propaganda wirken. Selbst hochproblematische Ansichten wie zum Beispiel den beschönigenden Blick auf die UPA, die Ukrainische Aufständische Armee, habe ich geflissentlich ausgeblendet und stehe damit nicht allein da. Auch mein Hass auf ‚die Russen‘ oder die Freude über den Tod russländischer Soldaten waren zeitweise größer, als mir aus heutiger Perspektive lieb ist. Dies ist, und das muss ich deutlich formulieren, eine intellektuelle und moralische Enthemmung im Windschatten der Opfer, die mir schlichtweg nicht zustand.

Moralische Enthemmung ist eine Droge, deren Dosis gesteigert werden will. Der Konsument verroht zusehends. Respekt, Zurückhaltung und Offenheit anderen Positionen gegenüber sind nicht mehr möglich. Anschaulich führt uns diesen Verfallsmechanismus der allgegenwärtige Erfolg der Links- und Rechtspopulisten vor Augen. Als Enthemmungsjunkie in Ukraine-Fragen klammerte ich mich an immer extremere Positionen. Beispielhaft hierfür ist Oksana Zabužkos Reaktion auf das Massaker in Buča, die am 28. April 2022 in der Neuen Zürcher Zeitung veröffentlicht wurde und für viel Wirbel sorgte. Ich will mich nicht ausführlich mit der darin entfalteten Argumentation beschäftigen. Nur so viel: Die ebenso verzweifelte wie pauschalisierend-polemische Generalabrechnung mit dem ‚naiven‘ Westen und der ebenso naiven westlichen Slavistik, die durch eine verklärende Sicht auf die russische Literatur dem Zauber des Kremls erlegen seien, enthält zweifelsohne zutreffende Einsichten, wenngleich in maßlos aufgebauschter Form. Daneben finden sich jedoch viele fragwürdige Verknüpfungen und offensichtliche Fehlschlüsse: Die Gräueltaten russländischer Soldaten erwachsen bei Zabužko unmittelbar und beinahe monokausal aus der ‚russischen Literatur‘, die auf eine Handvoll aus dem Kontext gerissener Zitate von Tolstoj, Dostoevskij, Turgenev und Brodskij reduziert wird. Einer solchen Argumentation lässt sich nüchtern betrachtet nicht uneingeschränkt folgen. Verstehen Sie mich nicht falsch: Zabužko hat das volle Recht aus ihrer Position heraus auf diese emotionale und stellenweise eben auch irrationale Weise gleichsam aus ihrem Schmerz heraus über die Tragödie des Kriegs zu schreiben! Meines Erachtens braucht sie auch keine gutgemeinten Belehrungen, die prompt folgten und eigentlich an der Sache vollkommen vorbeigingen.¹ Was sie aber ebenso wenig braucht, ist eine Anhängerschaft deutscher Slavist:innen, die in einer maßlosen Überschätzung der Literatur und damit ihres eigenen Fachs von ‚Tolstoevskij‘ als dem Hauptkriegsverbrecher zu fantasieren begannen.

1 Auf angemessene Weise setzt sich beispielsweise Nikolaj Plotnikov (2024) mit den von Zabužko aufgeworfenen Fragen auseinander.

Ich fasse diesen letzten Punkt zusammen: Von meinen vielen Fehlritten in den letzten 2½ Jahren bereue ich es am meisten, ukrainischen Politiker:innen, Intellektuellen und Wissenschaftler:innen nach dem Mund geredet zu haben. Das heißt nicht, dass ich ihnen gegenüber hätte oberlehrerhaft auftreten sollen, bedeutet aber auch nicht, dass ich ihre politischen Positionen und emotionalen Entgleisungen, so nahe mir ihr Anliegen auch ging, kritiklos übernehmen musste.

Wir, damit meine ich mich und all jene, die den gleichen Fehler begingen, sind nicht das Auswärtige Amt der Ukraine, wir sind zuallermeist nicht unmittelbar betroffen und sollten uns nicht manchen woken Aktivist:innen gleich diese Opferrolle einfach aneignen. Als Wissenschaftler:innen, und auch hier meine ich zuallererst mich selbst, haben wir die moralische Pflicht, unsere ukrainischen Kolleg:innen zu unterstützen. Wir haben aber auch die Pflicht, nach bestem Wissen ein realistisches Bild der Lage und des Landes zu zeichnen. Dazu gehört der Verzicht auf beschönigende Klischees, die die Ukraine ausschließlich als geeintes multikulturelles Paradies verklären, das im Daueraufschwung kurz vor der Apotheose zum EU-Mitglied steht. Das Land ist eben nicht nur hybrid, multilingual und offen, sondern trägt das schwere Erbe der sowjetischen Vergangenheit und die vielgestaltige Last der Nachbarschaft zur russländischen Föderation. Dies totzuschweigen wäre ein Fehler. Umgekehrt gilt es den Regungen zu widerstehen, die Russländische Föderation als Mordor und alle ihre Bewohner:innen als Orks zu stigmatisieren.

Dieses Plädoyer für Offenheit entstammt nicht nur hehren ethischen Vorstellungen, sondern auch dem Umstand, dass Ehrlichkeit länger währt. Der Drang zum politischen Aktivismus, der schnell auch zu einem Aktionismus wird, ist angesichts der Situation mehr als nachvollziehbar. Er erzielt aber, wenn überhaupt, nur kurzzeitige Effekte. Die vorteilhaften Zerrbilder werden früher oder später als solche entlarvt und bieten darüber hinaus Angriffsflächen für die Feinde der Ukraine.

„Gehört Politik an die Uni?“, fragen Schamma Schahadat und Monika Wingen-der (2023, 16) in ihrem Beitrag zu den „Diskussionen zur Entwicklung der Slavistik“ im Bulletin 29. „In Situationen wie heute, wenn eine Kultur eine andere durch einen sinnlosen Angriffskrieg zu vernichten versucht [...] eindeutig ja“ (ebd.), lautet ihre Antwort, der ich mich anschließe, weil, so füge ich hinzu, diese Frage grundsätzlich gar nicht mit einem Nein beantwortet werden kann. Politik ist an der Universität gar nicht vermeidbar. Die exaktere Frage wäre also: In welcher Gestalt gehört Politik an die Uni? Meiner Ansicht nach nicht in Gestalt von Aktivismus und Aktionismus, der Negatives unter den Teppich kehrt. Ich plädiere für eine seriöse, das heißt: politisch umsichtige und entemotionalisierte Wissenschaft, die über den schmalen Horizont akuter Affekte hinaus solide Fundamente für die Zukunft legt.

6. Zur Stellung der russischen Sprache

Ein allgegenwärtiges Zerrbild der letzten zweieinhalb Jahre will ich gesondert herausheben: den Umgang mit der russischen Sprache. Die russische Sprache in der Ukraine ist seit Beginn des Kriegs gleichsam der *elephant in the room*, der, wie mir auffiel, in sehr vielen Zusammenhängen entweder kleingeredet oder totgeschwiegen wird. Viele Akademiker:innen und Intellektuelle, vornehmlich aus der Westukraine und Kyiv, lassen den Eindruck entstehen, das Russische sei überhaupt nicht existent, ein marginales historisches Zwischenspiel, das längst in der Vergan-

genheit liegt. Es sei ein Rudiment, das sich nur noch bei einer Handvoll *Kleinrussen* findet, die nicht so ganz in der gegenwärtigen Ukraine angekommen seien. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn über die Literatur der Ukraine gesprochen wird. Seit Februar 2022 ist in diesem Zusammenhang beinahe ausschließlich von der ukrainischsprachigen Literatur die Rede.

Dieses Bild hat dazu geführt, dass ich mich in den ersten Monaten des vollumfänglichen Kriegs gar nicht traute, mir unbekannte Ukrainer:innen auf Russisch anzusprechen. Wenn ich mich dann doch als russischsprachiger Ukrainer *outen* musste, dann habe ich mich vorausseilend ausführlich dafür gerechtfertigt, weshalb ich kein Ukrainisch kann und also ein defizitärer Ukrainer bin – was, wie ich bald feststellte, in den allermeisten Fällen unnötig war.

Nun muss ich vor diesem Publikum nicht ausführen, dass dieses Bild von der Sprachsituation, das einige Stimmen aus der West- und Zentralukraine propagieren, sich mit den tatsächlichen Gegebenheiten nicht deckt. Es ist ein verzerrendes Wunschbild. Dass diese Verfälschung bei Laien verfängt, zeigt sich mir an einer regelmäßig wiederkehrenden Situation: Ab und an spreche ich mit interessierten Deutschen, die sich nach meinen Ausführungen schwer wundern, dass viele Ukrainer:innen auch das Russische beherrschen.

Auch hier war die Wirklichkeit die beste Lehrmeisterin: Als ich im Mai 2022 zu meinem ersten Einsatz als ehrenamtlicher Dolmetscher ging, war ich voller Sorge, ob es für die Familie überhaupt in Ordnung sein wird, wenn ich ins Russische dolmetsche. Bevor ich so recht mit meiner mittlerweile gut einstudierten apologetischen Rede beginnen konnte, hat das nette Ehepaar aus Odessa schnell abgewunken: Sie und ihre drei Kinder würden im Alltag Russisch sprechen, das sei also völlig in Ordnung. Genau dieselbe Erfahrung machte ich bei zahlreichen weiteren Einsätzen. Lediglich eine Ausnahme gab es: Eine Frau aus Buča sagte mir, sie würde nicht mehr gerne Russisch sprechen (mittlerweile, Stand: heute, spricht sie es wieder, wenn es nötig ist). Dieselbe Erfahrung beim ehrenamtlichen Deutschkurs: Die damalige Koordinatorin bestellte für die erste Stunde eine Dolmetscherin Ukrainisch-Deutsch ein. Nach fünf Minuten stellte sich heraus, dass gut vier Fünftel der Teilnehmer:innen Russisch sprechen. Bei der mittlerweile achten Kohorte hat sich das Verhältnis nicht verändert. Das gleiche Bild treffe ich auch in verschiedenen Geflüchtetengruppen auf Telegram an: Auch hier laufen mindestens drei Viertel der Kommunikation auf Russisch ab. Ähnlich verhält es sich bei den Freiwilligen aus anderen Städten, mit denen ich im Kontakt stehe.

Selbstverständlich sind das alles persönliche Beobachtungen und Erfahrungen. Der Umstand, dass viele Menschen, denen ich begegnete, aus dem Süden und dem Osten kommen, spielt eine bedeutende Rolle. Auch dass in den Helfergruppen viele Menschen aus Russland und Kasachstan mitwirken, fällt sicherlich ins Gewicht. Die komplexe Sprachsituation auch in ihrem Wandel statistisch zu erfassen und zu untersuchen ist eine Aufgabe für Linguist:innen, die sich schon längst an die Arbeit gemacht haben.²

Mein Punkt ist, dass sich an der sogenannten Sprachenfrage die radikale Diskrepanz zwischen *Sollen*, d.h. dem intellektuell-akademischen Diskurs, und dem *Sein*, d.h. der Wirklichkeit außerhalb dieses Diskurses, besonders eindrücklich zeigt. Der unverstellte Blick auf diese Wirklichkeit offenbart, dass es einen be-

2 Siehe beispielsweise Zeller 2022; Kulyk 2023; Moskovets/Trégouët 2024; Protassova/Yelenevskaya 2024; Warditz/Meir 2024; Zeller/Hentschel 2024.

trächtlichen Anteil russischsprachiger Ukrainer:innen gibt und dass das Russische in der Ukraine eben keine ‚Minderheitensprache‘ unter vielen und auch kein marginaler Faktor ist. Auch die Behauptung, dass nun schon die allerletzten russischsprachigen Ukrainer:innen zum Ukrainischen wechseln würden, deckt sich nicht mit meinen Beobachtungen und Erfahrungen. Ja, diesen Trend gibt es gewiss und er wird mit der Fortdauer des Kriegs zunehmen, aber in erster Linie trifft er auf die Geisteselite zu und nicht auf die große Masse, die mit zahllosen anderen Problemen und Sorgen konfrontiert ist. Dass erwachsene Menschen, die nicht ohnehin schon bilingual sind, nicht einfach mal so die Muttersprache wechseln können, sollte wohl auch selbstverständlich sein.

Kurzum: Diskussionswürdigen Wunschorstellungen einer ausschließlich ukrainischsprachigen Ukraine zum Trotz sollten wir die Wirklichkeit nicht aus den Augen verlieren. Und die Wirklichkeit sind eben über 350 Jahre historischer Verflechtung eines beträchtlichen Teils der heutigen Ukraine mit Russland. Gewiss: Das Russische in der Ukraine diente auch als Macht- und Unterdrückungswerkzeug des russischen, sowjetischen und russländischen Imperialismus, der in seinen verheerendsten Ausformungen Millionen von Menschenleben forderte. Für einen beträchtlichen Teil der Ukrainer:innen ist das Russische aber nicht *dies*, sondern in erster Linie eine Sprache, in der sie als Neugeborene in den Schlaf gewiegt wurden; eine Sprache, in der sie mit ihren Großeltern, Eltern und Nachbarn sprachen und sprechen; eine Sprache, in der sie ihre Freundschafts- und Liebesschwüre formulierten; eine Sprache, in der sie ihrer Toten gedenken. Keiner von diesen Menschen, zu denen auch ich gehöre, sollte sich für diese Sprache, das ukrainische Russisch, schämen, nur weil sich die ukrainische Regierung nach der Loslösung von der Sowjetunion für eine vom Wunschdenken geleitete Sprachpolitik entschied und eine nicht sonderlich empathische, aber dafür besonders laute Minderheit dieses Phantasma zur Wirklichkeit erklären will. In diesem Zusammenhang will ich auch daran erinnern, dass es gerade die russischsprachigen Ukrainer:innen sind, die unter der russländischen Barbarei am meisten leiden, welche im zynischen Narrativ des Kremls vorgeblich ihrem Schutz dient. Nicht wenige mussten nach Februar 2022 bereits zum zweiten Mal die Flucht ergreifen. Jeder Vorwurf der Illoyalität in Richtung dieser Gruppe ist niederträchtig und vehement abzulehnen. Die allermeisten dieser Menschen sind ihrem Land treu ergeben, nicht wenige verteidigen es mit ihrem Leben.

Im Einklang damit sollte auch die deutschsprachige Slavistik diese Realität nicht aus falscher Rücksichtnahme ableugnen. Ja, sie kann umgekehrt von dieser Realität profitieren. Da die meisten Literaturwissenschaftler:innen noch kein Ukrainisch beherrschen, könnten sie, während sie die Sprache lernen, ihr russistisches Wissen für eine erneute Auseinandersetzung mit der reichhaltigen russischsprachigen Literatur der Ukraine nutzen, die bisher überwiegend ganz selbstverständlich als ‚russische‘ Literatur gelabelt wurde, so etwa in den gängigen deutschsprachigen Literaturgeschichten.

7. Die eigenen und die anderen Slavinen

Im Rausch der Solidarität mit der Ukraine und der Begeisterung an meinem neu entdeckten Ukrainertum kam mir irgendwann in den Sinn, dass es noch andere Länder in Ostmitteleuropa gibt, die von der deutschen Slavistik bisher kaum erforscht wurden und die ich mit meiner konventionellen Kombination von Russis-

tik und Polonistik lange Zeit nicht wahrgenommen habe. Ja, die Ukraine wurde sehr lange vernachlässigt, das stimmt. Aber gilt das nicht auch für die Slowakei? Für Slovenien? Für Bulgarien? Auch die Sorben bekommen deutlich weniger Aufmerksamkeit als man von einer deutschen Slavistik erwarten würde. Diese Länder und Kulturen sollten nicht vergessen werden. Auch für sie trage ich als deutscher Slavist eine Verantwortung, die ich bislang nicht wahrgenommen habe.

Andererseits, und hier stellte sich bald ein weiteres Dilemma ein, andererseits sollte ich aber nicht die Slavinen vernachlässigen, in denen ich zuallererst ausgebildet wurde. Das ist schon allein deswegen der Fall, weil ich nicht von heute auf morgen andere Schwerpunkte setzen kann. Ich habe in den letzten zweieinhalb Jahren viel Zeit investiert, um mir Ukraine-Kenntnisse anzueignen. Ich bin aber sehr weit davon entfernt, ein vollwertiger Ukrainist zu sein und umkreise gefühlt noch die Spitze des Eisbergs. Von profunden Kenntnissen bin ich ein gutes Jahrzehnt entfernt. Das ist auch nicht verwunderlich, denn im umgekehrten Fall wäre unser Fach nicht sonderlich viel wert. Man stelle sich vor, eine promovierte Physikerin würde nach einem mehrmonatigen Crashkurs nebenbei Virologin.

Die vertrackte Situation läuft auf einen schwierigen, aber meines Erachtens alternativen Balanceakt hinaus: Wir sollten die Slavinen, die wir seit Jahrzehnten erforschen immer im Blick behalten, denn schließlich liegt hierin unsere tatsächliche Expertise, die in Deutschland rar ist. Und das gilt auch für die Russistik, die jetzt paradoxerweise vielleicht essenzieller ist als jemals zuvor und sich zudem für eine zukünftige Ukrainistik fruchtbar machen lässt. Zugleich sollten wir aber die bisher vernachlässigten Sprachen und Literaturen nach Möglichkeit in Forschung und Lehre integrieren. Auch hierzu stellt das bereits zitierte Positionspapier im Bulletin 30 Gedanken an, die sich auf den Spracherwerb fokussieren (Bachmaier 2014, 10–11).

Angesichts der Situation sollte jedoch die Ukraine aus einem moralischen und drei pragmatischen Gründen absolute Priorität haben:

- **Öffentlichkeit:** Die Ukraine ist im öffentlichen Bewusstsein noch stark präsent. Der Bedarf nach Information bzw. nach der Zerstreuung von Desinformation ist sehr hoch.
- **Finanzierung:** Auch wenn das Geld überall knapp ist, ist die Wahrscheinlichkeit, Finanzierung für Ukraine-bezogene Projekte zu erhalten, derzeit doch noch am höchsten.
- **Zugänglichkeit:** Die Ukraine ist durch die verbreiteten Schwerpunkte in der Polonistik und Russistik vergleichsweise zugänglicher als die anderen vernachlässigten Länder. Das heißt nicht, dass der Zugang trivial ist, die ersten Schritte fallen hier aber deutlich leichter.
- **Ethische Pflicht:** Das Land befindet sich in einer grausamen Situation, zu der auch die deutsche Mittel- und Osteuropaforschung indirekt beigetragen hat. Ich sage nicht, dass wir zur ersten Riege der Schuldigen gehören, wir gehören vielleicht nicht einmal zur zehnten. Aber das weitestgehende Desinteresse an dem Land zumindest bis 2014 und der nicht abzuleugnende Russozentrismus der Slavistik haben auch nicht gerade zur Dekonstruktion der spezifischen deutschen Russlandverklärung beigetragen. Als anekdotische Evidenz füge ich hier an, dass sich selbst ab dem 24. Februar 2022 einige ehemalige Kommiliton:innen aus der Slavistik als Putinversther offenbart haben. Ich wie-

derhole: Diese Menschen vertreten trotz eines hervorragenden Slavistikstudiums kremlnahe Positionen und verbreiten sie als vermeintliche ‚Expert:innen‘ auch noch in der Öffentlichkeit.

8. Ein Schlusswort

Nach der vornehmlich auf mich fokussierten Kritik will ich das Schlusswort als einen allgemeinen Appell an uns als Slavist:innen formulieren. Wenn wir es mit der Ukraine und der Ukrainistik ernst meinen, dann müssen wir uns diesem Gegenstand auch ernsthaft und methodisch annähern, damit sich das gegenwärtige Interesse im Nachgang nicht nur als Konjunkturreiterei entpuppt, die wir nur darum betreiben, weil die guten, alten Kontakte in die Russländische Föderation weggefallen sind und die Russistik derzeit etwas verpönt ist. Zu einer ernsthaften Ukrainistik gehört dazu, dass wir in allererster Linie die ukrainische Sprache lernen, uns in die relevante Literatur einarbeiten und dieses Wissen so weit wie möglich in unsere Lehr- und Forschungspraxis einfließen lassen, ohne zu sehr zu dilettieren.

Für eine zukünftige Ukrainistik zentral ist ferner die Vernetzung mit Ukrainist:innen, vor allem jenen aus der Ukraine, denen wir aber als Kolleg:innen auf Augenhöhe begegnen müssen. Das bedeutet: Sie sind keine Allegorien der ukrainischen Gesellschaft, durch die wir unsere mangelnden Landeskenntnisse kompensieren oder an denen wir unsere Solidarität mit dem kriegsgebeutelten Land öffentlich ausstellen. Auch sollten wir davon absehen, ihre Tragödie als Legitimation für emotionsgetriebenen politischen Aktivismus zu missbrauchen. Im Rahmen der Universität begegnen uns diese Menschen in erster Linie als Forscher:innen, deren Forschungspositionen in ihrem Sachgehalt respektiert, aber auch kritisiert werden müssen. Nur Kritik schafft die Basis für eine langanhaltende Verbindung.

Essenziell wäre *last but not least*, und das ist mir ein besonderes Anliegen, die Förderung von Übersetzungen der ukrainischsprachigen Literatur vor 1991. Das scheint mir überhaupt der Schlüssel zu einer wirklichen Erschließung des Landes zu sein, sowohl durch zukünftige Studierende als auch durch eine breite Öffentlichkeit.

Postscriptum

Zum Thema breite Öffentlichkeit will ich noch ein Postscriptum anfügen, mit dem ich auch wirklich schließen will: Seit Beginn des vollumfänglichen Kriegs sind Historiker:innen, die sich auf Mittel- und Osteuropa spezialisiert haben, stark gefragt. Die Stimmen der Slavistik waren bisher bis auf wenige Ausnahmen kaum zu vernehmen. Dabei ist die Ukraine-Kompetenz der Osteuropageschichte meinem Eindruck nach nicht viel ausgeprägter als diejenige der Slavistik. Auch für die Deutung laufender Geschehnisse ist die Perspektive einer Historikerin nicht unbedingt wertvoller als die einer Slavistin. Aber auch unabhängig vom Ukrainekrieg und angesichts ihrer sonstigen Schwierigkeiten sollte sich die Slavistik verstärkt in die Öffentlichkeit drängen. So hätten wir uns beim nächsten Krieg zumindest nicht mehr so viel vorzuwerfen, wenn wir ihn schon nicht verhindern können.

Literatur

- Bachmaier, Annelie. 2024. Positionspapier zum Scoping-Workshop „Zukunftsperspektiven für die deutschsprachige Slavistik“ (Hannover, 19.–21. Juli 2023, gefördert durch die VolkswagenStiftung). *Bulletin der deutschen Slavistik* 30. 8–19.
- Kulyk, Volodymyr. 2023. Die Ukrainer sprechen jetzt hauptsächlich Ukrainisch – sagen sie. *Ukraine-Analysen* 284 (10. Mai). 2–7. <https://doi.org/10.31205/UA.284.01>.
- Moskovets, Artem & Trégouët Paul. 2024. Does war drive changes in language use? Results from an online survey of Ukrainians. *Zeitschrift für Slavistik* 69(3). 480–490.
- Plotnikov, Nikolaj. 2024. Soll man russische Kultur studieren und wenn ja welche? Zur Geschichte der Deutungsmuster russischer Kultur. *Zeitschrift für Slavistik* 69(4). 789–806. <https://doi.org/10.1515/slav-2024-0037>.
- Protassova, Ekaterina & Yelenevskaya, Maria. 2024. Changes in the immigrant Russian-speaking family language policy during the war in Ukraine. *Frontiers in Psychology* 15. 1–14. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1385420>.
- Schahadat, Schamma & Wingender, Monika. 2023. Diskussionen zur Entwicklung der Slavistik angesichts des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine. *Bulletin der deutschen Slavistik* 29. 8–17.
- Warditz, Vladislava & Meir, Natalia. 2024. Ukrainian–Russian bilingualism in the war-affected migrant and refugee communities in Austria and Germany: a survey-based study on language attitudes. *Frontiers in Psychology* 15, 1–20. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1364112>.
- Zabužko [Sabuschko], Oksana. 2022. Lektionen aus einem grossen Bluff – der Weg zum Massaker von Butscha führt auch über die russische Literatur. *NZZ* 28.04.2022, URL: <https://www.nzz.ch/feuilleton/lektionen-aus-einem-bluff-russische-literatur-nach-butscha-ld.1681267> (Wiederabgedruckt in: Konarzewska, Aleksandra & Schahadat, Schamma & Weller, Nina (Hgg.). 2023. „Alles ist teurer als ukrainisches Leben“. *Texte über Westplaining und den Krieg*. Berlin. 80–87.)
- Zeller, Jan Patrick & Hentschel, Gerd. 2024. Die ukrainische Schwarzmeerküste. Sprachen – Nationalitäten – Identitäten. Wiemer, Björn & Goldt, Rainer (Hgg.). *Die Ukraine als Objekt russischer Großmachtansprüche. Sprachen, Identitäten und Diskurse*. Berlin. 21–63. https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8963-8_2.
- Zeller, Jan Patrick. 2022. Attitudes on languages, identities and politics at the Ukrainian Black Sea coast in 2020/21. *Russian Linguistics* 46. 291–311. <https://doi.org/10.1007/s11185-022-09264-7>.

Das Bulletin der deutschen Slavistik
ist das offizielle Organ des
Verbands der deutschen Slavistik
(<https://slavistik.org/>)
und erscheint jährlich.



www.frank-timme.de